

Verbundkatalog Kalliope

Buddenbrooks. Teil II. Frei nach dem Roman von Thomas Mann.

**Mann, Erika
Geis, Jacob**

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

... Bild

Mengstrasse mit Haus Buddenbrook - Morgendämmerung

Nach den Titeln über eine
Gesamtansicht von Lübeck ein-
geblendet: Lübeck 1855.

Hierauf in Überblendung die
Mengstrasse (Morgendämmerung).

- Kamera fasst nun -

das Haus Buddenbrook und ein
dreistöckiges weitläufiges
Gebäude im Stile des
Jahres 1800.

Über einem grossen Portal eine
Art Wappen mit dem Wahlspruch
des Hauses Buddenbrook
"Domius providebit".

Dieser Wahlspruch wird von der
Kamera herausgeholt.

(Je nach Motiv wird es sich
ergeben, ob man den Hinter-
hof des Hauses in einer Über-
blendung hereinbringt oder
vielleicht durch einzelnen
leere Räume geht-)

Am Schluss des Bildes,
ebenfalls in Überblendung,
der erste Stock des Hauses.
Ein paar Fenster schwach erleuch-
tet (Schlafzimmer, etc.)

→ Entsprechende Überleitungsmusik
aus der Titelmusik.

... Bild

Bibliotheksraum im Hause Buddenbrook im ersten Stock.

Morgendämmerung

—•
Der Bibliotheksraum ist nur
schwach erleuchtet,
das Licht kommt von den Fenstern
herein und scheint dämmrig durch
die Vorhänge.

Man erkennt im Raum vorläufig
nur klar einen altertümlichen
Sekretär, der an einer Schmal-
seite steht und langsam nun
von einem eindringenden
Morgensonnenstrahl getroffen
wird.

Der Sekretär ist mit einer
Art Rolladen geschlossen.

—•
Gegen die Eingangstür zur Bib-
liothek, die auf einen Gang
hinausführt:

Die Eingangstür wird nun geöffnet
und herein tritt,
einen Kerzenleuchter in der
Hand,

der Konsul Thomas Buddenbrook.
Er trägt einen Morgenmantel,
kommt also aus seinem Schlaf-
zimmer her.

/Musikalische Untermalung
mit einer Art Buddenbrook-
motiv./

Thomas Buddenbrook ist ein
Mann ~~Anfang Vierzig~~ *Mitte dreissig*,
jedoch sieht er älter aus.
Man muss ihm ansehen,
dass er eine schlaflose Nacht
verbracht hat.

Er bleibt eine Weile unter der
Tür stehen, dann bläst
er die Kerze aus,
stellt sie vorwärtsgehend
an einer Kommode ab,
begibt sich an eines der
Fenster, schiebt den Vorhang
zurück, so dass nun das
volle Morgenlicht eindringt
und den Raum zum ersten Mal
sichtbar macht.

An den Wänden schwere Biblio-
theksschränke.

Zwischen diesen Schränken
eine Tür, die zum Musik-
zimmer führt.

Der ganze Raum muss einen
äusserst gediegenen Eindruck
machen.

An den Wänden befinden sich
einige Bilder der Vorfahren
des Hauses Buddenbrook.

—.
Tom begibt sich nun zu dem
Sekretär,
schiebt zuerst den Rolladen
hoch, dann setzt er sich
davor.

Nun zieht er aus einem
Fach die Familienpapiere,
blättert darin.

—.
Kamera geht über seinen
Rücken gross an diese
Blätter heran,

ohne die Jahreszahlen deutlich zu erkennen:

-- starb mein Vater

Johann Buddenbrook --

Die Seite wendet sich wieder um, eine leere Seite erscheint.

- Kamera fährt nun zurück -

Tom schiebt sich ein Tintenfass zurecht,
taucht den Federhalter ein
und beginnt zu schreiben.

- Kamera fährt wieder über seinen Rücken heran -

Man liest: ~~verstarb~~ ^{verstarb} ~~meine Schwester~~

-- starb / meine Schwester

Klara, ~~verheiratet mit~~

~~Pastor Tiburtius aus Riga~~ --

verheiratet mit Pastor Tiburtius zu Riga --

Oberhalb dieser Zeile erkennt man in grosser Schrift:

-- Klara Buddenbrook, verheiratete Pastor Tiburtius aus Riga.--

(Die Eintragungen in dieser sogenannten Familienchronik sind nur in den für die Handlungen wichtigen Eintragungen deutlich herauszuheben.

Wichtig ist nur, dass der Zuschauer erkennt, dass es sich hier um eine Art Familienchronik handelt.)

~~Hausaufgabe~~

Zeitblende

Ziffer 1a
Musikzimmer (früheres "Landschaftszimmer")

Gerda, die Violine am Kinn, beendet soeben eine Etüde,
~~in Fortführung der Violin-~~
~~Etüden, die wir unter Ziffer~~
~~eins, vom Bibliothekszimmer~~
~~aus, gehört haben.~~

Christian
 eine Trauerbinde um den Arm,
 tritt zögernd ein.

Gerda
 spielt einen komplizierten Lauf
 zu Ende, während sie ihm entgegen-
 lächelt, wobei ihre schönen,
 weissen und ebenmässigen Zähne
 sichtbar werden.

Christian
 nähertretend:

Verzeih, Gerda, ich störe
 natürlich, - aber ich wollte
 Dich etwas fragen.

Gerda
 zieht fragend die Brauen hoch.

Christian:

Klaras Tod, - geht er Dir
 eigentlich nahe? Ich meine
 so, dass es wehtut und Du
 immer daran denken musst?

Gerda:

Mein Gott, Christian, - ich
 kannte sie kaum... eine
 Schwägerin, und nur ein paar
 Mal habe ich sie gesehen...

Christian
 dies offenbar nicht bedacht
 habend, sagt:

Richtig, - ja, ja, - aber
 Thomas? Wie steht es um
 den? Er war schliesslich
 ihr Bruder, so gut wie ich.
 Falls aber diese - diese
 Sache ihm irgend zu schaf-
 fen macht: merken tut mans
 nicht, - nein, durchaus
 nicht,

Gerda
 Nun, immerhin hat er die
 ganze Nacht nicht geschlafen,
 sondern ist im Zimmer herumge-
 gangen - zum Näreisch-Verden.
 Und dann, beim Morgengrauen hat
 er sich in die Bibliothek verflücht,
 um den Todesfall einzubringen, in die geheimsten Familienpapiere,

Christian:

Also doch! Und ich, ich spüre garnichts, beim Gedanken an Klara, - nicht das Geringste, verstehst Du? Und geschlafen habe ich glänzend. Wie findest Du das, Gerda? Mir scheint es äusserst unnatürlich, - wenn es nicht einfach krankhaft ist; ehrlich gesagt: ich halte es für krankhaft.

Gerda:

Krankhaft?
Nein.

~~Ich nicht.~~ Es liegt nur an den Umständen: ~~dass~~ wir ^{haben} alle sie so lange nicht gesehen ~~haben~~ und Riga ist weit, - und dann dieses trockene Telegramm! Wir wissen doch ~~gar~~ nichts, nichts, als die nackte Tatsache... ^{Soo}

~~Wann Sie...~~

Christian
merklich etwas erleichtert:

Ja, das wird es wohl sein:
man kann sich kein Bild davon
machen, - ~~keine lebhaftere Vor-~~
stellung, und folglich spürt
man nichts... na, entschuldige
nur ...

er wendet sich zum Gehen.

Gerda
hat inzwischen die Geige wieder
zum Kinn gehoben und beginnt
neuerdings zu spielen.

Zeitblende zu

Ziffer 2

Zimmer der Konsulin, Tag.

Anwesend: die Konsulin, Christian und Pastor
Tiburtius aus Riga.

Tiburtius
zur Konsulin:

Dank und abermals Dank!
Doch wird der Himmel Ihnen
tausendfach heimzahlen, was
Sie an uns getan!

Konsulin:

Durfte, ja konnte ich denn
anders handeln ?

Tiburtius:

Wie in seiner Güte der Herr
Sie geschaffen hat, : nein!

Christian
der bisher unruhig auf seinem
Sitz hin/ und hergerutscht war,
zu Tiburtius:

Es waren also Tuberkeln, -
Tuberkeln im Kopf, wie ?

Tiburtius
ölig nickend:

Sie ~~xxx~~ starb, wie vermeldet,
an einer Gehirntuberkulose.

~~Seite 4~~

Konsulin
zögernd, ängstlich:

Und hat sie, - hat sie sehr
gelitten ?

Tiburtius
männlich tapfer:

Im Fleische: ja. Oft schienen
die Schmerzen das Erträgliche
zu überschreiten. Doch half
ihr der Glaube...

hierauf
~~nach~~, plötzlich überraschend
natürlich, ja weltlich im Ton:

Und dann Ihr Schreiben, Frau
Konsulin, darin Sie ihr zu-
sicherten ...

Konsulin
unterbricht:

Ich bin glücklich, dass der
Brief sie noch erreicht hat.

Christian
auf makabre Art interessiert:

Wie sah sie aus gegen Ende ?
War sie gelb, - war sie wäch-
sern oder mehr käsig ?

Tiburtius
nicht ohne Strenge:

Ihre Schwester fieberte,
Herr Buddenbrook. Unter der
bleichen Stirn stand das arme
Antlitz in Flammen.

Christian
will schlucken, kann nicht,
sagt:

Grässlich! - Phantasierte sie
auch ?

Tiburtius:

Gelegentlich versank sie wohl
in halbe Bewusstlosigkeit, -
dem Himmel sei Dank. Dann
sprach sie viel von irgend
einem Brote, einem weichen
Brote, das ihr als Kind ge-
mundet ...

Christian
leidenschaftlich interessiert:

Der armen Klara hat nie etwas
besonders gemundet, soweit
ich mich erinnere. Und nun
gar ein bestimmtes weiches
Brot ?! Oh, - ein Missverständ-
nis, aber natürlich: Weich-
brodt! Sesemi Weichbrodt!

lacht herzlich:

Konsulin
nach einem Stirnrunzeln, welches
Christian gilt, erläuternd zu
Tiburtius:

Eine sehr verehrte Lehrerin.

~~Handwritten text~~

Christian:

Und es tat also weh,- masslos
weh ?

Konsulin:

Genug, Christian, ich bitte
Dich!

Tiburtius

diskret abschiednehmend:

^{nun!}
Sie erlauben, hochverehrte Frau,-
die Zeit drängt, meine Droschke
wartet...

Konsulin:

^{Aber}
~~Und~~ mein Sohn Thomas,- Sie haben
sich doch von ihm verabschiedet?!

Tiburtius:

Gewiss, Frau Konsulin, wenn ~~auch~~
freilich unsere Vereinbarung
unerwähnt blieb. Irgendwie schien
mir, ~~xxxx~~ der Konsul ~~nicht~~
~~nicht~~ sei nicht genau
unterrichtet.

Konsulin:

Ich werde ihn bei erster Gele-
genheit ins Bild setzen.streckt ihm beide Hände ent-
gegen:Reisen Sie mit Gott, lieber
Pastor, und in dem tröstlichen
Bewusstsein, dass alles so gut
wie geordnet ist.

Tiburtius

plötzlich lebhaft enerviert:

Also ~~doch~~ nicht ganz,- nicht
völlig geordnet ?!

Konsulin

mit einem Schatten von Un-
sicherheit in der Stimme:Es wird geordnet sein, noch ehe
ihr Zug in Riga einläuft. Leben
Sie wohl!~~Überblenden zu~~~~Zirkel~~~~Anklopfen an Thomas~~

~~Manth...~~

Ueberblenden zu
Ziffer 3
Ankleidezimmer Thomas, -Tag.

Barbier Wenzel, ~~xiwa~~
~~xxxxÄkxkxkxkxkxkxk~~ ist damit
beschäftigt, Thomas zu rasieren
und ihm (falls Thomas, wie sich
dies wohl gehörte, einen Schnurr-
bart trägt) den Schnurrbart zu
brennen und an den spitzen Enden
aufs feinste zusammenzuzwirbeln.

Thomas
ist im Schlafrock, den er über
ein frisches Hemd gezogen hat.
Im übrigen ist er vollständig
angekleidet.

Wenzel
tritt einen Schritt zurück, be-
trachtet befriedigt sein Werk:

Thomas
massiert sich die Schläfen mit
Eau de Cologne; sagt:

Wenzel:

So, das hätten wir; aber
wenn der Herr Konsul er-
lauben, Herr Konsul sind
heute morgen wieder ein
bisschen blass.

Ja, ich habe Kopfschmerzen;
na, das gibt sich und gut
nur, dass Sie jetzt täglich
kommen, lieber Wenzel. Ich
habe Ihre Erfrischungspro-
zeduren recht nötig.

Zu schmeichelhaft... jetzt
noch die Eisfriction und
dann eine kleine Massage...

~~Handwritten text~~

Thomas
schliesst die Augen, lehnt
sich wohligh zurück.

Als die Eisfriction beendet
ist, betrachtet Thomas sich
erst misstrauisch im Spiegel,
beschaut dann seine Hände;
sagt:

Wenzel
erschrocken:

Thomas:

weist mit dem Kopf auf ein
geöffnertes Köffchen, in dem
sich alle möglichen bunten
Flüssigkeiten, sowie verschie-
dene Salbennäpfchen befinden:
Wenzels Handwerkszeug.

Wenzel:

Thomas
steht auf und sagt:

Geht auf einen eingebauten
Wäscheschrank zu, öffnet ihn,
zieht erst eine, dann eine an-
dere Lade heraus. Kamera - mit
Wenzels Blick - auf eine enorme,
schiefer unglaubwürdige Zahl fri-
scher Hemden.

Auf Thomas.
Er wählt unter den Dutzenden
ein bestimmtes Hemd, sagt über
die Schulter zu Wenzel:

Weist auf den gleichfalls ein-
gebauten Kleiderschrank.

Sehen Sie mal, was wir da an-
gerichtet haben!

Angerichtet, Herr Konsul ?

Ja, die Flecken da auf der Man-
schette, - vermutlich ein paar
Tropfen aus Ihrer Hexenküche.

Aber das ist nichts Herr Kon-
sul, - nur eine Spur von Feuch-
tigkeit, - Wasser, Herr Konsul,
reines Wasser.

Gleichviel, - ich muss das Hemd
wechseln.

Ja, ich habe neulich einmal
meinen ganzen Wäschevorrat er-
neuert. Ich brauche das, wis-
sen Sie ? Auch die vielen An-
züge da drinnen brauche ich,
und nicht, als ob das mit "Lu-
xus" etwas zu tun hätte oder
gar mit Eitelkeit...

~~Man sieht~~

Wenzel
entsetzt abwehrend:

Thomas
während er das Hemd wechselt
und seine schweren goldenen
Manschettenknöpfe von dem "be-
schmutzten" Wäschestück auf
das frische transferiert:

Wenzel
sowohl geschmeichelt, wie ehr-
furchtsvoll mahnend:

Thomas
lacht kurz durch die Nase:

Wenzel:

Thomas
lachend:

Gott behüte, Herr Konsul,-
"Eitelkeit"! Immer frisch und
proper, das ist unsere Devise,
wenn ich so sagen darf.

Sie dürfen, Wenzel; und nun
will ich Ihnen noch was ver-
raten: Wie Sie mich hier sehen,
ziehe ich mich täglich min-
destens drei Mal um,- doch,
von Kopf bis Fuss. Das erquickt
mich, Wenzel, ja, es erneuert
mich gewissermassen und stellt
die Morgenfrische wieder her,
die alle paar Stunden vertan
ist. Verstehen Sie das, Wen-
zel ?

Gewiss doch, Herr Konsul! Be-
greift sich ja ganz von selbst.
Aber Herr Konsul arbeiten zu-
viel, wenns erlaubt ist, und
strap'zieren sich von früh bis
spät, und da hilft keine Mor-
genfrische, und sollten mal
ausspannen!

Und die Firma ? Und alles was
sonst an mir hängt ? Allein
schon die "Bürgerschaft"! Da
wird man nun gewählt, Wenzel,
und immer wieder gewählt, und
ein Amt kommt zum andern,-
und Sie reden von "ausspannen"!

Tja, das Vertrauen ist eben zu
gross!

So ist es, Wenzel, genau so!

Ueberblenden

~~Hanno Seite 8~~

Ziffer 4

Zimmer Hanno

Anwesend: erst Ida Jungmann und Hanno, später Thomas.

Ida
hat eben den kleinen Hanno -
er ist etwa achtjährig -
angekleidet. Was immer er
sonst anhat (die Zeit der
"Dänischen Matrosenanzüge" ist
noch nicht herangekommen!),
sein Kittel oder sein Jäckchen
sollte am Halse und an den Hand-
gelenken mit Stickereien ver-
ziert sein.

Ida; in dem den Kennen von
Teil I, an ihr vertrauen
kestpreussischen Mundart!

Hanno
fasst sich unwillkürlich, mit
sehr erschrockenem Gesichts-
ausdruck an den Hals. Es ist
beinahe, als fürchte er, jemand
wolle ihn erdrosseln.

Ida
begütigend:

Hanno
leise, aber fest:

Ida:

Hanno:

So, Hannothen, mein Jungchen,
da wären wir. Aber weißt Du,
die Stickereien müssen näch-
stens weg.

Hübsch sind sie ja man, aber
doch eher für'n kleines Mäd-
chen und nicht für so'n gros-
sen Jungen, der das zweite
Jahr in die Schule geht. ~~Ne~~
Necken sie Dich denn nie in
der Klasse ?

Natürlich necken sie mich.
Aber Mama hat das eigens für
mich gestickt, und ich gebe es
nicht her.

Schon recht, Jungchen! Wirst
ja rechtzeitig herauswachsen
aus dem Jäckchen.

Wenn ich aber nicht will ?

~~Hanno~~

Ida:

Wirst müssen. Hannoehen, und immer grösser und grösser werden, bis Deine arme alte Ida auf n'en Stuhl klettern muss, damit sie Dir einen Kuss geben kann.

Hanno

lacht leise aber intensiv in sich hinein.

In diesem Augenblick betritt Thomas das Zimmer, und mit einem Schlag nimmt Hannos Heiterkeit ein Ende.

Thomas:

Morgen, Ida! Tach, Hanno!

Ida

schiebt den Jungen dem Vater entgegen, raunt ihm zu:

Sag' "Guten Morgen", Papa"!

Hanno

sehr leise, bei niedergeschlagenen Augen:

Guten Morgen, Papa.

Thomas

mit etwas erkünstelter Frische:

Na, was haben wir heute vor ?

Hanno

wie vorher:

Schule, Papa.

Thomas:

Das ist keine Antwort, Hanno! Natürlich hast Du Schule und weisst sehr gut, dass ich das weiss. Fragt sich nur, was heute drankommt, - ich meine, was auf dem Stundenplan steht.

Hanno:

Schreiben ... und ... schreiben ...

Thomas:

Und ?

Ida:

Rechnen, Herr Konsul und Heimatkunde.

Hanno

wirft Ida einen dankbaren Blick zu.

Thomas:

Wie, nur drei Stunden ?

Ida:

Immer, Herr Konsul,- das heisst, jeden Donnerstag.

Thomas:

So gut möcht' ichs auch mal haben, dass ich mir einen tüchtigen Spaziergang leisten könnte, ehe der Arbeitstag anfängt.

Hanno
blickt plötzlich voll zu seinem Vater auf und fragt:

Wo ist Mama ?

Thomas:

Beim Frühstück, vermutlich, oder bei der Musik.

Hanno
schüttelt betrübt den Kopf.

Ida:

Die gnädige Frau schläft noch,- und das Jungchen ...

Thomas:

Das Jungchen geht nun schlau-
nigst an die frische Luft,
damit es hübsch kräftig wird
und mindestens so gross wie
der Papa. So, und jetzt zie-
hen wir los, was Ida ?

Hanno:

Ich warte lieber, bis Mama
auf ist.

Thomas:

Was Du "lieber" tätest,- da-
rauf kommt es am wenigsten
an. Wir alle müssen nach
besten Kräften das Richtige
und Vernünftige tun,- ver-
steht Du ?

Hanno:

Ja,- aber ...

Thomas:

Da gibt es kein aber. Willst
Du denn ewig an Mamas Rock-
zipfel hängen ? Marsch-
marsch jetzt,- seinen Man-
tel, Ida!

... Bild

Schreibstube, Büro Marcus, Büro des Konsuls im Parterre
des Hauses Buddenbrook. - Tag

Schreibstube, Büro Marcus und Büro Buddenbrook sind voneinander nur durch Schiebetüren getrennt, die meistens offen stehen, so dass man von der Schreibstube aus durch alle Räume sehen kann. In der Schreibstube die typischen hohen Schreibpulte der damaligen Zeit. Die Einrichtung dieses Raumes sehr nüchtern.- Das Büro von Marcus ist gleichfalls einfach gehalten, Aktenschränke und Aktenregale an den Wänden - ein einfacher Schreibtisch.- Das Büro des Firmen-Chefs ist mit vornehmer Gediegenheit ausgestattet. Ein schwerer Schreibtisch gegen das Fenster. An den Wänden Bilder von Schiffen, schwere Barockmöbel. In einer Ecke dieses Raumes führt eine Wendeltreppe nach oben zum Ankleidezimmer des Konsuls im ersten Stock.

Schreibstube:

Zwischen den Pulten geht der Teilhaber der Firma und Prokurist, Herr Marcus, auf und ab und beobachtet die Arbeit der Schreiber. Die Schreiber stehen gebückt über ihren Pulten und schreiben eifrig.

Herr Marcus ist ein Mann von fünfzig Jahren, hager. Er trägt einen grauen Gehrock und wirkt etwas hölzern. Der typische alte Junggeselle. Während des Auf- und Abschreitens sieht er ab und zu einem der Schreiber über die Schulter, spricht aber kein Wort.

Man hört nur das Knarren seiner Schuhe auf dem Holzboden und das Rascheln umgewendeter Blätter und das Kratzen der Federn.

Jetzt wendet sich Herr Marcus und geht rasch auf sein Büro zu.

—.
 Kamera geht mit —
 Marcus zuerst in sein Büro.
 Dort nimmt er von seinem
 Schreibtisch hastig ein
 Blatt Papier,
 geht weiter in das Büro des
 Konsuls, blickt hoch —

—.
 Tom kommt die Wendeltreppe
 herunter.
 Er trägt nun einen dunklen
 Anzug von elegantem Schnitt,
 sieht erfrischt aus.
 Man sieht aber seinem Benehmen an,
 dass er sich dauernd zusammen-
 nehmen muss, um Energie und
 Tatkraft auszustrahlen.
 Während er noch herunter
 geht, begrüsst er Marcus
 mit etwas gemachter Munterkeit: Guten Morgen, Herr Marcus!

Als er unten angelangt ist,
 geht er rasch zum Fenster,
 zieht den Vorhang etwas zurück.
 Die Sonne strahlt herein auf
 seinen Schreibtisch.
 Er wendet sich Marcus zu,
 der ihn mit einer etwas
 feierlichen Verbeugung grüsst: Guten Morgen, Herr Konsul!

—.
 Tom steht nun an seinem
 Schreibtisch, zieht eine
 Schublade heraus, entnimmt
 ihr eine Schachtel Zigaretten,
 nimmt eine heraus,

grosse Blechschachtel
 [100 Stück]

lässt sich von Marcus Feuer
geben, stösst den Rauch mit
einem tiefen Ausatmen aus
und setzt sich.
Dann sagt er gemacht munter:

Marcus weicht fast erschrocken
zurück.

Tom, fährt lächelnd fort:

—
Auf Marcus:
sein Gesicht verdüstert sich,
er sagt bedenklich:

Thomas unterbricht:

Er reisst seinem Partner jenes
Blatt aus der Hand, wirft einen
Blick darauf, ruft in grösster
Erregung:

Marcus:

Thomas, noch immer wie ungläubig
auf das Blatt starrend:

Marcus:

Thomas:

Dann, mit einem fatalen
Lächeln:

Na, Marcus, schöner Tag - wie ?
Die Sonne! Man sollte eigentlich
spazieren gehen -

Tut man natürlich nicht! Wäh-
rend der Bürozeit geht ein an-
ständiger Lübecker Kaufmann
nicht spazieren... Was Neues ?
Hoffentlich nur Angenehmes an
so einem schönen Tag ...

Leider, nein. Statt dessen ei-
ne Anweisung Ihrer verehrten
Frau Mutter an Herrn Pastor Ti-
burtius. Sie übersteigt ent-
schieden ...

Geben Sie her!

Das ist denn doch ... das ist
denn doch undenkbar ... ?!

An der Echtheit der Unterschrift
werden Sie selbst nicht zweifeln...

Nein ... nein ... Aber sagen
Sie, Marcus, können wir ~~xxx~~ zur
Zeit - flau, wie wir dastehen
und schlecht, wie die Zeiten
sind, eine solche Summe über-
haupt flüssig machen ?

Doch, Herr Konsul, natürlich
können wir, wenn freilich es
uns gewiss ~~xxx~~ nicht leicht fiele.

Jedenfalls spreche ich erst
mit Mama.

Sonst noch was Lustiges, Herr
Marcus ?

Marcus hebt den Kopf:

Eher etwas Erstaunliches, wenn ich so sagen darf: Die Firma Hagenström -

Thomas unterbricht in verächtlich zornigem Tonfall:

Hagenström! Hat er nun den ganzen Getreidemarkt an sich gerissen? Lässt er uns überhaupt noch was übrig?

Marcus, entrüstet:

Es ist unfassbar, dass derartige Geschäftsmethoden von der Kaufmannschaft hingenommen werden - Unterbieten sämtlicher Preise - Börsenmanöver der abenteuerlichsten Art - Man wird schwindlig...

Thomas, nachdenklich:

~~Ich weiß nicht, ob ich das sagen soll, aber ich habe den Eindruck, dass die ganze Sache ein wenig seltsam ist. Ich habe den Eindruck, dass die ganze Sache ein wenig seltsam ist.~~

Tja, der Spruch kommt immer mehr aus der Mode, der Spruch meines seligen Grossvaters ...

~~Tja, der Spruch kommt immer mehr aus der Mode, der Spruch meines seligen Grossvaters ...~~

Marcus

(NB eventuell nur seine Stimme, rezitierend, während der prächtig gestickte Spruch die ganze Leinwand ausfüllt):

Mein Sohn, sey mit Lust bey den Geschäften am Tage, aber mache nur solche, dass wir bey Nacht ruhig schlafen können!

Thomas, nicht ohne Bitterkeit:

Ich bin überzeugt, lieber Marcus - Herr Hagenström schläft ausgezeichnet...

Schnitt oder kurze Blende
zu Fahrplan Ziffer 6

Salon der Konsulin - Tag

~~Wiederholung~~

Ja apropos, Christian?

~~Siehe das Buch~~~~Was ich sagen wollte,~~

Christian: ich bin Dir wirklich sehr verbunden.

Konsulin:

Christian

ehrlich erstaunt:

"Verbunden" ? Wofür denn, Mama ?

Konsulin:

Umso ehrenhafter, dass Du nicht entsinnst. Aber ich brauche nur ein Wort zu sagen, - einen teuren Namen zu nennen, und Du wirst wissen, was ich meine. Nun denn: Klara!

Christian

verlegen:

Ach, das. Aber das war doch eine Selbstverständlichkeit, - und hat mich übrigens nichts gekostet.

Konsulin:

Es war ein Akt christlicher Nächstenliebe, - doch, Christian, es war selbstlos und gütig.

Christian:

Um offen zu sein: ich sitze hiernicht, um mich loben zu lassen. Nein, im Gegenteil, ich habe meinerseits eine Bitte.

Konsulin:

lebhaft:

Die Du als erfüllt betrachten magst, noch ehe sie ausgesprochen.

Christian:

Oh, - es ist nichts Besonderes, - ich wollte nur jemanden zum Tee mitbringen, heute Nachmittag.

Konsulin

lachend:

Und das nennst Du eine Bitte ? Aber Christian, mein närrischer alter Junge, Deine Freunde sind mir immer willkommen, - das weisst Du doch!

Christian

würgt an seiner Antwort herum, sagt schliesslich:

Die Sache ist nur die, dass es diesmal eine Dame ist, - eine Freundin, gewissermassen ... eine sehr gute Freundin ...

Konsulin

beginnt misstrauisch zu
werden, fixiert den Sohn
durch die Lorgnette, sagt:

Von der Du mir, so weit ich
mich erinnere, noch nie ge-
sprochen hast ?!

Christian:

Nein,- das machte sich irgend-
wie nicht. Und dann: wir waren
-ich meine, ich war ja auch
meistens abwesend.

Konsulin:

Immerhin sollte die junge
Dame mir dem Namen nach be-
kannt sein,- falls sie näm-
lich aus unseren Kreisen
stammt!

Christian:

Ach, was sagt schon so ein
Name ? Ich wollte ~~ihm~~^{ja} eben,
dass Du sie kennen lernst,
sie selbst, und nicht nur ~~ge-
rade~~ ihren Namen. Und da
schien eine Einladung zum Tee
mir das Gegebene.

Konsulin:

Du wirst verstehen, Christian,
dass ich nicht Kreti und
Pleti zum Tee bitten kann und
durchaus ~~ich auch~~ wissen muss, wen
Du bei mir einführen willst.

Christian:

Wirklich, Mama, sie würde
Dir gefallen, wie sie allen
gefällt.

Konsulin:

Allen ? Sie hat also eine
Reihe von Bekannten hier in
der Stadt ?!

Christian:

eifrig:

Und ob sie das hat! Döhlmann
zum Beispiel und Gieseke,-
sogar Hagenström...

Konsulin:

mit Festigkeit:

Christian, wie heisst Deine
Freundin ?

~~Handwritten text~~

Christian

nach kurzem Zögern:

Aline.

Konsulin:

Und ? Einen Familiennamen wird sie ja wenigstens haben, gesetzt sogar, er wäre ihr einziger Besitz ?!

Christian:

Oh nein,- das heisst, ich meine, Aline ist keineswegs arm...

Konsulin

kühl:

Das freut mich für sie. Und sie heisst ?

Christian:

Mein Gott, sie hat sich den Namen nicht ausgesucht. Mir gefällt er übrigens,- er hat was charaktervolles und passt gar nicht schlecht zu Aline ...

Pause.

Konsulin

erwartet mit ziemlich eisiger Miene Christians weitere Auskunft.

Christian

gibt sich schliesslich einen Ruck und sagt:

Na, sie heisst Puvogel,- Aline Puvogel. Früher war sie beim Theater,- eine Operettenkünstlerin von einigem Ruf, und jetzt ...

Konsulin

unterbricht:

Assez, Christian. Es tut mir leid, Dich enttäuschen zu müssen; andererseits übersteigt es mein Fassungsvermögen, dass Du ~~mir~~ allen Ernstes ~~kommen~~ konntest mit einem solchen Ansinnen. *erwägen konnte mich* eine solche Person vorzustellen!

Christian

bitter gekränkt aber nicht klobig:

"Ansinnen"! Nun, ich werde nie wieder versuchen, ein bisschen Leben und Heiterkeit ins Haus

... Bild.

Weinstube in Lübeck - Tag

Es handelt sich hier um eine jener typischen vornehmen Weinstuben, die von einem ausgewählten, wohlhabenden Publikum besucht werden. Die Stube besteht eigentlich nur aus einem langen Gang. Auf der einen Seite dieses Ganges befindet sich die Theke mit zahllosen Flaschen an der Wand. Gegenüber der Theke besonders abgetrennte Kabinette, von denen eine Menge zum Teil geöffnet ist. Vor einigen anderen ist ein Vorhang vorgezogen. - Die Gäste kommen von der Strasse her an der Theke vorbei und begeben sich in die verschiedenen reservierten Abteile.

_____.
Gegen den Eingang zu, der
mit einem Rundvorhang abgeschlos-
sen ist:

Man hört leises Klingeln der Aussen-
tür -

/Klingeln/

Jetzt wird der Vorhang beiseite
geschoben und herein kommt
Döhlmann, ein Mann von ungefähr
vierzig Jahren, etwas jugendlich
aufgemacht.

Hinter ihm zwei andere Herren,
offenbar ebenfalls Mitglieder
der älter gewordenen Jeunesse d'oré.

Döhlmann geht mit den Herren auf
die Kamera zu,
kommt nun an die Theke, hinter
der ein vornehmer Oberkellner steht,
er verbeugt sich.

Döhlmann, lässig:

Tag, Karl! Is ja Totenstille
hier...

Karl, halblaut:

Herr Konsul
Nachmittag, Herr Döhlmann -
vor sieben kommt kein Mensch -
Nur auf Nummer sechs eine
Dame...

Döhlmann, erstaunt:

Eine Dame? Allein?

Der Kellner, halblaut:

Kam mit Herrn Christian Buddenbrook - er ging wieder weg - die Dame wartet auf ihn...

Döhlmann, leise zu den Herren:

Die müssen wir sehen. - Krischan wird doch nicht auf Abwege geraten...

Er hält die Hand auf den Mund und sagt:

Pst!

Dann geht er leise, die Herren folgen ihm, die Kabinen entlang bis zur letzten, deren Vorhang geschlossen ist. Über dieser Kabine steht die Nummer sechs.

Vorsichtig schiebt Döhlmann den Vorhang etwas beiseite, dann ruft er erstaunt:

Ist es die Möglichkeit!
Puvögelchen! - Alwine! -
Alwine!

und reisst den Vorhang zurück.

—
Von innen aus über Fräulein Puvogel, die in der Ecke sitzt, vor sich ein grosses Glas mit Cognac:

Sie raucht eine Zigarette.

Fräulein Puvogel ist nicht mehr ganz jung, aber noch äusserst attraktiv.

Sie trägt ein engansitzendes Schneiderkostüm, hat ein kleines

Hütchen auf.
Der Schleier ist hochgeschlagen.
Jetzt sagt sie erfreut:

Immer rein in die gute Stube,
Döhlmannchen, mein Affe! Hab's
doch gewusst, dass ich Dir
nicht entwische!

Gegen die Tür:
In der Tür steht Döhlmann, er
ruft:

Du gestattest ? - Hab noch zwei
alte Bekannte hier ...

Und er schiebt die beiden
Herren gleichfalls hinein.

Aline lacht und sagt:

Herein mit Euch - ihr Halunken..

Hinter den Herren erscheint
der Oberkellner,
nimmt ihnen die Mäntel ab.

Jetzt tritt Döhlmann dicht
an Aline heran
küsst sie ohne weiteres auf die
Wange und, während er sich neben
sie setzt, sagt er:

Mein Goldstück - Alinchen!

Die beiden Herren treten gleich-
falls näher, sie sind etwas ver-
legen, deshalb ruft Döhlmann
ihnen zu:

Steht nicht da wie die ver-
schreckten Hühner - ihr kennt
doch Aline so genau, wie man
eine Dame nur kennen kann...

Geis Fahrplan Nr. 7

Aline hält über den Tisch
ihre Hand und begrüsst den
einen, der ihr die Hand küsst.
Dabei sagt sie:

Conni, stammelt:

Aline:

Der andere Herr ergreift nun
Alinens Hand, küsst sie gleich-
falls.

Aline: zu ihm:

Alle drei Herren brechen nun-
mehr in ein herzliches Geläch-
ter aus.

Döhlmann, zu Aline:

Aline, würdevoll:

Döhlmann, unterbricht durch
inniges Gelächter; ~~sagt~~ ergänzt:

Er ruft gegen die Eingangstür:

Dann fährt er fort:

Aline, mit gezielter Feierlich-
keit:

Na, Conni - bist mir auch der
rechte - einmal hättest Du ja
schreiben können, nach Hamburg.

Aber Du ... Du lebst doch mit
Krischan -

Na, und ? Krischan is nich so
kleinlich...

Und Du, Juppi - keine Silbe
hört man von Dir, - wenigstens
nach der kleinen Schar hättest
Du Dich mal erkundigen können...

Na, und was macht es denn nun,
das Familienglück in Hamburg ?
Kann mir Krischan gar nicht vor-
stellen, so als Papa ...

Ich verbitte mir jede herab-
setzende Bemerkung, Krischan ist
ein vorbildlicher Vater ...
Die Kinder hängen an ihm als
wäre er ...

... als wäre er's wirklich!
Na also, alles in Butter!

Drei grosse Cognacs!

So schnell wird er doch nicht
kommen !? Und wir vier unter-
halten uns auch ohne ihn vorze-
trefflich was ?

Er ist bei seiner Familie - bei
seiner Mutter ... Er will mich
dann abholen - wir nehmen ge-
meinsam den Tee im Hause Bud-
denbrook.

Conni reisst den Mund auf
vor Erstaunen, dann sagt er
verblüfft:

Was ? Ne! Erlaubemal! Puvogel
Aline, Du flunkerst.

Aline, gereizt:

Und inwiesofern, wenn ich fragen
darf ? Ich bin schliesslich seine
Braut ... !

Döhlmann, beruhigend:

ablenkend fügt er hinzu:

Reg Dich nicht auf Alinchen, - wir
glauben alles...
Und wie geht's Krischan ? Ich meine,
sozusagen wirtschaftlich ?

Aline, leicht bedrückt:

Na, die Sache mit Köppen ist zer-
platzt, - mit einer Plötzlichkeit,
kann ich Euch sagen Aber der
Mann ist einfach nicht grosszügig
genug für Krischan ... Keine blasse
Ahnung davon, dass Krischan Spesen
machen muss ...

Die drei Herren lachen herz-
lich.

Döhlmann:

Und ob der Spesen macht ... Im Club
liegt noch eine ausstehende Rech-
nung - allerhand - Ich bin für die
Wirtschaft im Club verantwortlich,
Aline, und einmal wird er zahlen
müssen ...

Aline, verärgert:

Mach Dich nicht wichtig, mit Dei-
nen Rechnungen - wirtschaftlich
wird Krischan sich bald sehr gut
stehen...

Tuppi, wirft ein:

Hat sich wohl tüchtig zurückgelegt
bei dem ehrlichen alten Köppen ?!

Döhlmann lacht plötzlich
meckernd auf.

Aline, entrüstet:

Du bist aber heute ganz besonders
albern mit Deiner Lacherei. Warum
soll Krischan sich nichts zurückge-
legt haben ?

Döhlmann schöpft Luft, dann
sagt er trocken:

Is ja egal, - schliesslich hat er ja
Dich ...

Conni erstaunt:

Wieso ?

Döhlmann brängt endlich sei-
nen Witz an:

Aline hat sich doch immer nur 'n
bisschen zurückgelegt - und viel
dabei verdient...

Schallendes Gelächter der
drei Herren.

Ueberblenden zu
Ziffer 8
Zimmer der Konsulin

Die Konsulin strickt, sagt zu
Christian:

Christian:

Konsulin:
mit halb verzweifeltem, halb
erlöstem Lachen:

Christian, schüttelt den Kopf.

Du trägst mir doch keinen
Groll, Christian ?

Wegen Aline ? Ach, nein, und
wenn ich es recht bedenke, bin
ich noch nie jemandem richtig
böse gewesen. Es liegt mir
ganz einfach nicht, - viel-
leicht ist das krankhaft. -
Was häkelst Du denn da ?

Aber Christian, ich stricke!
Kennst Du denn den Unterschied
nicht ?

Konsulin

hält ihm ihre Handarbeit hin:

Söckchen für Hanno,- hübsch,
wie ?

Christian

betrachtet die "Söckchen"
in tiefstem Ernste. Sagt dann:

Doch, entschieden. Aber sicher
nicht so haltbar wie meine eng-
lischen Socken! Die sind
schlechterdings unverwüstlich
und sehen heute noch aus, wie
neu. Da...

Ohne eine Spur von gene
zieht er sein weites karrier-
tes Beinkleid über der langen,
weisswollenen Unterhose, hoch,
bis übers Knie; sagt dann be-
kümmert:

Sieh nur übrigens, wie mager ich
werde! Ist es nicht auffällig
und sonderbar ?

Ehe die Konsulin sich hiezu
noch äussern kann, stürzt,
ohne geklopft zu haben, Thomas
ins Zimmer.

Mit einem scheuen Blick sucht
Christian zu ergründen, ob Thomas
von seinem sonderbaren Aufzug
Kenntnis genommen hat,- bringt
gleichzeitig und schleunigst
seine Garderobe wieder in Ordnung.

Aber Thomas erscheint halb blind
und besinnungslos vor Wut. Die
Anweisung schwingend, die Marcus
ihm gegeben, wendet er sich di-
rekt an seine Mutter. Schreit:

Und Du fragst mich nicht ? Du
gehst über mich hinweg ?!

Konsulin:

ruhig:

Ich habe gehandelt, wie ich han-
deln musste.

Thomas:

Du hast über alle Grenzen ver-
wirrt und vernunftlos gehandelt.

Konsulin:

Ich bemerke Dir, mein Sohn, dass
Du in Deinem Tone die Ehrfurcht
vermissen lässt, die Du mir
schuldest.

~~Samstag~~

Thomas:

Und ich entgegne Dir, dass meine
Eigenschaft als Sohn zu Null wird,
sobald Dir in Sachen der Firma und
als männliches Oberhaupt der Fami-
lie gegenüberstehe....!

Konsulin:

disponiere
Ich verfüge über mein Vermögen,
wie es mir beliebt.

Thomas:

Billigkeit und Vernunft setzen Dei-
nem Belieben Schranken! *Der*
Vernunft steht an der Seite

Konsulin:

Nie hätte ich gedacht, dass Du mich
so zu kränken vermöchtest.

Thomas:

Nie hätte ich gedacht, dass Du mir
so rücksichtslos ins Gesicht zu
schlagen vermöchtest!

Christian

hat sich bisher mit krauser
Nase beiseite gehalten,
ruft nun besxhwichtigend:

Thomas, ich bitte Dich!

Thomas

achtet seiner gar nicht,
schreit:

127500 Kurantmark! Ein Vermögen!
Und das übermachst Du ganz ohne
weiteres diesem Erbschleicher, die-
sem Tiburtius!

Konsulin

fängt an zu schluchzen:

Tom, um Christi willen, lass mir Ge-
rechtigkeit widerfahren! Konnte ich
denn anders ... konnte ich es denn ?
Sie, die nun bei Gott ist, schreibt
mir von ihrem Sterbebett aus,.. mit
Bleistift ... mit zitternder Hand...

Thomas:

persönlich
Und nach Diktat! Denn dass sie ~~xxxx~~
auf diese Infamie verfallen wäre,
machst Du Dir selbst nicht weis!

Konsulin

heftiger schluchzend:

Nun, hier Erbschleicher!
Ja, die Infamie wird nicht!
Mutter, schreibt sie, es ist meine
letzte Bitte, die Bitte einer Ster-
benden ... Du wirst sie mir nicht
abschlagen ...

Thomas

~~hat~~ der letzten Äusserung seiner Mutter nicht geachtet, habend, hat seinen eigenen Gedanken nachgehangen; ruft nun:

Sei's um die Mitgift! Hätte er doch die 80 000 behalten mögen, obwohl kein Kind vorhanden ist. Aber das Erbe! Klaras Erbe ihm zuzusprechen! Und mir gönnt man keine Silbe,- man geht über mich hinweg!

Konsulin

hat sich allmählich gefasst, sagt nun tapfer:

Ja, ich habe geschwiegen, Thomas, geschwiegen und gehandelt,- denn Du, Du hättest versucht, es mir zu verbieten.

Thomas:

*durch ihre Scheidung
von finanziell*

Bei Gott,- das hätte ich! Denn es steht nicht zum Besten mit uns. Tony hat ~~im~~ 80 000 Kurantmark verloren... Christian hat alles in allem nicht viel weniger vertan ...

Christian

unterbricht bestürzt:

Das ist doch wohl unmöglich, Tom,-nein, soviel kann es nicht gewesen sein?!

Thomas

als habe er Christians Einwurf nicht gehört:

Und die Geschäfte gehen schlecht, damit ihrs nur endlich wisst!

Konsulin:

So schlecht können sie nicht stehen, dass ich nein sagen musste zu dieser Bitte! Auch warst Du überstimmt, Thomas, noch ehe ich ja sagte.

Thomas

völlig konsterniert:

Ueberstimmt ?

Konsulin:

Ja, Thomas, ich habe es für richtig gehalten, zunächst einmal die Zustimmung Deiner Geschwister einzuziehen. *holen*

Thomas:

Prächtig! Nicht genug damit,
dass ich übergangen werde,- Du
intrigierst auch noch gegen mich-
in aller Heimlichkeit!

Konsulin:

Nenn' es, wie Du willst. Jeden-
falls hat Tony mich schriftlich
ermächtigt.

Thomas:

Tony ist ein Kind!

Konsulin:

Aber auch Dein Bruder hier ist
einverstanden,- nicht wahr,
Christian, ich habe Dein Wort?!

Thomas

mit äusserster Verachtung:

Das Wort eines Narren!

Christian:

stand ihm einen majestätischen Spracher. 12. 1. 1900
dreht sich auf dem Absatz um,
geht, wirft klirrend die Tür
ins Schloss.

~~Konsulin~~~~nach einer kleinen Pause,
kagatlich:~~~~Du wirst doch zu zahlen, Thomas?~~~~Thomas~~~~matt und angeekelt:~~

Aber ja. Oder meinst Du, ich wer-
de in die Gerichte laufen und in
aller Öffentlichkeit gegen mei-
ne eigene Mutter prozedieren? I
Glaube mir nur,- glaube mir das
eino, es steht nicht vor mir
eine Familie, in der es Auftrit-
te gibt, wie den von oben. Wäre
ich Du, Mama, ich faltete ohne
Verzug die Hände und empföhle
uns alle der Güte Gottes. Ja,
das täte ich.

~~Konsulin~~~~schlüsst noch einmal auf.~~

Ueberblendet zu

Erster 9,
einer masterpiece von Herrn Geis.

~~Handwritten text~~Konsulin, erschrocken:

Aber Thomas!

Thomas, lässt sich durchaus nicht beschwichtigen, wiederholt vielmehr sehr laut:Ja, eines Narren, den sogar Wein-
händler Köppen Knall und Fall ent-
lassen hat!Konsulin:Entlassen ? Christian ? Aber warum
dann ?Thomas, mehr leidend als zornig;
kopfschüttelnd:W
Wegen völliger Unbrauchbarkeit,
wie es scheint. Jedenfalls stellt
Köppen es so dar, in einem Brief,
in dem er sich genauestens bei mir
rechtfertigt.Konsulin, zwar seufzend, aber
zunächst etwas geistesabwesend:

Tztz, das ist schlimm ...

Nun wieder ganz "bei der Sache":

Was aber Tiburtius angeht, Thomas,
Du wirst doch auszahlen, - wie ?Thomas, matt und angeekelt:Natürlich, - oder Meinst Du, ich
werde in die Gerichte laufen und
in aller Oeffentlichkeit gegen mei-
ne eigene Mutter prozessieren ?
Glaube mir nur, - glaube mir das
eine: es steht schlecht um eine
Familie, in der Auftritte vorkom-
men, wie der von eben. Und über-
dies, wie schön vermerkt, auch die
Geschäfte machen mir grosse Sorgen.
Wäre ich Du, Mama, ich faltete
ohne Verzug die Hände und empfähle
uns alle der Gnade Gottes. Ja, das
täte ich.*und verfügte
über seine
Frömmigkeit*Konsulin schluchzt noch einmal
auf.*Vide Kap 5
48*Ueberblenden zu
Ziffer 9~~Handwritten text~~

... Bild

Weinstube in Lübeck. - Tag

____.
Die Stimmung ist hier schon
sehr hoch gestiegen.
Neben dem Tisch steht in einem
Kühler eine Flasche Sekt,
die der Ober eben öffnet.
Döhlmann schenkt aus der halb-
leeren Flasche die Gläser
nocheinmal voll, erhebt das
Glas und sagt:

Kinder - ich mach Euch einen
Vorschlag! Wir gehen zu mir -
ist doch viel gemütlicher...
Krischan soll nachkommen...

Fräulein Puvogel, verweisend:

Und dass ich zu Buddenbrooks
muss, hast Du wohl verges-
sen?

Döhlmann, mit schwerer Zunge:

Aber Alwinchen - das glaubst
Du doch selber nicht!

Selbst

____.
In diesem Augenblick wird
der Vorhang geöffnet.
In der Tür steht Christian
mit Mantel und Hut.
Er macht ein düsteres Gesicht.
Die Anwesenheit der Clubge-
nossen passt ihm offenbar
garnicht.
Die anderen haben sich zu ihm
gewendet und rufen:

Krischan - komm rein! Na
endlich!

Christian:

Hab eigentlich gar keine rechte Lust, mit Euch Saufbrüdern...

Döhlmann schreit:

Karl - Nimm Herrn Buddenbrook Hut und Mantel ab!

Hinter Christian erscheint der Kellner, hilft ihm aus dem Mantel, nimmt ihm den Hut ab.

Dann fasst Döhlmann Christian am Arm, zieht ihn neben sich. Dabei sagt er:

ja noch Zeit für

Das gibt's wohl nicht - 'n paar Minuten wirst Du wohl für uns Zeit haben - sei nicht ungemütlich...

Christian setzt sich.

Döhlmann giesst ihm ein Glas Sekt ein, sagt:

Los Na, runter! Damit Du ein anderes Gesicht ~~machst~~...
(kriegst)

—
Fräulein Puvogel, gespannt:

Na Krischen, wie ist's mit dem Tee?

—
Christian, der eben das Glas leeren will, verschluckt sich fast, setzt das Glas ab, blickt verstört vor sich hin und fragt:

Dem Tee? Was für 'n Tee?

Dann lenkt er ab und sagt:

Kinder, Kinder - ich sag Euch -

Er greift nach der Sektflasche, schenkt sich selber wieder ein.

Auf Aline:

Mit scharfer Stimme fragt sie nun:

Christian starrt in sein Glas:

Döhlmann, schlägt mit der flachen Hand auf den Tisch und ruft triumphierend:

Auf Aline:

Sie sagt höhnisch:

Christian, in dem sich plötzlich der Familienstolz geltend macht, schreit:

Aline, wütend:

Christian ist in ernsthaften Zorn geraten. Er schreit:

Familie sollte man nicht haben - keine Familie ... Eine Stimmung ist da bei mir zu Hause - na ...

Ich will endlich wissen, Krischan - hast Du Erfolg gehabt bei der Frau Mama ?

Tja, Alinchen, das mit dem Tee verschieben wir wohl besser... Weisst Du - meine Mutter und Thomas ...

Was habe ich gesagt ? Die Familie Buddenbrook ist nu mal zu vornehm - der Herr Konsul ...

Ach so,- dem Herrn Konsul bin ich nicht vornehm genug ... Der Herr Konsul hat wohl total vergessen, dass er ganz so vornehm auch nicht immer gewesen ist ... weiss doch die ganze Stadt, dass er ein Verhältnis gehabt hat mit ~~seiner~~ ^{dem} Blumenmädchen - hat sie dann abgeschoben, Knall und Fall... so besonders vornehm kann ich das auch wieder nicht finden ... obwohl sie dann n'en anderen gefunden hat, - den Jensen, - n'en Blumenhändler

Aline! Ich verbiete Dir -

Schnauze hier! Die Familie Buddenbrook! Die vornehmste aller Familien! Alles zum Besten, wie ? Aber was ist denn mit Tonylein, dem werten Schwesterchen ?! Geschieden ist die Kuch, - zum dritten Mal, so viel ich weiss!

Aline! Jetzt aber Schluss! Und wissen tust Du gar nichts! Tony hat Unglück gehabt - sie ist einmal geschieden, ~~nicht~~ nicht dreimal ...

Dass Grünlich 'n Halodri war,
dafür kann sie nichts,... Und
jetzt ist sie Frau Permaneder -
ein Ehrenmann, der Junge und eine
Partie, sage ich Euch ... leben
beide in München - glücklich ver-
heiratet ...

Ueberblenden zu
Ziffer 10

~~Handwritten text~~

Ziffer 10

Wohnung von Alois und Tony Permaneder in der
Neuhauserstrasse zu München.

Auf dem Treppenabsatz lernt Tony einen Arbeiter an, wie er die dort befindliche Tür zur Toilette mit einer Art von kleinem Gobelin oder Teppich verkleiden soll.

Vorläufig ist die Tür aus rohem Holz, trägt irgendwo die belehrende Aufschrift "Abort", und inmitten ihres oberen Viertels befindet sich ein herzförmiger Durchbruch, der als Ventilation gedacht ist.

Tony

sichtlich verweint, mit entzündeten Augen und roter, leicht geschwollener Nase, hat den Gobelin soeben gegen die Tür gehalten und festgestellt, dass die Grösse passt. Nun gibt sie das Kunstgewebe dem Arbeiter und sagt:

Bitte halten Sie es einmal gegen die Tür, damit ich die Wirkung beurteilen kann.

Arbeiter

tut, wie ihm geheissen; sagt:

Dös hab' i jetzt a no net g'sehn, das oans so a Ding, so an Bettvorleger an's Aborttür hihängt.

Tony:

Wie beliebt? Na, jedenfalls wird es so eine Spur vornehmer aussehen; bisher war es allzu ordinär. Ja, fangen Sie ruhig an, zu nageln.

Während er zu nageln beginnt, schnüffelt sie ein wenig.

Arbeiter

schlägt einen Nagel ein, wendet sich dann bravo-heischend nach Tony um; schaut ihr - zum ersten Mal - voll ins Gesicht; sagt:

Sie, Frau, - hams an Schnupfen?

Tony

neuerdings schnüffelnd:

Nein,- wieso ?

Arbeiter:

An der Nosen hob i ^{gmoant,} gemeint,
weil's so rot is...

Tony

empört:

Was nehmen Sie sich eigentlich
heraus, guter Mann ? Ich bin
gewiss für die Freiheit und
gegen die Standesunterschiede,
aber alles hat seine Grenzen!

Arbeiter

schaut auf die Uhr, sagt:

Brotzeit.

Packt sein Arbeitsgerät ein,
hängt den Gobelin völlig
schief an den einen Nagel, den
er eingeschlagen und wendet sich
zum Gehen.

Tony:

Wie beliebt ?

Arbeiter:

Brotzeit is', verstänges^a ?

Tony

schaut ihrerseits auf die Uhr,
stottert:

Aber,- aber es ist doch erst
elf Uhr fünfzehn, und Sie ha-
ben bisher einen einzigen
Nagel...

Arbeiter:

Zwegn den zwoatn werd i grad
mei Brotzeit auslassen...!

Geht pfeifend die Treppe
hinunter.

Tony

ruft verzweifelt hinter ihm drein:

He! Holla! Wann kommen Sie
denn wieder ?

Arbeiter:

dumpf von unten rufend:

Wann'd Brotzeit aus is!

~~Man hört unten die schwere~~

Man hört unten die schwere
Haustür zufallen.

Tony

macht sich seufzend auf den
Weg nach oben.

Schnitt zu

10 a

Esszimmer bei Permaneders.

Das Zimmer ist überfüllt mit Palmenwedeln, künstli-
chen Blumen, allerlei Bierseideln, grässlich grellen
Reproduktionen an der Wand etc.

Tony und Permaneder
sitzen bei Tisch.

Permaneder

sichtbar angeekelt auf seinen
reich beladenen Teller starrend,
sagt:

(Zi idene)

Wissen möcht i, wia unserne
Bäbett dös Gschlamp zammbringt,
dös Grausliche. Wann i net mein
Stammtisch hätt im Hofbräuhaus,
mit meine Weisswürscht in der
Früh und mei Kalbshaxn auf d'
Nacht, - i müassat pfeilgräde
Verhungern! *(d)*

Tony

mit zitternder Oberlippe:

Babette ist gottseidank geleh-
rig und nach und nach will ich
ihr all unsere lieben Lübecker
Spezialspeisen beibringen. Dies
hier ist übrigens eine der
besten: Sauerampfer mit Korin-
then.

Permaneder

schaudernd:

(Knack)

Ja, gibts denn dös a ? Und wia
sagst zu dena Rosinen, die wo
überhaupt net eini ghörn in dös
Kuehfutter, dös Grauslige ?

Tony:

Mein Gott, Aloys, - Rosinen oder
Korinthen, wo ist da der Unter-
schied ?

Permaneder

eher versöhnlich:

geht plötzlich in ein mühsames Hochdeutsch über:

Vo mir aus nennst'as Zwetschg'n!
Zweg'n dem lass i mir no lang net
d'Laun verderbn, weil sölbige
Laun eine Laune ist, die wo sich
von s schreiben könnte. *kann.*

Tony

freudig erregt und neugierig:

Hast Du Erfolg gehabt, Aloys, -
ein günstiges Geschäft ge~~h~~ätigt ?

Permaneder:

endlich
Na, aber's Göld is ^{endlich} kemma aus Lübeck, - die Mitgift von der gnädigen Frau ...

Tony

~~xxxxxxxx~~ nur scheinbar
vorwurfsvoll, in Wahrheit
strahlend:

Und das sagst Du mir jetzt erst ?
Aber lass nur: die Hauptsache
ist, dass Du nun grosszügiger arbeiten
kannst und Deine Firma erweitern
und richtig Ehre einlegen
mit Deinem Hopfenhandel!

Permaneder:

plötzlich wieder mühsam hochdeutsch:

Mir war's gnua! Na, Tonerl, dös
wo mer brauchen, dös hammer
jetza, und mehr
haben wir in keinem Falle notwendig.
Und ~~zweg'n~~ was sollt jetzt i
mi schinden und derloibin, wo i
eh nix will wie mei königlich
bayrische Rua!

Tony

nach einer kurzen Pause, zutiefst erschüttert, ja mit wahrem Entsetzen:

Das ist nicht Dein Ernst, Aloys!
Es kann nicht Dein Ernst sein!
Du willst Dich einfach zur Ruhe
setzen, in Deinen Jahren ? Und
wenn Du schon selbst keinen Ehrgeiz
hast, - was Du mir schuldig
bist, solltest Du wenigstens
wissen, - mir und meinem Namen!

Permaneder:

Schuldig ? Kruxifixen! I bin no
neamds nix schuldig bliebn, weil
i's net mag, die Schulden, und
das Göld, das wo der Herr Bruader
g'schickt hat, dös greif i scho
glei net a. Nur die Zinsen dea ma
kassieren, söbstverständlich;

~~Mann-Schulz~~

steigern

und an Mietszins deamer ~~erhöhen~~
fürs Parterre und die zwoate
Etasch, die wo eh scho vermiet
sind, und na hammer unser G'müet-
lichkeit und i hab mein Beruf,-
als Privatier.

Tony

schlägt die Hände vors
Gesicht, schluchzt:

Die Schande, die Schande!

Permaneder:

Geh, Tonerl,: als ob jetzt dös
das grösste Malör wär, wenn ei-
ner privatisieren kann. Grad
~~neidi wärns~~ sein am Stammtisch
und kann von keiner Schande über-
hauptskeine Rede nicht sein.

Wenn's

Tony

versucht, irgend eine Art
von Kompromiss zu erzielen,
sagt:

Wenn Du mich wenigstens manch-
mal mitnähmest, Aloys! Immer
lässt Du mich allein, und von
Deinen Freunden hab 'ich noch
keinen einzigen kennengelernt!

Permaneder:

Ja mei, was tatst jetzt du unter
lauter Mannsbuilder,- es is
halt a Kreiz, a Kreiz is!

Kurze Pause. Dann spricht
Permaneder, plötzlich inspi-
riert, weiter, wie folgt:

Aber woast was, Tonerl, i hab
a Idee, a ganz a pfundige. Nur
arranschiert g'hörts halt, und
ausmachen muas's mit meine
Freund!...

Tony

nicht ganz ohne Neugierde:

Eine Idee ?

Permaneder:

An Dämmerschoppen, wo a jed's
sei Frau dabei hat oder sei
Gspusi,- so alle 14 Täg amoi
oder alle Monat ...

Tony:

Besser als nichts wäre das je-
denfalls. Aber sage mir, Aloys,:
"Gspusi",- was bedeutet das ?

Permaneder

erst sehr verlegen, dann immer
eifriger:

Es is halt ein Ölend, wenn der
Mensch kein Deutsch nicht ver-
steht. No, a Gspusi, dös is halt

mehr → so a Ding, so a Haushälterin
oder wie ma's hoasst. Und
wann'st es dann alle kennst, die
Damen, die wo zu meine Freund
g'hörn, nachart könnt's mitanand
spaziern hatschen und ratschen
könn't's und am Markt gehn oder
auf'd Dult,- und ... und - bes
bist ma jetzt nimmer, Tonerl,
gell ?

Tony
zwischen Weinen und Lachen:

Nein, nein, Alois, ich weiss ja,
Du meinst es gut.

Ueberblenden zu

Ziffer 11

~~ausgeschlossen~~

~~ausgeschlossen~~

Ziffer 11 ~~Reinhardt~~

Bibliothek im Hause Buddenbrook - Tag

Thomas geht, die Hände auf dem Rücken, in der Bibliothek auf und ab.

/Vom Musiksalon her hört man monotone Fingerübungen auf der Geige./

Man sieht dem Gesicht von Thomas an, dass ihm dieses ewig chromatische Auf und Ab ~~ihm~~ äusserst nervös macht. Er bleibt einen ~~xxxx~~ Augenblick an der Tür zum Musikzimmer stehen, legt beide Hände an die Schläfen. Dann will er die Tür öffnen, aber in diesem Augenblick klopft es -

/Klopfen/

Thomas wendet sich, sagt:

Herein.

Christian, tritt ein, sagt mit verlegener Miene und indem er abwechselnd von einem Bein aufs andere tritt und seinerseits im Zimmer hin- und hergeht:

Das war peinlich, Thomas.

Thomas, enerviert:

Was war peinlich?

Christian:

Nun, dieser Auftritt vorhin. Warum beschimpfst Du mich? Schliesslich hatte Mama meine Zustimmung erbeten ...

Thomas, unterbricht, sich mühsam beherrschend:

Leider hatte sie das. Aber Du hast nicht mitzureden, lieber Freund, - nicht, wo Summen von so ruinöser Höhe auf dem Spiele stehen.

Christian:

Das mag Deine Ansicht sein, Deine Privatansicht, Thomas.

Andere Leute denken anders von mir.
Köppen, zum Beispiel ...

Thomas stutzt, offenbar
verlegen, sagt zunächst
nur:

Richtig, Köppen!?

Christian enthusiastisch:
jetzt beinahe feierlich:

Nun, - ich wollte nicht gross tun, -
aber ~~Da~~ Du schon fragst:
Köppen segnet den Tag, an dem ich
bei ihm eintrat. Und, ehrlich ge-
sprochen: einen besseren als mich
hätte er auch wirklich nicht finden
können!

Thomas, unterbricht in
zunehmender Verlegenheit:

Aber wieso...

Christian lässt sich in
seinem Redefluss nicht auf-
halten:

Wieso.? Weil meine Aufgabe dort ganz
ausnehmend schwierig ist: ich sage
Dir, Tom, dort den Verkäufer zu ma-
chen, dazu gehört der ganze Mann mit
allem, was er bestenfalls hat, an
Talent, Charme, Persönlichkeit, Di-
ploma tie...

Bei seinen nächsten Ausführ-
ungen kommt Christian immer
mehr in Fahrt.
Er schildert plastisch, wie
ein Schauspieler:

keineswegs
Denn ~~man kann~~ kann man ~~nicht~~ einfach
hingehen zu einem Kunden und sagen:
Nehmen Sie mir vielleicht hundert
Flaschen Benedictiner oder Cordial
Medoc ab - das wäre idiotisch - das
können Hinz und Kunz auch, und der
Erfolg ist ~~dann~~ dementsprechend.
Ich, hingegen ...

Er ergreift hastig einen
Stuhl, setzt sich Thomas
gegenüber und fährt mit
entsprechenden Gesten
fort:

Ich rede kein Wort von der Ware, ich
lade den Kunden ein in ein exquisi-
tes Schlemmerlokal - natürlich bin
ich dort wohl bekannt... Der Mann
hat beispielsweise eine Schwäche für
Austern und Hummer. Soll er haben -
kriegt er - und noch besser, der
Mann hat eine Schwäche für Damen -
und plötzlich, wie hergezaubert -

Er springt auf und spielt
vor:

- herein tritt, ~~xxx~~ sagen wir, -
Fräulein Puvogel...

Thomas versucht neuerdings
zu unterbrechen:

Christian, lässt sich nicht
unterbrechen:

Ich bitte Dich, Christian ...

Ich weiss - Du hast was gegen
die Dame - aber ich sage Dir:
der dicke Bürger ist hingeris-
sen. Man plaudert, man trinkt,
man isst ausgezeichnet - man
trinkt abermals - die Kellner
sauen, die Stimmung steigt -
und nun plötzlich aus dem Hin-
terhalt die Frage: Wie schmeckt
der Medoc? Wie schmeckt der Be-
nedictiner? Und so weiter und
so weiter ... Was antwortet der
Bürger - der Ahnungslose?:
Ausgezeichnet! Fräulein Puvogel,
versteht sich, stimmt herzlich
ein, - und nun, ganz beiläufig!
Meine Offerte!! Rasch einge-
schrieben in das Bestellbuch -
der Bürger unterzeichnet, das
Geschäft ist gemacht - voilà...
!!

Thomas, langsam, aber so
nachdrücklich wie ungern:

Mensch, Christian, - was redest
Du nur, - und zwingst mich, Dir
zuzuhören, - obwohl ich es seit
gestern schon weiss, dass Köp-
pen in Zukunft auf Deine Mit-
wirkung zu verzichten wünscht...

Er sucht unter einem Stapel
von Briefen einen hervor und
schiebt ihn Christian hin.

Christian, liest den Brief,
dann wirft er ihn auf den
Schreibtisch zurück und sagt
unangefochten:

Köppen kündigt mir? Ist mir
also doch zuvorgekommen ...
Ich wollte ihm kündigen...
Denn natürlich hat es sich he-
rumgesprochen in Weinhändler-
kreisen, dass ich was vom Ver-
kaufen verstehe. Ich habe An-
gebote, kann mich überhaupt
nicht erwehren all dieser An-
gebote, - werde mich also verän-
dern, - werde mich selbständig
machen ... wollte eigentlich
gleich mit Dir darüber sprechen.

Thomas, steht auf, antwortet knapp:

Christian, übergeht diese Frage, fährt fort:

Thomas:

Christian, wehrt lächelnd ab:

Thomas unterbricht, nicht böse-
artig, sondern für den Augen-
blick beinah entwaffnet:

Christian, nickt, ohne von sei-
nes Bruders "angelächelter" Ver-
zweiflung etwas bemerkt zu ha-
ben:

Thomas:

Christian, etwas verblüfft:

Thomas, unterbricht:

Christian, einsichtig, ^{doch} ~~etwas~~ etwas
angeekelt:

Selbständig ? Womit ?

Ein Laden wird das richtige sein-
am Jungfernstieg in Hamburg - die
beste Lage. Weine, Spirituosen,
Liköre, Delikatessen ...

Einen Laden willst Du Dir zulegen?
Ein Buddenbrook steht hinter der
Theke ?

Nicht ich - ich sitze im Büro, -
hinter dem Laden. Ich beobachte,
gebe Anweisungen, und an der
Theke steht -

- Fräulein Puvogel...

Erraten! Mit gewinnendem Lächeln
bezwingt sie die Kunden; ich, in-
dessen, führe eine umfangreiche
Korrespondenz mit Frankreich,
England, Spanien - nur mit aller-
ersten Häusern, versteht sich.
Natürlich reise ich auch viel-
fach - Kontakte - Du weißt doch,
Kontakte muss man haben ...

All das erfordert Geld, und ich
erkläre Dir hiermit: von mir
hast Du nichts zu erwarten -

Wieso ? Immerhin könnte ich die
Auszahlung meines Erbteils...

ist gegenwärtig durchaus unmög-
lich. Es war schwierig genug,
Herrn Tiburtius zu befriedigen...
Zudem dürfte Mama nicht damit ein-
verstanden sein, dass ein Mitglie-
der Familie Buddenbrook ein Ka-
dengeschäft betreibt ...

Schon möglich. Aber damals, als
ich Vertreter wurde, da fandet
Ihr weniger einzuwenden, - ganz
einfach, weil das weniger kostete!
Ach, - dieses neunmal verflickte
Geld!

Man hört die Stimme von Frau
Konsul Buddenbrook:

/Thomas/

Thomas, dreht sich herum, ant-
wortet:

Mama ?

Die Konsulin kommt mit einem
Telegramm in der Hand vom Gang
her herein, überreicht Thomas die
Depesche, sagt nur:

Von Tony.

Thomas, nimmt das Telegramm und
liest vor:

"Erschreckt nicht - komme um-
gehend - alles ist zu Ende.
Eure unglückliche Antonie."

Thomas, legt das Telegramm auf
den Schreibtisch. Dann wendet er
sich zu seiner Mutter:

Kinderei - Du kennst sie doch...

Frau Konsul Buddenbrook,
bedrückt:

Sollte etwas mit Permaneder
sein?

Thomas zuckt nur die Achsel,
nimmt das Telegramm wieder
auf und liest halblaut:

"Alles zu Ende."

Dann, mit dem Versuch seine
Mutter zu beruhigen:

Nun, man wird ja sehen -

Und zu Christian gewandt:

Wir sprechen uns noch.

Und dann geht er rasch aus
dem Raum.

—
Die Konsulin hat sich wie
erschöpft auf den Sessel am
Schreibtisch gesetzt,
starrt vor sich hin.

Christian geht auf und ab,
dann wendet er sich zu seiner
Mutter und sagt:

Thomas benimmt sich uner-
hört!

Die Konsulin, mit schwacher
Stimme:

Wieso denn?

Christian winkt ab:

belasten

Ich will Dich nicht mit
meinen Sorgen belästigen, Mama -
aber ich muss schon sagen -
in diesem Hause kann ich
mich nicht wohl fühlen...

Er ergreift die Hand der Konsulin, küsst sie, dann fügt er beiläufig hinzu:

und damit will er hinaus.

Die Konsulin kächelt bitter. Als Christian das Zimmer verlassen will, ruft sie noch:

Christian, unter der Tür:

Damit geht er hinaus.

Ich gehe in den Club - ein paar Freunde- Menschen, die mir wohlwollen ... meine einzige Entspannung

Christian, bitte hole mir Fräulein Jungmann - sie soll die Herztropfen mitbringen -

Sofort, Mama! Spürst Du Dein Herz wieder ? Weissst Du, das ist hauptsächlich nervös... Ich kenne das auch zur Genüge. Kein Schmerz, wie ? Wohl mehr eine Qual. Immerhin...

/Während der ganzen Szene nur ab und zu unterbrochenes Geigenspiel. Beliebige Motive./

Zeitblende zu Ziffer 12 Diele in der Mengstrasse

Der Raum ist eine Sekunde lang leer und still; dann erklingt die Aeolsharfe und Ida Jungmann eilt zum Portal, um Tony einzulassen. Mit schnellen, fast stürzenden Schritten durchquert Tony den Raum. Sie sieht bleich und angegriffen aus. Ihre Oberlippe zittert, ganz, wie sie dies getan, wenn Tony als junges Mädchen den Tränen nahe war.

Tony bringt zunächst nichts weiter heraus als:

Ida:

Tony lässt sich wie ein Kind den pelzbesetzten Ueberwurf und den "länglichen Filzhut mit Schleier" (?) abnehmen, stösst dann hervor:

Ida:

Tony:
wendet sich so hastig der Treppe zu, als sei sie auf der Flucht.

Ach, Ida!

Was ist denn nur passiert, - mein Kindchen ? Komm, leg erst mal ab.

Wo ist Mama ?

Auf ihrem Zimmer.

Ich muss gleich zu ihr!

~~Wittig, 1926~~

52

Ida

ergreift ihren Arm, sagt
schonend:

Nicht jetzt, Tonychen! Frau Konsulin fühlt sich gar nicht recht wohl; es ist ihr Herz, weisst Du, und Dr. Grabow hat völlige Ruhe verordnet und keinerlei Aufregung, - besonders am Abend.

Tony:

Aber es ist doch ... es ist doch nicht ernst ?

Ida

zuckt die Schultern:

Wir sind alle in Gottes Hand, Tonychen, mein Kindchen.

Tony

schaut erschrocken auf,
entschliesst sich dann aber
erst ihren persönlichen Angelegenheiten zu obliegen;
sagt:

Na, dann gehe ich wohl besser zu Tom.

Schnitt

12 aBibliothek, Thomas.

Tony tritt ein, Thomas erhebt sich sofort und begrüsst sie mit einer humoristisch tiefen Verbeugung.

Thomas:

Gnädige Frau ... ! Was verschafft uns die Ehre, diese Haupt- und Residenzstädterin ...

Tony:

Gib mir einen Kuss, Tom.

Thomas

küsst sie auf die Backe.

Tony:

Guten Abend, mein Lieber. Du bist ganz unverändert, wie ich sehe, seit meinem letzten Besuch hier;
~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~

Thomas:

Darüber kannst Du kaum ein Urteil haben, meine Teure, - bei dieser Festbeleuchtung.

Tony

will offenbar noch immer nicht
recht heraus mit der Sprache
und fragt mit etwas erkünstel-
ter Frische:

Thomas:

Tony:

Thomas:

zögernd:

Tony

schweigt. Misst ihn mit einem
tief erstaunten und gekränkten
Blick.

Thomas

mit einem leichten Lächeln:

Tony

fassungslos:

Thomas:

Tony:

Und was machen die Geschäfte ?

Tja ... man schlägt sich durch.
Man muss zufrieden sein.

Gottseidank, dass hier wenig-
stens alles in Ordnung ist,-
bis auf Mamas Gesundheit, die
hoffentlich keinen Anlass zu
ernster Sorge gibt, wie ?

Nun,- vorläufig ~~ixxxwählxkein~~
~~Ankxxxx~~ brauchen wir das
Schlimmste wohl nicht zu be-
fürchten. - Aber Du und Deine
kleinen Aergernisse und Sorgen?

Genau dies Gesicht hab ich er-
wartet, denn ohne dieses Ge-
sicht wärest Du ja nicht hier.
Natürlich habe ich noch kei-
nerlei Ahnung von dem, was
eigentlich geschehen ist.
Trotzdem, meine liebe Tony,
bin ich im Vorneherein über-
zeugt, dass Du die Sache zu
schwer nimmst.

Zu schwer, / ... zu schwer ?

Ja; Herrgott, spielen wir doch
nicht Tragödie. Reden wir ein
bisschen bescheiden und nicht
mit "Alles zu Ende" und "Eure
tief unglückliche Antonie"!

Aber es ist alles zu Ende,
und ich bin tief unglücklich,
und Du, der Du diese Ehe ge-
wünscht hast, wie Vater die

mit Grünlich wünschte, solltest Dich nicht mit Hohn und Kälte abwenden von meinem Elend!

Thomas:

Gut, bleiben wir also im Tragödienstil. Ich erwarte die Einleitung zu Deinem grossen Monolog.

Tony

hat die neuerliche Garstigkeit dieser Aeusserung nicht aufgefasst, oder absichtlich überhört. Fängt nun in aller Naivität an, zu berichten:

Er war betrunken, musst Du wissen, und zwar stärker als gewöhnlich. ~~Sie hatten am Stammtisch gefeiert, den Namenstag eines Freundes von ihm, der auch noch Ramsauer Franzl heisst ...~~

Thomas:

Einmal →

Nun ? Und ? ~~Nach festlichem Anlass~~ trinkt Dein Mann eins über den Durst. Gilt Dir das als Verbrechen ?

Tony

mit einer bitteren kleinen Lache:

Das ? Ach, Tom! Hätte ich ihm derlei verübelt, - wir wären geschiedene Leute gewesen, am zweiten Tag. - Nein, diesmal hatte ich mich früh zurückgezogen, meines Magens wegen, der gar nicht in Ordnung ist, aber das tut nichts zur Sache. Schliesslich war ich eingeschlafen, schlief aber unruhig und sehr oberflächlich, wenn Du weisst, was ich meine, - und dann, kurz nach zwölf...

Rückblende zu

Ziffer 13

~~xxxx~~ Schlafzimmer ^{der Permaneders} in der Neuhauserstrasse,

München

Tony im Bett. Vom Treppenhaus her vernehmen wir ~~xxxxxx~~ einen schlecht unterdrückten, geheimnisvollen Lärm, in dem man das Knarren der Stufen, ein hustendes Gekicher, gepresste Worte der Abwehr und ganz sonderbare knurrende und ächzende Laute unterscheidet, ohne dass man über das Gesamtwesen

Tony, entsetzt und wie gelähmt, hört ~~minxmann~~ dem Treiben ein paar gedehnte Sekunden lang zu. Dann verlässt sie das Bett, wirft einen Morgenrock über, reisst die Türe auf und ~~minxmann~~ eilt in Pantoffeln, das Licht in der Hand, nach vorn bis in die Nähe der Treppe, vorläufig unbemerkt von den beiden Urhebern der nächtlichen Störung.

NB. für Herrn Geis: genaue Beschreibung der Lokalität vide Roman Seite 384 ("Himmelsleiter"!)

Gleichfalls für Herrn Geis:
hier entweder Fahrt mit Tony oder
Schnitt, sobald sie begonnen hat,
sich notdürftig zu kleiden.
Falls Fahrt, würde der Auftritt
Bäbett-Permaneder sich vermutlich
"mit Tonys Augen gesehen" abspie-
len. Die Szene fiele dann noch
unter Ziffer 13.
Falls Schnitt - will sagen, zwei
Schnitte - hätten wir den Vorteil,
dass uns das ruchlose Paar erst aus
nächster Nähe sichtbar wäre; der
zweite der beiden ungemein kurzen
Schnitte bezöge sich dann auf Tony.
Freilich wären hier, ~~xxxxxxdixxxKax~~
~~xxxxxxKaxBäbettxxundxxPermanederxxauf~~
~~Tonyxxgexixkxxhättexxxinxxdixxxexix~~
~~dixgxxZifferxx(13a + 13b)~~ die so lei-
digen a und b Ziffern (13a + 13b)
wohl kaum vermeidlich.
Ende der Rückblende in jedem Fall
das gleiche. Da auch die Dialoge in bei-
den Fällen dieselben blieben, stürze
ich meinerseits mich nun wagemutig in
die erste Version, nämlich Fahrt:

Was Tony, von dem kleinen Vorplatz aus, der die "Himmelsleiter" in Höhe des ersten Stockwerkes abschliesst, von oben aus sieht:

~~Handstempel~~

Zwischen Herrn Permaneder und dem Mädchen Babette ist eine Balgerei im Gang, ein so unerlaubter, wie unsittlicher Ringkampf. Babette trägt Rock und Bluse, hat aber, ganz wie Tony, eine Kerze in der Hand und überdies einen Schlüsselbund, der darauf schliessen lässt, dass sie - trotz der späten Stunde - noch irgendwo im Hause harmlos beschäftigt gewesen.

Permaneder, den Hut auf dem Hinterkopf, hält Babetten eng umschlungen, derweil er unentwegt versucht, seinen Seehundsschnauzbart in ihr Gesicht zu drücken. Dies gelingt ihm denn auch dann und wann. Ausserdem ist es ihm gelungen, dem Mädchen die Bluse teils aufzuknöpfen, teils aufzureissen, auf das ihr stattlicher Busen für ihn "greifbar" werde.

Die Geräusche, die Tony hergeführt, dauern vorläufig noch an.

Dann entdeckt Babette ihre Herrin und schreit:

Jessasmariaundjoseph!

~~Nax~~ Ein geschwinder Blick nach oben veranlasst auch Herrn Permaneder zu schreien:

Jessasmariaundjoseph!

Beide Ausrufe müssen wie ein einziges Wort klingen und den Charakter des Sakrilegs dadurch verlieren, dass man sie kaum versteht.

Gleichzeitig lässt Herr Permaneder das Mädchen fahren, welches mit geradezu unheimlicher Geschwindigkeit spurlos verschwindet.

Herr Permaneder steht nun mit hängenden Armen, hängendem Kopf und hängendem Schnauzbart vor seiner Gattin und weiss nichts zu sagen als:

Is dös a Hetz... Es is halt a Kreiz ...

Tony

wendet sich mit Grausen.

Permaneder

(diesmal doch wohl jedenfalls
Fahrt ?) folgt ihr, die sich
in halb sitzender, halb lie-
gender Haltung auf das Ehebett
geworfen hat.

*schluchzend

Tony:

Schande, Schande, Schande!

Permaneder:

schwankend:

Ah geh, sei stad, Tonerl,
mir ham halt g'feiert, weils
der Namenstag gwen is vom
Ramsauer Franzl, und wia do
a jeds sei vier, fünf Masseln
gsoffen ghabt hat, do hab i
no an Schampaninger schpen-
diert; und...

Tony

hat aufgehört, zu schluchzen,
macht eindrucksvoll ihrer Em-
pörung Luft, sagt:

Jeder ~~xxx~~^{vier} bis ~~xxx~~^{fünf} Mass Bier-
das heisst vier bis fünf Li-
ter! Und dann noch den Cham-
pagner, den Du gestiftet
hast...

Permaneder

unterbricht, beginnt, wenn-
gleich noch immer schwankend,
trotzig zu werden:

Jo, schpendiert hab'n,-
zweng dem Ramsauer Franzl,
dös wo mei ~~xxx~~ Spezi is...

Tony:

Dein spezieller Freund also,
uud zwar vermutlich, weil er
gleichfalls nicht arbeitet
und dasselbeelende Leben
führt, wie Du. Eine Frau hat
er sicher auch, - mit einer
Mitgift, die reichlich Zinsen
einbringt.

~~Printed by 12~~

Permaneder

immer zorniger:

missglücktes Hochdeutsch

Tony

rafft ein paar Kleider und
Toilettegegenstände zusammen;
sagt:

wendet sich erhobenen Hauptes
zum Gehen.

Permaneder

hält sich mit Hilfe eines
Bettpfostens aufrecht, gröhlt
hinter Tony drein:

Nah, so a Hornochs is der
Ramsauer nicht und so a spin-
neter Uhu, dassa si einfangen
lassat und auf amoi war er
drin im Stand der heuligen Ehe
und aus wars mit der Gmüat-
lichkeit!

Mit der ist es freilich nun
aus. Denn Du ekelst mich, an,
Alois, nicht nur jetzt, in
Deinem unsäglichen Zustand ...
aber davon später. Zunächst
verbringe ich den Rest der
Nacht im Wohnzimmer.

Geh zum Deifi, Sauluada,
dreckats!

Ende der Rückblende

Blende zu

Ziffer 14

Bibliothek Thomas.

Thomas

geht, die Hände auf dem
Rücken, sehr enerviert im
Zimmer auf und ab.

Tony sitzt, ganz Dame und ohne
sich anzulehnen, in einem ele-
gantem Lehnstuhl.

Thomas:

Und ^{wie} ~~was~~, wenn ich fragen
darf, lautet die betreffende
Aeusserung auf deutsch? So,
wie Du sie überlieferst,
sagt sie mir nämlich gar
nichts.

Tony:

Nie, hörst Du, Tom, - niemals werde ich das Wort über die Lippen bringen. Aber ich versichere Dich, dass es von einer so beispiellosen Gemeinheit ist ...

Thomas

unterbricht, wobei er sich offenbar bemüht, einen möglichst ruhigen Ton anzuschlagen:

Nun gut, - oder vielmehr: höchst bedauerlich. Immerhin hast Du ihm einen tüchtigen Denkkzettel erteilt. Du bist abgereist: das war eine Demonstration, - vielleicht etwas lebhaft, vielleicht eine zu harte Strafe; doch insofern zu vertreten, als Du ihm gezeigt hast, dass er mit einer Buddenbrook so nicht umspringen darf. Und wenn Du jetzt - sagen wir, in vierzehn Tagen - ja, solange muss ich Dich unbedingt für uns in Anspruch nehmen! - in vierzehn Tagen nach München zurückkehrst ...

Tony

unterbricht:

Ich werde nie nach München zurückkehren.

Thomas

verzieht das Gesicht, legt eine Hand ans Ohr und beugt sich ein wenig vorwärts. Fragt scheinbar ungläubig:

Wie beliebt ?

Tony:

Niemals!

Thomas

sehr bleich und indem er sich plötzlich direkt vor ihr aufpflanzt:

Tony, Du machst mir keinen Skandal!

Tony:

Skandal, Thomas ? Ich soll es mir bieten lassen, dass man mich mit Schande bedeckt, - mir ganz einfach ins Gesicht speit ? Aber ich bin keine Gans mehr und

~~Vertrag~~

weiss sehr gut, wo die Angst vor dem Skandal anfängt, Feigheit zu heissen!

Thomas:

Ich wüsste nicht, dass wir Buddenbrooks jemals ...

Tony:

Du wusstest nicht... Nun, dann werde ich es Dir sagen! Damals, in Travemünde, als ich einfach abgeholt wurde wie eine Ladung Weizen, - wo lag da der Skandal, - der heimliche, der an einem ~~Frei~~ zehrt und die Selbstachtung wegfrisst?: bei Euch, die Ihr mir befahlt, eine günstige Partie zu machen - ha, günstig! - und zwar hauptsächlich der Leute wegen? Oder bei mir, die ich nichts wollte als ein Leben an seiner Seite, - ärmlich, wie er war?

Thomas:

Wenn Du von diesem Morten Schwarzkopf sprichst, - der ist alles andere als ärmlich. Vielmehr hat er als Arzt eine erstaunliche Karriere gemacht. Aber wer - ich frage Dich - konnte derlei voraussehen? Damals war er nichts als ein kleiner Student, und sogar das kam ihm im Grunde nicht zu; denn sein Vater war Lotsenkommandeur.

Tony:

Ist er verheiratet?

Thomas:

Wer? Der junge Schwarzkopf? Ja, vermutlich; oder nein, - ich glaube nicht. Jedenfalls liest man viel in den Zeitungen von ihm und seinen Erfolgen, aber eine Gattin findet sich nie erwähnt.

Tony!

ein wenig heuchlerisch:

2
Stark
regend
40 km/h

Es ist nur, dass ich ihm Glück wünsche, besonders auch in der Ehe.

Thomas

zunächst ganz zerstreut:

Gewiss, natürlich. Aber das alles tut nichts zur Sache und bringt uns um keinen Deut weiter. Sag mir nur, Tony, ist es ernstlich Deine Absicht, Dich zum zweiten Mal scheiden zu lassen ?

Tony:

Absicht ? Es ist mein fester Entschluss.

Thomas

mit künstlicher Gelassenheit:

Na, das ist also Unsinn. Zum Scheidenlassen gehören nämlich zwei, mein Kind, und dass Permaneder ohne weiteres einwilligen werde, - der Gedanke ist doch wohl nur belustigend.

Tony:

Meinst Du ? Nun, lass das nur meine Sorge sein! Da gibt es Mittel; ich gehe zu Dr. Gieseke. Morgen früh bereits tue ich das.

Thomas

gibt sich endlich geschlagen, zuckt die Achseln, sagt:

Ich kann Dich nicht hindern.

Hierauf dreht er sich um und geht zur Tür.

Tony:

Tom ? Bist Du mir böse ?

Thomas

den Türgriff in der Hand, macht mit der andern Hand eine müde Bewegung der Abwehr, sagt:

Ach, nein. Keineswegs.

Tony

streckt die Hand nach ihm aus:

Komm her, Tom... Deine Schwester hat es nicht sehr gut im Leben. Alles kommt auf sie herab ...

Thomas

kehrt zu ihr zurück und ergreift, ohne sie anzusehen ziemlich matt ihre Hand.

Tony

~~ixxxx~~ ihre Oberlippe be-
ginnt plötzlich zu zittern;
sie sagt:

Du musst nun allein arbeiten.
Denn mit Christian, das ist
wohl nichts Rechtes,- und ich
bin nun fertig,- ich habe abge-
wirtschaftet. Ach, nie hätte
ich gedacht, dass es mir so
gänzlich misslingen würde, Dir
ein wenig zur Seite zu stehen,
Tom. Nur gut, ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~
~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~
~~xxxxxxxxxxxx~~ dass wir unseren
Hanno haben! Wie geht es ihm
denn, dem Himmelskind ?

Thomas

ausweichend:

Er wächst. Doch,- er ist ziem-
lich gross geworden...

Tony

plötzlich ein wenig heiterer,
springt auf, geht ~~xxxxxxxx~~ zur
Tür, sagt:

Ich will gleich zu ihm!

Schnitt oder kurze Blende
zu Ziffer 15

Zimmer Hanno

Anwesend: Tony, Ida Jungmann, Hanno, später Thomas.

Tony

umarmt soeben Ida, sagt:

Guten Abend Ida, Du gute Seele!

Ida

mit einer Kopfbewegung zu
Hannos Bett hin:

Pst,- er schläft,- willkommen,
Tonychen, mein Kindchen!

Tony

geht auf Zehenspitzen zu Hannos
Bett, küsst ihn sanft auf die Stirn.

Hanno

liegt auf dem Rücken, das von seinem
langen hellbraunen Haar umrahmtes Ge-
sichtchen der Decke zugewandt. Von
Zeit zu Zeit zieht etwas Schmerzliches
über sein ganzes Gesicht, und er bewegt,
wie sprechend, die Lippen.

Tony

gerührt:

Er träumt!

Bringt sorgsam die Gardinen
wieder in Ordnung, tritt an
den Tisch, an welchem

Ida beim Schein~~er~~ einer Pe-
troleumlampe stopft.

Tony:

Du stopfst, Ida. Merkwürdig,
ich kenne Dich eigentlich gar
nicht anders.

Ida:

Jaja, Tonychen, was das Jung-
chen alles zerreist, seit er
zur Schule geht!

Tony:

Aber er ist doch ein so stilles
und sanftes Kind ? - Geht er
gern zur Schule ?

Ida:

Nein, Tonychen. Hätt' lieber
noch bei mir weiterlernen wol-
len. Und ich hätt's auch ge-
wünscht, denn die Herren kennen
ihn ja nicht so von kleinauf
wie ich, und wissen es nicht
so genau, wie man ihn nehmen
muss, beim Lernen.

Tony:

Der Arme!

Hanno

steht plötzlich aufrecht im Bett.
Seine Augen sind weit und starr
geöffnet. Er murmelt etwas vor
sich hin, ist aber offenbar kei-
neswegs wach.

Tony

sehr erschrocken:

Gott, was ist ihm ?

Ida:

Nichts. Der ^Ppavor. Ach, das ist
manchmal viel ärger. Dr. Grabow
meint, es sei nicht gefährlich.
Mit dem ganzen Namen nennt er
es "pavor nocturnus" und sagt,
das heiße sowas wie "nächt-
licher Schrecken". Na, schreck-
haft ist es jedenfalls.

um nur ein Beispiel zu nennen - von der Freiheit und der Gerechtigkeit und den Standesunterschieden. Grabow ist altertümlich, will ich Dir sagen ... Gute Nacht Ida ... Ach nein, ich glaube, da gibt es heutzutage ganz andere Aerzte ...

Bewegt sich auf die Tür zu, trifft unterwegs mit Thomas zusammen.

Tony:

Du ? Willst Du mir noch eine Standpauke halten ? Aber dies hier ist kaum der Ort ...

Thomas:

Nein, nein. Ich komme von Mama, - ~~xxxxxxx~~ das heisst, ich wollte zu ihr, um ihr doch wenigstens Deine Ankunft zu melden.

Tony

ängstlich:

Und ?

Thomas:

Grabow war da. Ja, man hatte ihn plötzlich rufen müssen. Eine Krise, wie es scheint, und mich hat er nicht ins Zimmer gelassen.

Tony

beinahe tonlos:

Dann muss es schlimm stehen...

Thomas

neigt zustimmend den Kopf und zuckt gleichzeitig hilflos die Achseln.

Ueberblenden zu

Ziffer 16

~~Grabstein.~~

~~Wie früher, schwenkt die Kamera von oben nach unten. Ausschliesslich der letzte, frisch eingemeisselte Name ist deutlich zu sehen. Wir lesen:~~

~~Elisabeth Buddenbrook, geborene Kröger. Schon die Geburts- und Sterbedaten der nunmehr Heimgegangenen sind zwar gewissermassen im Bild, doch kaum noch leserlich. Keine Kränze, da Todesfall offenbar geraume Zeit zurückliegt. Dafür stattliche Bepflanzung oder Schnittblumen~~

... Bild.

Friedhof in Lübeck. - Tag

____.
Das Familiengrab Buddenbrook,
ein grosser Marmorblock.

Das Grab ist mit frischen Blumen
bepflanzt.

- Kamera fährt näher -
an die Inschriften heran.

Man erkennt nun von oben nach
unten gehend wiederholt den
Namen Buddenbrook.

Dann bleibt die Kamera auf dem
Namen

Elisabeth Buddenbrook, geb. Kröger
stehen.

~~in imposanten Granitvasen, je nach Jahreszeit.~~

~~Max~~

Blende. zu

Ziffer 17

"Götterzimmer"

(das heisst, derjenige Raum, der in Teil I der "Frommen Versammlung" gedient hat.)

Anwesend: Thomas, Gerda, Tony, später Christian.

Die Anwesenden,
alle in Trauer, sitzen
um einen runden Tisch.

Tony

wichtig mit einem kleinen
Stoss von Papieren beschäf-
tigt:

Ja, Tom, das sind die wich-
tigsten Verzeichnisse.

Thomas

nimmt ihr die Papiere ab:

Ich denke, wir halten an dem
üblichen Grundsatz fest, dem-
gemäss Geschenke zurückgehen,
sodass also ...

Gerda

unterbricht:

Verzeih, Thomas, mir scheint..
Christian ... wo ist er denn ?

Tony:

Ja, mein Gott, Christian, wir
vergessen ihn ja!

Thomas

lässt die Papiere sinken:

Richtig. Wird er denn nicht
gerufen ?

Tony

geht zum Glockenzug, aber im
selben Augenblick öffnet
Christian schon selbst die
Tür und tritt ein. Sagt:

Wenn hier über die Sachen ge-
sprochen werden soll, so muss
ich doch benachrichtigt werden

Thomas

gleichgültig:

Wir waren im Begriffe. Nimm
Platz.

Handwritten Signature

Christian

setzt sich zwischen Gerda und Tony, seinem Bruder gegenüber.

Thomas:

Da von uns dreien nur ich eine Familie gegründet habe, fallen die grossen Gegenstände wohl an mich, - also die Kandelaber, die geschnitzte Truhe auf der Diele und die ^{restlichen} ~~übrigen~~ Einrichtungsstücke hier unten. Uebrigens werde ich mit den Meinen natürlich von nun an den ersten Stock bewohnen...

Tony:

während ich bereit bin, die zweite Etage zu übernehmen.

Thomas:

meubles Und Dir, Christian, sprechen wir wohl ein paar ~~Möbelsstücke~~ nach Deiner Wahl zu - und ausserdem - sagen wir - das Harmonium, sowie die Empirestutzuhr.

Christian
entrüstet:

Das heisst also beinahe nichts. Wieviele Löffel und Gabeln bekomme ich denn, und in welcher Form werde ich an dem grossen Essgeschirr beteiligt?

Thomas:

Aber Bester, Du hättest ja gar keine Verwendung dafür...

Christian:
trotzig:

Und wenn es auch nur als Andenken an Mutter wäre...

Thomas
ziemlich ungeduldig:

Du beabsichtigst als Andenken an Mutter, eine Suppenterrine auf die Komode zu stellen? Glaube doch übrigens nicht, dass wir Dich übervorteilen wollen! Was Du an Effekten weniger erhältst, wird Dir natürlich in anderer Form ersetzt werden...

Christian:

Ich wünsche kein Geld, ich wünsche Wäsche und Essgeschirr.

~~Manuscript~~

Thomas:

Aber wozu denn, in aller Welt ?

Christian

leise, schnell und mit einer kurzen Handbewegung, als werfe er dem Bruder über den Tisch hinweg etwas zu:

Na, mit einem Worte, ich gedenke mich zu verheiraten.

Nun lehnt er sich zurück und lässt seine Augen haltlos umherschweifen, mit einem mürrischen, gleichsam beleidigten und merkwürdig zerstreuten Ausdruck.

Thomas

nach kurzer Pause:

Wahrhaftig ?! Nun, das freut mich; es wird uns alle freuen, vorausgesetzt, natürlich, dass es sich da um reelle und ausführbare Pläne handelt und nicht von Absichten der Art, wie Du sie der seligen Mutter einmal angedeutet hast.

Christian

noch immer mit dem gleichen Gesichtsausdruck:

Meine Absichten sind dieselben geblieben.

Thomas:

Das ist doch wohl unmöglich. Du hättest Mutters Tod abgewartet, um ...

Christian:

Ich habe diese Rücksicht genommen, ja. Aber nun können meine Pläne und ihre Ausführung unserer Mutter nichts mehr anhaben, und zwar heute so wenig, wie übers Jahr. Im übrigen bin ich ein erwachsener Mensch und weiss, was ich zu tun habe.

Thomas:

Das weisst Du eben nicht, - durchaus nicht!

Christian:

Doch. Ich handle erstens als als Ehrenmann. Es ist Dir nicht neu, dass ich Verpflichtungen habe. Das letzte Kind, die kleine Gisela ...

~~Freunde~~

Thomas:

Kann ebenso gut Herrn Hagen-
ström zum Vater haben, ~~oder wie~~
Herrn Döhlmann oder sonst einen
ihrer zahllosen Freunde. ~~Aber~~

Liebhabe

Christian

ernsthaft und gewissermassen
treuherzig:

Du täuschst Dich über sie,
Thomas! Aline ...

Thomas

schreit plötzlich unbe-
herrscht mit Donnerstimme:

Schweig! Dass Du an dieser Stel-
le, unter diesen Umständen die-
sen Namen aussprichst ... Dein
Mangel an Schamgefühl, an Takt
ist enorm, - er ist krankhaft!

Christian:

Ich soll den Namen der Frau
nicht aussprechen dürfen, die
ich heiraten werde ?

Thomas

macht eine Bewegung, als wolle
er dem Bruder ins Gesicht
schlagen.

Tony:

Mein Gott, Thomas, - Christian,
ich bitte Euch ... und oben-
drein am Sonntag ...

Gerda

legt ihre Hand beschwichtigend
auf die Hand ihres Gatten:

Kennst Du sie denn, Thomas ?
Vielleicht ist sie besser als
ihr Ruf, und ich meinerseits
verstehe es jedenfalls, dass
Christian sich nach einem Heim
sehnt.

Christian

dankbar:

und nach

Da ~~seht~~ ^{habt} ihr es! Ja, ich sehne
mich nach einem Heim ~~und ich~~
~~brauche~~ ein bisschen Ruhe und
Frieden. Mein Gott, ich bin
krank! Die Nerven an meinem
Bein da und die ewigen Schluck-
beschwerden... und dann, wenn
ich abends zu Bett gehen will,
sitzt nur allzu oft ein Mann
auf dem Sofa und nickt mir zu,
obwohl er eigentlich gar nicht
vorhanden ist. - Aber Du,

~~und so weiter~~

Thomas, bist so lieblos, dass Du keinerlei Notiz nimmst von meinem Zustand ...

Thomas:

Ich habe Ernsteres zu bedenken als Deine Krankheiten. Uebrigens ist meine eigene Gesundheit ...

Christian

unterbricht:

Nein, Thomas, Deine Gesundheit ist prächtig. Im Verhältnis zu meiner, jedenfalls ...

Thomas:

Ich bin vielleicht kränker als Du.

Christian:

Du wärest... nein, das ist stark! Tony! Gerda! Er sagt, er sei kränker als ich!

Tony:

entsetzt:

Worüber streitet ihr euch eigentlich? Ihr tut, als sei es eine Ehre, der Kränkere zu sein!

Thomas

hat Tonys Einwurf gar nicht gehört. Spricht weiter zu ~~Christian~~ Christian:

Und Du begreifst nicht, Mensch, dass all diese Widrigkeiten Folgen Deines Nichtstuns sind, Deiner Selbstbeobachtung!? Arbeite! Höre auf, Deine Zustände zu hegen und zu pflegen... Wenn Du verrückst wirst - und das ist keineswegs undenkbar -, ich werde nicht imstande sein, eine Träne zu vergiessen; denn es wird Deine Schuld sein, Deine allein!

Christian:

Nein, Du wirst auch keine Träne vergiessen, wenn ich sterbe.

Thomas

verächtlich:

Du stirbst ja nicht.

~~Christian~~

Christian:

hier bewegt er plötzlich beide Hände hinter seinem Kopf und stösst sie dann weit vorwärts, als ~~wäre~~ wehre er die ganze Welt von sich ab/.

Thomas

etwas in sich gesunken und mit bewegter Stimme:

dann, in festerem Ton\:

Christian:

Ich sterbe nicht ? Gut, ich sterbe also nicht. Wir werden ja sehen, wer von uns beiden früher stirbt. - "Arbeite!" wenn ich aber nicht kann, Herrgott im Himmel ?! Ich kann nicht lange Zeit dasselbe tun, ich werde elend davon! Wenn Du anders bist, so freue Dich doch, ~~A~~ aber sitze nicht zu Gericht, denn ein Verdienst ist nicht dabei. Gott gibt dem einen Kraft und dem andern nicht ... Aber so bist Du.: Du hast Dir einen Platz im Leben erobert, eine geehrte Stellung, und da stehst Du nun und weist kalt alles zurück, was Dich einen Augenblick beirren könnte in Deinem Gleichgewicht; denn das ist Dir das Wichtigste; aber es ist nicht das Wichtigste! Thomas, vor Gott ist es nicht die Hauptsache! Du bist ein Egoist und so ohne Demut und Mitleid, - ACH...

wie satt ich das alles habe, dies Taktgefühl und Gleichgewicht, diese Haltung und Würde ... wie sterbenssatt!...

Ich bin geworden, wie ich bin, weil ich nicht werden wollte wie Du. Wenn ich Dich innerlich gemieden habe, so geschah es, weil ich mich vor Dir hüten muss, weil Dein Sein und Wesen eine Gefahr für mich ist...

Ich spreche die Wahrheit. Uebrigens haben wir uns weit von unserem Gegenstand entfernt. Du willst also heiraten, und ich möchte Dich möglichst gründlich davon überzeugen, dass Du kein reicher Mann bist; leidlich wohlhabend, - das allenfalls, aber durchaus kein Krösus.

Aline hat manches zurückgelegt.

~~Handwritten text~~

Thomas
schluckt, bezwingt sich:

Hm... zurückgelegt. Du gedenkst also Mutters Erbe mit den Ersparnissen dieser Dame zu vermischen ?

Christian
völlig naiv und harmlos:

Warum nicht ? Wenn ich fragen darf ?

Thomas:

Warum nicht ?! Wirklich, Du ekelst mich an, in Deiner ganzen ehrvergessenen Ahnungslosigkeit!

blickt flüchtig auf die Uhr,
sagt:

Gut nur, dass ich ohnedies gehen muss, - ja, eine wichtige Veranstaltung...

Tony:

Am Sonntag ?

Thomas
steht auf und sagt über Christians Kopf hinweg zu den Damen:

Ja, eben, weil Sonntag ist. Ihr entschuldigt mich doch ?

Schnitt oder kurze Blende
zu

Ziffer 18

einer Götterleistung des Herrn Geis;

~~Handwritten text~~

Ziffer 19

weil er nun, Herr Geis, es bis sehr best.

~~Handwritten text~~

Ziffer 20

Totale:

Hafenarbeiter, Heuglerige, ein Schiff der Reederei Buddenbrook, in dem Schiff von Stapel zu laufen, - sowie eine ziemlich hohe Tribüne besetzt mit Honoratioren, darunter Thomas, der Bürgermeister, sein Väterchen und natürlich zu Ziffer 20

Thomas
"Taufrede":
sich anschaut, bescheiden,
einstimmig, voller Ehrer und
Initiative; sagt:

Du gehst denn hin in alle Winde, mein liebes und stolzes Schiff. Du wirst es gut haben auf dem Wasser, denn es war eine gute Frau, deren Namen du führen wirst. Ja, mein Schiff, ich bin glücklich, dich auf den Namen meiner seligen Mutter zu taufen und also heißt du "Elisabeth Buddenbrook".

Applaus, einiges Bravo-Geschrei.
Blaukapelle setzt ein.

... Bild

Diele und Treppenhaus im Hause Buddenbrook. - Tag

Grosser Raum, der bis in das Obere Stockwerk führt. Gegenüber der Eingangstür führt eine geschwungene Treppe in den ersten Stock, die in einer Art Umgang mit einer Balustrade endigt. Von diesem Umgang aus führen mehrere Türen zu den Zimmern im ersten Stock. Rechts von der Eingangstür, in einer Nische, eine Garderobe.

—
Die Diele ist zuerst lerr.

Dann hört man ein harmonisches
Klingeln, die sogenannte
Aolsharfe -

/Klingeln/

—
Jetzt öffnet sich eine Tür
unten,
der Diener Anton kommt heraus
und geht auf die Eingangstür
zu.

Anton trägt die Livree des
Hauses Buddenbrook und macht
einen äusserst seriösen Ein-
druck.

Er öffnet die Tür,
herein tritt Leutnant von
Throta.

Er ist in Uniform mit Mantel.
Die Uniform nach dem Muster
einer Ulanenuniform der damaligen
Zeit.

Throta ist ein hochgewachsener,
schlanker Mann, mit etwas unmi-
litärisch wirkenden zu langem
schwarzen Haar.

Der Diener Anton, während er
Throta den Mantel abnimmt
und ihn an die Garderobe

hängt, zu Throta:

Wem darf ich Herrn Leutnant
melden?

Throta, während er am Gardero-
bespiegel seine Uniform zu-
recht zieht:

Der gnädigen Frau, bitte.

Throta steht mit dem Rücken
zur Treppe.

—
Oben kommt nun Thomas
rasch aus der Tür,
er bleibt einen Augenblick
stehen,
sein Gesicht verfinstert sich,
aber er reißt sich rasch
zusammen und geht nun eilig
die Treppe herunter.
Am unteren Absatz angelangt,
sagt er:

Herr von Throta!

—
Auf Throta,
der sich nun vom Spiegel
umwendet und auf Thomas
zugeht.
Er macht eine Verbeugung:

Herr Konsul!

Thomas vor ihm stehend:

Wir haben lange nicht das
Vergnügen gehabt, Herr von
Throta - meine Frau wird Sie
vermisst haben -

Throta, mit leichter Verbeu-
gung:

Der Trauerfall in Ihrer wer-
ten Familie, Herr Konsul - da
wäre unsere Musik wohl kaum am
Platze gewesen -

Thomas, leichthin:

Nun - immerhin - die Anstandsfrist ist vorüber...

Gehen Sie doch hinauf - meine Frau wird sich freuen -

Throta, etwas verlegen:

Darf ich bei dieser Gelegenheit den Ausdruck meiner Teilnahme wiederholen...

Thomas, hastig:

Sie dürfen, lieber Leutnant - aber bitte entschuldigen Sie mich - ich bin in Eile...

Er wendet sich rasch zur Garderobe.

Während ihm Anton in den Mantel hilft und ihm den Hut reicht,

sagt Anton halblaut:

Der Wagen von Herrn Bürgermeister.

Thomas, nervös:

Schon?

Und damit öffnet er selbst die Tür und geht rasch hinaus.

Auf Throta:

Er steht eine Weile noch unschlüssig da, macht ins Leere eine Verbeugung, dann geht er langsam die Treppe hinauf.

*** Bild.

Mengstrasse - vor dem Hause Buddenbrook - Tag

____.
Thomas kommt aus der Eingangs-
tür,

- Kamera fährt dicht an ihn heran -
und zeigt nun, wie er sich förm-
lich zusammenreisst.

Sein vorher so umdüsteter
Gesichtsausdruck verändert sich
zu einem strahlenden Lächeln.
Er lüftet den Hut und geht die
Treppe hinunter.

____.
- Kamera fasst Thomas von der
Seite und schwenkt mit ihm -
der nun elastischen Schrittes
auf eine offene Kutsche zu-
tritt.

In der Kutsche sitzt der Bür-
germeister der Stadt Lübeck.
Er trägt dunklen Gehrock,
die Amtskette ist sichtbar.
Neben ihm sitzt ein hübsch
gekleidetes sechzehnjähriges
Mädchen, seine Nichte.

Thomas, der an den Wagenschlag
herantritt:

Ich bitte tausendmal um
Entschuldigung!

Der Bürgermeister, höflich:

Tag, Buddenbrook! Nichts zu
Entschuldigen - wir sind ja
diesen Augenblick erst vor-
gefahren -
Bitte, steigen Sie ein...

Thomas steigt ein.
Der Bürgermeister, mit einer
Handbewegung zu dem jungen
Mädchen:

*Sie kennen meine
Nichte?*

Thomas verbeugt sich vor dem
Mädchen, das ihm schüchtern
zunicht.

Thomas, mit einem Lächeln:

Aber natürlich! Und ich

~~Ach~~ danke Ihnen, gnädiges
Fräulein - es ist eine Ehre
für das Haus Buddenbrook, dass
Sie die Taufe unseres neuen
Schiffes übernehmen wollen -

Der Bürgermeister lächelt
seiner Nichte zu:

Weisst Du denn überhaupt,
wie das Schiff heisst?
Blamier mich nicht, mein
Kind!

Die Nichte:

Aber Onkel! Natürlich *weiß ich das;*
Elisabeth Buddenbrook.

Der Bürgermeister, in
bester Laune:

Dann kann ja nichts mehr
passieren.

Damit klopft er dem Kut-
scher auf die Schulter,
sagt:

Los! Aber 'n bißchen eilig -
es wird Zeit -

Fahrt der Kutsche - Tag

Bei dieser Fahrt werden je nach Motiv verschiedene Strassen und Gebäude gezeigt. Die Fahrt endet am Hafen.

Während dieser Fahrt Unterhaltung zwischen Thomas und Bürgermeister.

Der Bürgermeister:

Es ist Ihnen also wieder nicht gelungen, lieber Buddenbrook, Ihre Frau Gemahlin mitzubringen.

Thomas, lächelnd:

Sie kennen sie ja, Herr Bürgermeister. Gerda hasst nun mal alles "Oeffentliche"... und wenn ich gar bedenke, was unsere vortreffliche Blechkapelle ihr zufügen würde...

Der Bürgermeister:

Kann ich begreifen - ~~das~~ eine Künstlerin! *Hic Sie!*
Ich denke mit Vergnügen an den letzten Musikabend in Ihrem Hause.
Darf ich Sie bitten, der gnädigen Frau nochmals meine herzlichste Bewunderung zu übermitteln..

Die Nichte, eifrig:

Es war himmlisch!

Bemüht, Konversation zu machen, fährt sie etwas ungeschickt fort:

Und ich stelle mir das herrlich vor, so eine Künstlerin im Hause zu haben -

Thomas, strahlend:

Ja - meine Frau geht ganz auf
in ~~der~~ Musik.

~~Wahrscheinlich~~ ihren

Während dieser Fahrt haben
beide Herren wiederholt
nach rechts und links ge-
grüsst.

Jetzt hört man etwas entfernt -

/Verwehende Töne einer
Blechmusik. /

Die Nichte, nervös zum Bür-
germeister:

Onkel, man hört schon die
~~Wahrheit~~ Blechmusik -

(Hier müssten bereits Motive
aus dem Hafen und der Stelle des
Stapellaufs erscheinen).

Der Bürgermeister lächelt:

~~Tut man, tut man.~~
~~Ich höre sie auch.~~ Macht
Dich das nervös?

Die Nichte, mit unglücklichem
Gesicht:

Onkel, ich hab's vergessen.
Wie heisst das Schiff?

Der Onkel lacht herzlich,
antwortet:

Ich sag's Dir nicht.

Und Thomas erklärt mit einer
gewissen Feierlichkeit:

Elisabeth Buddenbrook, mein
Fräulein - Elisabeth - nach
meiner Mutter.

—
Die Kutsche hält nun.
Eine grössere Menschenmenge steht
bereit.

Die Männer innerhalb der Menge
nehmen den Hut ab.

Ein paar Honoratioren kommen auf
die Kutsche zu.

Der Bürgermeister steigt aus.

Zeitblende zu

Ziffer 20

Ziffer 20

Totale:

Hafenarbeiter, Neugierige, ein Schiff der Reederei Buddenbrook, im Begriff vom Stapel zu laufen,- sowie eine ziemlich hohe Tribüne besetzt mit Honoratioren, inclusive Thomas, den Bürgermeister, sein Töchterchen und andere.

Thomas
beendet soeben seine "Taufrede";
wirkt strahlend, jugendlich,
elastisch, voller Charme und
Initiative; sagt:

So segle denn hin in alle Win-
de, mein liebes und stolzes
Schiff. Du wirst es gut haben
auf den Wassern, denn es war
eine gute Frau, deren Namen Du
führen wirst. Ja, mein Schiff,
ich bin glücklich, Dich auf den
Namen meiner seligen Mutter zu
taufen und also heissest du
"Elisabeth Buddenbrook".

Applaus, einiges Bravogeschrei,
Blechkapelle setzt ein.

~~Hanno und Kai~~

Thomas nickt dem Bürgermeister zu;
 dieser versetzt seinem Töchterchen einen leichten Schubs,
 woraufhin diese wieder die bereitgehaltene Champagnerflasche am Bug des Schiffes zerschellt.

Schnitt zu
 20a

Werftarbeiter beginnen, das Schiff in Bewegung zu setzen.

Schnitt zu
 20b

unter den Neugierigen ^{erblicken wir} ~~unter den Neugierigen~~ Sesemi Weichbrodt mit einer Gruppe von Pensionärinnen, sowie Corl Smolt.

Sesemi

reckt ihr winziges Körperchen, um allem, was vorgeht, doch bestmöglich folgen zu können.

Corl

zur Sesemi:

Nutzt ja man allens nichts und ist so'n Stapellauf man ümmer ne verflixt hohe Angelegenheit.

schaut sich nach einer Möglichkeit um, Sesemi günstiger zu placieren, bemerkt in nächster Nachbarschaft ein paar solide Kisten, türmt sie aufeinander, sagt:

Mit Erlaubnis, Frölleinchen, oder muss man Sie Madame nennen.

ergreift die völlig verdutzte Sesemi und hebt sie ohne jeden Kraftaufwand auf die höchste Kiste. Sagt befriedigt:

So, nu könn' wa wenigstens richtig kieken und ham doch n' büschen Spass an die ganze Sak.

Sesemi

hat den ersten Schrecken überwunden, lugt neugierig um sich und sagt zu Corl:

Famose Idee, Corl und danke auch herzlich.

Schnitt
 dann, mit Sesemis Augen gesehen, Kamera auf Hanno und Kai, die sich irgendwo am Quai aufhalten, dass sie von der Honoratiorentribüne aus nicht bemerkt werden können.

~~Hanno~~Hanno

trägt nun schon einen der
"dänischen Matrosenanzüge",
in denen wir ihn später häufig
sehen werden (lange Hosen,
durchwegs blau, bis auf den
schräg mit weissen Streifen ver-
sehenen Kragen; und lange Ärmel,
die sich an den Handgelenken
kleidsam verengen.

Kai

sieht ziemlich verwahrlost aus.
Doch hat er ein hübsch geschnit-
tenes Gesicht mit stahlblau bli-
tzenden Augen, sowie einen edel
gewölbten Hinterkopf und zwar
(wie immer) etwas unsaubere, aber
schmale, langfingrige, dabei kräf-
tige Hände.

Sesemk

zu Corl:

*was für ein Stuch-
chen Malheur*

Siehmal an, unser Hanno! Aber
warum steht er nicht mit dem
Konsul auf der Tribüne? Und
wen hat er sich denn da aufge-
gabelt?

Corl:

Tja, det is ja nu sein bester
Freund und 'n Graf is er ook,
Mölln mit Namen: Kai, Graf
Mölln, bloss aussehen tut er
nicht danach, sondern wirkt
ja man mehr wie 'n Stromer
oder so ... un sin Vaden
is ja man arm...

Schnitt

Kamera auf Hanno und Kai

Die Volksmenge hat sich mählich verzogen, die
Ehrentribüne ist leer.

Kai

läuft geschickt eine schmale
Planke entlang; ein falscher
Schritt, und er läge im Wasser.

Im einiger Entfernung beginnt die "Elisabeth Buddenbrook" ihren Stapellauf.
Hanno

ängstlich:

Lass das doch Kai,- ich weiss
ohnedies, dass Du geschickt
bist, wie ein Seiltänzer, aber
das Wasser, sage ich Dir, ist
ekelhaft kalt!

Kai

läuft nur umso schneller weiter,
erreicht triumphierend das Ende
der Planke; breitet die Arme aus,

ruft:

Voilà!

Hanno
erleichtert:

Oh, französisch kannst Du also auch ?! Schade nur, dass Oberstudienrat Monsieur Fra-seur nicht anwest!

Kai:

Nein, der wackere hat uns heute im Stich gelassen. Aber ein anderes Stück Lehrkörper habe ich gesehen, vorhin, auf dem Ehrenturm.

Hanno:

Doch, der Riesenaffe war da, - Heinecke, wie er sich bescheiden-tlich nennt.

Kai:

Uebrigens hat Dein Papilein^r wirklich nett und flott gesprochen, wie ?

Hanno
plötzlich gereizten Tones
und Tränen im Hals:

(verstehst

Du sollst ihn nicht "Papilein" nennen, ~~kannst~~ Du ? Dass er mein Vater ist, der Herr Konsul Buddenbrook, daran ist nun mal nichts zu ändern. Aber mein "Papilein" ist er nicht, und ich will den albernen Kosena-men nicht hören, - von Dir am letzten!

Kai
legt dem Freund versöhnlich
und mit erstaunlicher Zartheit
den Arm um die Schultern; sagt:

Schon gut, Hanno, ich sag' es nie wieder. Bestimmt nicht! - Müssen wir eigentlich den ollen Kahn partout ins Wasser glit-schen sehen ?

Hanno:

er fröstelt.

Aber durchaus nicht! Mich friert sowieso schon.

Kai:

Na, dann bring ich Dich besser nach Hause.

Zeitblende zu
Ziffer 22, ~~22 und 23, 5. 42-48~~
will sagen, zu drei neuen Höhepunkten des
Herrn Gois.
anschliessend:
Zwischenschalt Ziffer 24
neuerdings Musikzimmer
anwesend: Gerda und von Throta, - diesmal ohne Hanno.

... Bild.

Musiksalon im Hause Buddenbrook - Tag

Heller Rau, mit leichten eleganten Möbel, die Wände mit Seide tapeziert. In der Mitte des Raumes ein grosser Flügel. Der Raum ist gegen den Garten zu gelegen. Zwei hohe Fenster geben Ausblick auf Garten und Gartenhaus. Eine Tür führt direkt in die Bibliothek.

—
In einer Ecke auf einem Biedermeiersessel, der ganz in die Ecke gezogen ist, sitzt Hanno Buddenbrook.

Er hat die kleinen Hände um sein Knie gefaltet und starrt mit grossen und verwunderten Augen ins Bild.

— Kamera fährt zurück —

und fasst nun zuerst Leutnant Throta, der am Flügel sitzt und aufsieht.

— Kamera schwenkt weiter —

und fasst nun Gerda, die neben dem Flügel steht und eben die Geige ans Kinn setzt.

Gerda trägt ein langfliessendes, weiches Seidenkleid.

Jetzt nickt ihr Throta zu und Gerda beginnt zu spielen.

Throta begleitet —

/Geigenspiel und Klavierspiel.

Ausgewähltes Stück aus Tristan/

Der Gesichtsausdruck von Throta und Gerda verrät gesammelten Ernst, völlige Versenkung in die Musik. Die Haltung der beiden ist völlig objektiviert und deutet keinerlei persönlichen Kontakt an.

—•
Auf Hanno:

Er lauscht mit Hingebung.
Mit der Steigung der Melodie
rückt er wie hingerissen
immer mehr vor, bis er etwas
vom Stuhl heruntergleitet.
Der Stuhl schiebt sich mit
knarrendem Geräusch beiseite.
Hanno macht ein erschrockenes
Gesicht.

/Geigen- und Klavierspiel
bricht plötzlich ab./

Man hört die Stimme Gerdas:

/Aber Hanno! Wie bist Du
denn da hereingekommen? /

—•
Auf Throta und Gerda:

Gerda legt die Geige auf
den Flügel, sagt flüchtig
zu Trota:

Einen Augenblick -

dann geht sie auf Hanno zu.

Hanno steht jetzt mit un-
glücklichem Gesichtsaus-
druck neben seinem Stuhl und
stammelt:

*Durch in durch die Türe um
~~hinweg~~ entschuldige.*

Gerda legt ihm die Hand auf
die Schulter, beugt sich ein
wenig zu ihm herunter:

Genau,
Du weißt ~~noch~~, dass ich nicht
gestört sein will -

Hanno geht näher auf sie zu,
sieht flehend zu ihr auf und
murmelt:

bin doch so
Aber ich ~~will mich doch ganz~~
still...

Dabei fasst er nach ihrem
Kleid als wollte er sich
an ihr festhalten.

Gerda, etwas ungeduldig:

Hanno drückt seinen Kopf
gegen ihr Knie,
streicht mit der linken Hand
an ihrem Kleid herunter
und flüstert hingerissen,
zu ihr aufsehend:

Gerda, etwas ungeduldig:

Hanno presst seinen
Kopf noch mehr an sie
und während er aufsieht,
sagt er mit Hingebung:

Gerda lacht leise,
wendet den Kopf etwas gegen
Throta hin und sagt:

—
Auf Throta:

Er hat sich auf seinem Kla-
viersessel herumgedreht
und sagt mit leisem Lächeln:

✓
Es ist offenbar eher
eine Künstler- als
eine Kaufmannsnatur.

Und wenn Du noch so still
bist - mich stört es ~~keine~~
dennoch,

So schön weich ist die
Seide -

Ja, ja - aber....

Mama, Du bist so schön - -

Ein Kavalier, mein Sohn -

Ich fürchte, Hanno schlägt
aus der Art... →

~~Das Gefühl der Bewunderung für~~
~~Schönheit dürfte in einem~~
~~Kaufmannshaus zu den Privat-~~
~~gefühlen gehören, die man sich~~
~~im Geschäft versagt...~~

Er wendet sich wieder zum Klavier und schlägt ein paar Akkorde an.

—.
Gerda hat Hanno bei der Schulter gefasst und schiebt ihn zur Tür zur Bibliothek, die sie ihm öffnet. Dabei sagt sie:

Wenn ich wieder ein Konzert gebe, Hanno - darfst Du dabei sein.

Nur wenn ich übe - und jetzt übe ich - mag ich das nicht...

Und damit hat sie Hanno, der ein unglückliches Gesicht macht, hinausgeschoben.

—.
Jetzt will Gerda am Fenster vorbeigehen, bleibt plötzlich stehen, schiebt die Vorhänge etwas beiseite und sieht hinunter.

Dann sagt sie:

Sieh da - der Herr Konsul ergeht sich im Garten -

—.
Blick Gerdas:
Man sieht im Garten unten Thomas, der auf das Gartenhaus zugeht.

Gerda wendet sich vom Fenster ab, geht zum Flügel, sagt:

Throta, schlägt das mittlere A an, sagt:

Gerda:

Throta:

zeigt auf das Notenheft über den Tasten

Insert (wobei nur die ersten beiden Wörter deutlich zu lesen sind): Richard Wagner, darunter, undeutlicher: "Tristan und Isolde"; darunter, vielleicht eben noch lesbar: "Liebestod".

Gerda:

Throta, interessiert:

Gerda:

Throta:

Gerda:

Throta, indem er sich ihr etwas annähert:

Gerda:

Throta, ihr noch näher kommend:

Geben Sie mir das A, bitte. Ich weiss nicht, aber das Ganze klingt mir um einen Schatten verstimmt.

A propos "verstimmt": ich bin ihm vorhin begegnet, - dem Konsul, meine ich, und seinerseits wirkt er äusserst "verstimmt".

Ja, ich weiss.

Fragt sich nur, ob meine Besuche ihn ärgern oder ob es die Musik ist, die er nicht mag, die neue Musik...

Weder, noch, René. Ein Familienstreit. Er und sein Bruder Christian ...

Ja, die liegen einander wohl ganz und gar nicht...

Dabei ist auch etwas an ihrer ersten Vermutung. Er ist sehr unmusikalisch, müssen Sie wissen, und nun gar Wagner, - nein: da wäre jedes flotte und seichte Stückchen ihm lieber.

Und gegen mich persönlich, gegen meine Besuche hat er nichts einzuwenden?

Oh doch, sicher!

Eifersüchtig, also ?!

Ja, der Arme, aber was ist da zu tun?

Nun, zum mindesten sollten wir ihm einigen Grund geben. Grundlose Eifersucht, - das scheint mir das betrüblichste...

ist halb aufgestanden,
rückt noch näher.

Gerda, weicht weit zurück:

Dabei deutet sie mit ihrem
Geigenbogen auf den Klavier-
auszug und Throta, ziemlich
begossen, beginnt wieder zu
spielen;

Dann setzt auch Gerda neuerdings
ein;

Was fällt Ihnen ein,- und wo-
von reden wir da eigentlich ?-
Machen wir weiter! Noch einmal
ab Ziffer zwei...

/Klavierspiel/

/Wiederbeginn des Geigenspiels/

... Bild.

Garten hinter dem Haus Buddenbrook - Tag

Es ist Herbst, nur wenige Blätter hängen noch an den Bäumen. Im Garten steht ein Gartenhaus, ein einfacher Holzbau im klassizistischem Stil. Dieses kleine Gebäude ist durch buntglasige Fenster erleuchtet und sehr einfach eingerichtet. Ein Tisch in der Mitte, ein paar Gartenstühle zusammengelegt an die Wand gestellt und ein kleiner Biedermeierschrank.

—.
Thomas geht die schmalen
Gartenwege auf und ab.
Er hat den Kopf gesenkt.
Mit den Füßen schiebt er
die dicht am Boden liegenden
welken Blätter beiseite.
Jetzt bleibt er stehen,
blickt etwas hoch -

/ Verwehende Klänge Klavier
und Geige - Tristan /

—.
Thomas senkt den Kopf und geht
nun rasch, wie flüchtend, auf
das Gartenhaus zu.
Er rüttelt an der Tür, endlich
gibt sie nach, stösst sie
auf und betritt rasch den Raum.
Von aussen gesehen sieht man,
dass er sich suchend umsieht.
Auf dem Tisch liegen verwelkte
Blätter.
Er wendet sich zum Schrank,
zieht wie spielend ein paar
Schubladen auf,
einige geben nicht nach.
Jetzt öffnet er die Doppelglas-
tür des kleinen Schrankes.
In zwei Regalen liegen dort
ungeordnet ~~ein paar~~ Bücher, einige
Thomas nimmt ein paar heraus.

Jetzt fesselt ein dickeres Buch
seine Aufmerksamkeit.
Er blättert stehend darin.
Der Inhalt scheint ihn zu fesseln.
Er nimmt einen Cartenstuhl von der
Wand, klappt ihn auf,
setzt sich,
schiebt nun mit der linken Hand die
Blätter vom Tisch,
legt das Buch auf den Tisch
und beginnt,
den Kopf in beide Hände gestützt,
zu lesen.

... Bild.

Innères des Gartenhauses. - Tag

—.
Völlig versunken sitzt Thomas
an dem kleinen Tisch und liest.
Er blättert hastig um.
Jetzt ist er an eine ihn be-
sonders interessierende Stelle
gelangt,
überfliegt sie, lehnt sich zu-
rück.

—.
Gross auf den zurückgelegten
Kopf von Thomas,
Augen und Lippen geschlossen.
Man hört seine Gedanken,
die Wiederholung des Gelesenen:

/Ruhig und sanft ist in der
Regel der Tod jedes guten
Menschen.

Aber willig sterben - gern
sterben - freudig sterben -
ist das Vorrecht des Resig-
nierten, ~~lassen~~ der den
Willen zum Leben aufgibt und
verneint.

Das Dasein gibt er willig auf,
weil unser Dasein nichts
ist. /

Thomas öffnet die Augen, wie
erwachend sieht er sich um.
Langsam steht er auf,
nimmt das Buch vom Tisch,
stellt es wieder in das
Schränkchen,

schliesst die Glastür und
zieht den Schlüssel ab.

/Unter der ganzen Szene
verwehende Geigen- und
Klavierklänge: Tristan. /

Jetzt verlässt Thomas das
Gartenhaus,
unter der Tür bleibt er
stehen und blickt hoch.

/Verstärkt vom Musikzimmer
her Geige und Klavier. /

... Bild.

Bibliothek im Hause Buddenbrook. - Tag.

—.
An der Tür zum Musikzimmer
steht Hanno.
Er hat das Ohr fast an die Tür
gepresst und lauscht.

/Aus dem Musikzimmer Klavier-
und Geigenspiel. /

Jetzt bricht die Musik ab,
Hanno macht ein enttäushtes
Gesicht, weicht etwas zurück.

Jetzt hört man aus dem Musik-
zimmer undeutlich die Stimme
Gerdas:

/Stimme Gerdas. /

Hanno erschrickt, er fürchtet
ertappt zu werden,
geht von der Tür weg und wartet
ein wenig -
kein Laut mehr aus dem Musikzimmer.

Nun geht er auf Zehenspitzen
die Wände voll Bücher entlang,
mustert die Bücherrücken,
macht ein verächtliches, fast
angewidertes Gesicht,
er ist nun in der Nähe des
Sekretärs.

—.
Gegen den Sekretär, etwas von oben:
Der Rolladen ist hochgezogen,
auf der Schreibplatte liegen
geöffnet die Familienpapiere,
Hanno kommt,
von oben her gesehen,
näher, blickt in die Papiere.

Jetzt setzt er sich.

____.
Über Hannos Kopf auf die Papiere:

Die Kamera wandert über die männlichen und weiblichen Namen hin, die in altmodischer, verschnörkelter Schrift hier stehen.

Die kleine Hand Hannos blättert um.

- Kamera fährt näher an das Buch heran -

Man liest:

... wurde mir ein Sohn geboren,
der in der Taufe den Namen
Justus Johannes Kaspar
erhielt...

____.
Auf Hanno, seitlich:

Hanno liest diese Eintragung,
er lächelt etwas,
dann sieht er sich auf dem
Schreibtisch ~~etwas herum~~,
nimmt ein Lineal, legt es
unter seinen Namen,
ergreift nun die Feder,
taucht sie in das Tintenfass
und zieht einen Strich unter
seinen Namen.

____.
Von oben auf Hanno:

Hanno überblickt den Strich.
Jetzt legt er das Lineal

etwas tiefer und zieht einen zweiten etwas dünneren Strich darunter.

In diesem Augenblick setzt

die Musik von nebenan wieder ein - /Geige und Klavier aus dem Nebenzimmer. /

—.
Hanno steht auf, geht auf Zehenspitzen
- mit schwenkender Kamera -
wieder zur Tür des Musikzimmers und lauscht.

—.
Gegen die Tür zum Gang:
Da kommt Thomas herein.
Er steht eine Weile unter der Tür, schliesst sie dann, blickt befremdet ins Zimmer.

Jetzt geht er leise auf Hanno zu, der ihn, völlig der Musik hingegeben und lauschend, nicht bemerkt.

Thomas legt ihm die Hand auf die Schulter,
Hanno fährt erschrocken herum.

Thomas, halblaut zu Hanno:

Nun Hanno, was treibst Du da? - Hast Du nicht zu arbeiten? Hast Du nichts aufgenommen in der Schule?

Hanno, schuldbewusst:

*Doch, - ich vollgeleert zu Ida
Ich wollte zu Fräulein Jungmann - die kaufmännische
wegen der kaufmännischen
Rechnung*

und dann
~~Rechnung schreiben~~ - französische Grammatik... die Flüsse von Nordamerika...

Seitlich auf beide:

Thomas hat diese Antwort kaum gehört.

Er lauscht.

Seine Hand gleitet von der Schulter Hannos herunter, langsam ergreift er seine Hand.

Hanno sieht auf zu ihm und jetzt senkt Thomas den Kopf, sieht seinem Sohn in die Augen und sagt leise:

Nun ist der Leutnant schon

drei ~~zwei~~ Stunden bei Mama...

Hanno -

einander
 Die beiden sehen ~~sich~~ an, in ihrem Blick ist gemeinsames Leiden - Hingabe.

Jetzt reisst sich Thomas zusammen, lässt die Hand Hannos los, geht wie fliehend weg von der Tür.

Dabei sagt er:

Aber jetzt geh zu Fräulein Jungmann und arbeite...

Er geht aus dem Bild.

Hanno steht noch eine Weile wie versonnen, dann geht er leise zur Tür

zum Gang.

Als er dort angelangt ist,
hört er die Stimme von Thomas:

Was ist das? Woher kommt
das? - Wer hat den Strich
da gemacht...?

____.
Thomas steht am Sekretär,
sieht auf die Familienpapiere
hinunter,
wendet sich um und sagt
mit scharfer Stimme:

Hast Du das getan?

____.
Auf Hanno:

Er steht unter der Tür zum
Gang, die er schon halb
geöffnet hat, antwortet schüch-
tern und ängstlich:

Ja.

Stimme von Thomas:

/Komm her!/
/

Langsam geht Hanno
- mit schwenkender Kamera -
zum Schreibtisch,
bleibt vor seinem Vater
stehen.

Thomas deutet auf die Familien-
papiere:

Was heisst das? Antworte!
Wie kommst Du zu dem Unfug?

(sieht es an, als wolle er
Und dabei ~~schlägt~~ er mit dem
Lineal, das Hanno benützt hat,
~~gegen sein Gesicht.~~ *dem Jungen ins Gesicht schlagen*
Hanno weicht zurück,

fährt mit der Hand über die
Wange und stammelt:

Ich glaubte... ich glaubte...
es käme nichts mehr...

Thomas sieht ihn betroffen,
fast erschrocken an.

Hanno wendet sich und
trippelt aus dem Bild.

Mit beiden Händen auf die
Platte des Schreibtisches
gestützt, mit gesenktem
Kopf, bleibt Thomas stehen.

Überblenden

Ueberblenden zu Ziffer 26

Blumenladen - Iwersen - Innen - Tag

NB. Dieser Blumenladen darf nicht identisch sein, mit dem Laden, in welchem unsere Anna während des Filmvorhabens "Buddenbrooks", Teil I, als Verkäuferin tätig war. Dieser, der erste Laden, nämlich, befand sich in einiger Entfernung vom Hause Buddenbrook. Iwersens Geschäft, hingegen, ist dem Hause Buddenbrook schräg gegenüber gelegen. Die Sache verhält sich so, dass das "Blumenmädchen" Anna gewissermassen eine "Partie" gemacht und einen Blumenladenbesitzer geehelicht hat.

Iwersen, Kaspar
ein kräftiger, gutaussehender Mensch,
nicht ganz ohne Brutalität, steht
hinter dem langen Ladentisch.

~~Handwritten text~~

Anna

ein paar langstielige Rosen
in der Hand, befindet sich
"diesseits" des Tisches. Zu-
fällig durchs Fenster schauend,
sieht sie

Thomas, der achtlos vorbeigeht.

Auch Iwersen, Annas Blickrich-
tung folgend, bemerkt den vorbeii-
hastenden Thomas; sagt:

(Schnägavis!)

Sieh mal an, der Herr Konsul,
und immer so eilig! Wohnt ja
man ~~hier in der Stadt~~, aber
dass er sich auch nur ein
einziges Mal hier drin hätte
sehen lassen, seit der Laden
mir gehört ...

Anna

unterbricht:

Ist eben sehr beschäftigt;
und ausserdem: die Frau Konsu-
lin kommt des öfteren und gibt
uns hübsch zu verdienen.

Iwersen:

(zwischen Dir und
dem Konsue)

Glaub ich, Anna; glaub ich
aufs Wort. Aber die weiss
doch natürlich nichts von dem,
was früher mal war, - wenn
überhaupt was richtiges war
und Du nicht bloss flunkerst
und gross tust mit Deinen fei-
nen Affären.

Anna:

mit zärtlichem Spott:

(Kaspar!)

Als ob ich es nötig hätte,
Dich eifersüchtig zu machen!
Du bist es ja schon, wenn er
bloss vorbeigeht. Nein, Kas-
par, was da wirklich war, ist
tot und begraben. Oder meinst
Du, ich hätte ja und Amen ge-
sagt zu Deinem Antrag, wenn
nicht alles im Reinen gewesen
wäre zwischen uns?

legt die Rosen, die sie in
der Hand gehalten, auf den
Tisch, geht, am Tisch entlang,
auf ~~die~~ Ecke zu, die von der
Strasse nicht "eingesehen" werden
kann. ~~Wann von der Strasse aus
Beschauer sich nicht sehen können
und so~~

(eine

Kaspar
folgt ihr auf "seiner" Seite
des Tisches.

In der Ecke angelangt, erfolgt
eine Art Versöhnungskuss, der nichts
mit der leidenschaftlich eroti-
schen Abschiedszärtlichkeit gemein
haben darf, als welche den Kuss
charakterisierte, den Thomas seiner
Anna in einer entsprechenden "Ecke"
(Teil I, S. 120 - 123) vor unseren
Augen gab.

Hier geht es um ein Zeichen der Zu-
neigung, wie man sie in einer hin-
länglich guten, im ganzen harmoni-
schen Ehe findet.

XXXXXXXXXXXX

XXXXXX

... Bild.

Strassen von Lübeck - Beliebige Motive. - Tag

Fahrt:

Den Mantelkragen hochgeschlagen, den Stock in der Hand,

geht Thomas Buddenbrook durch die Stadt.

(Beliebig wechselnde Motive).

Ab und zu wird er von einem Vorübergehenden gegrüsst.

Er erwidert diese Grüsse ein wenig steif mit abwesendem Blick, aber mit vollendeter Höflichkeit.

... Bild.

Lübeck - Vor dem Bürgerschaftsgebäude - Motiv.-Tag

.
 Vor dem Gebäude stehen zwei
 Posten.
 Die Treppe hinauf gehen ver-
 schiedene Personen in die von
 einem Diener geöffnete Tür.
 Ab und zu
 (wenn ein Würden träger vorbei
 kommt)
 präsentieren die Posten.

.
 Vom Bürgerschaftsgebäude
 aus gegen die Strasse:
 Jetzt kommt Thomas Buddenbrook
 heran,
 geht die Treppe hinauf -

.
 Aus der Tür kommt nun ein
 würdiger Herr heraus,
 die Posten präsentieren.
 Er geht hinunter, trifft auf
 halber Treppe Thomas Buddenbrook.
 Er grüsst ihn und sagt:

Ich gehe, lieber Buddenbrook-
 ich habe genug... Aber Sie
 sollten sich beeilen,- Konsul
 Hagenström hält eine Rede...
 Alles muss anders werden -
 grossartiger ... dafür aber
 auch weg mit den Steuern!...
 Na, eben der ganze moderne
 Unsinn ...
 Geben Sie's ihm - und zwar
 gründlich... die anderen
 trauen sich schon nicht mehr
 ...
 Der Mann wird zu mächtig...
 Geben Sie's ihm ... !

Thomas, energisch:

Mit dem grössten Vergnügen,
~~Darauf können Sie sich ver-~~
~~lassen, Herr Senator!~~

lieber Freund!

Grüsst, geht an ihm vorbei
und betritt, steif, hoch
aufgerichtet das Portal.
Der Diener verbeugt sich
vor ihm.

Überblenden

... Bild.

Hannos Zimmer im Hause Buddenbrock. - Tag

Kleiner Raum, in einer Art Alkoven das Bett von Hanno. Vor dem Bett ein Nachttisch, auf dem ein Wecker steht. Neben dem Wecker ein Kerzenleuchter. An einer Wand ein Kleiderschrank, gegen das Fenster ein Pult. Neben dem Pult steht ein Schulranzen.

Gegen das Fenster:

Der Dämmernde Morgen dringt schwach herein und beleuchtet das Pult, auf dem ein paar Schulhefte liegen.

Man erkennt den Schulranzen.

- Kamera schwenkt nun -

über den ganzen dämmerigen Raum und fasst schliesslich den Alkoven. Dort liegt Hanno im Bett. Er ist ganz zusammengekrümmt und schläft tief.

Von Hanno aus gegen den Nachttisch und den Wecker:

Der Wecker zeigt jetzt sechs Uhr und beginnt plötzlich zu rattern -

/Klappern des Weckers./

Das Rattern ist mehr ein Klappern als ein Klingeln.

Der alte Wecker bringt kein anderes Geräusch mehr hervor.

Auf Hanno:

Er wälzt sich unruhig im Bett hin und her.

Plötzlich fährt er hoch und starrt mit weit aufgerissenen Augen auf den Wecker -

/der unentwegt weiterklappert/

Er stöhnt, wirft sich zurück.

Plötzlich hört der Wecker
auf zu klappern.

Hanno stösst einen Seufzer der
Erleichterung aus,
dann wendet er sich wieder
gegen die Wand.

(Fahrplan Nr. 30a, b, c, d,
31, 32, Frau Mann)

Kasper
folgt ihr auf "seiner"
Seite des Fisches,

In der Ecke angelangt, erfolgt
eine Art Verstärkungskuss, der
nicht mit der leidenschaftlich
erotischen Abschiedsübtlichkeit
gemischt haben darf, als welche
den Kuss charakterisierte, den
Thomas mit dem Mädchen gemacht
hatte. Hier geht es
um die Zeichen der Zuneigung, die
man einander einhelliglich gut, in
reinen harmonischen Ehe stimmung
findet.

Handwritten note in a circle:
"Sagen Anna im 'Ecke'
mit 'Kasper' den 'Ecke'
[Teil I S. 120-123]
von diesem Augen
gab."

Zeitblende zu
Ziffer ~~110~~ 30

Diele Mengstrasse - Tag.

Offenbar hat es soeben ge-
klingelt, denn was wir als
erstes hören, ist
der Ton der Aeolsharfe.

Unmittelbar danach betreten,
vom Eingang her, ~~Tony~~
Tony und Kai
die Diele. Kai hat geklingelt,
Tony hat ihm geöffnet.

Kai trägt dieselbe abgeschabte
Hose, die gleiche vielgeflickte
alte Jacke, die er am Hafen an-
gehabt. Ausserdem führt er eine
Schulmappe mit sich (unterm
Arm oder - als Schulrucksack
auf dem Rücken)

Tony
rauscht in einem ihrer fabel-
haften Morgenröcke einher:

Kai
halb verlegen, halb frech,
wie die Natur ihn geschaffen hat:

Tony
hat die Frechheit entweder über-
hört oder absichtlich nicht be-
merkt. Sagt eifrig:

Oh, Du willst wohl unseren
Hanno zur Schule abholen? -
Sag mal, bist Du wirklich ein
Graf?

Bin ich, Madame, das heisst,
wenn Sie nichts dagegen haben.

Aber ganz im Gegenteil, Kai;
ich habe von Kind auf für den
Adel geschwärmt - obwohl der

~~Handwritten text~~

Adel des Verdienstes vielleicht
noch wichtiger ist.

Kai
blickt auf die grosse alte
Stehuhr, hat auf Tonys Gerede
wenig geachtet; fragt:

Wo er nur bleibt ?

Tony:

Komm doch inzwischen ins Früh-
stückszimmer.

Schnitt zu

30a

~~Frühstückszimmer~~

neuerdings Hannos Schülerstübchen.

Hanno
wirft sich im Bett herum,
schaut entsetzt auf den Wecker,
der nunmehr 7 Uhr 25 zeigt;
stöhnt und steht auf.

Schnitt zu

30b

Frühstückszimmer

anwesend: Tony, Ida Jungmann und Kai, später Hanno.

Ida
zu Kai:

Iss man, Jungchen, und heisse
Schokolade ist auch reichlich da!

Kai
nimmt von allem, verbrennt
sich mit der Schokolade den
Mund, schaut auf die Uhr
(die eigene oder eine im Früh-
stückszimmer befindliche Stutzuhr);
sagt:

Fünfundzwanzig vor acht. Wenn er
jetzt nicht schleunigst angetrabt
kommt, geht die Chose schief.

Tony:

Nett von Dir, kleiner Graf, dass
Du auf ihn wartest.

Kai
mit einer ironischen Verbeugung:

Purer Adel, Madame,- Adel des
Verdienstes!

Tony und Kai
lachen.

Ida
geht zur Tür, sagt:

Ja, ihr lacht; wenn aber das
Jungchen zu spät kommt, dann
kriegt er eine Rüge, und die kann
er sich nicht leisten,- ne, par-

Ida ruft ängstlich und dringlich:

Alle

~~~~~ folgen Ida zur Tür, rufen:

Schnitt zu  
30c

Hanno  
kommt die Treppe herunter/  
gesprungen, immer drei Stufen  
auf einmal nehmend. Sagt atem-  
los:

Kai:

Hanno:

Ida:

Hanno:

er verschwindet ins Frühstückszimmer, um nach einer Sekunde, ein trockenes Brötchen in der Hand, wieder zu erscheinen. Sagt:

Beisst ein winziges Stückchen von  
der Semmel ab.

Beide Jungen verlassen hierauf im Sturmschritt das Haus.

Ida  
tiefbetrückt:

Tony:

Ida  
seufzend:

tout nicht!

Hanno, nu eil Dich mal!

Hanno, Hanno!

Bin ja schon da!

"Schon" ? Weisst Du, was die Uhr geschlagen hat ?

Ja, leider.

Na, zu einem Tässchen Schokolade wirds ja noch reichen. Ach, diese Schule!

Schokolade ? Udenkbar!

Los, Kai.

Ohne Frühstück, und zart wie er ist! Sollte Privatstunden kriegen, das Jungchen. Aber der Herr Konsul legen solchen Wert auf die Schuldisziplin!

Ja, Tom kann recht streng sein; am strengsten ist er freilich mit sich selbst, und das finde ich wieder hübsch, - oder nein, imposant ist das richtige Wort.

Und dieser Kai, ob der nun der richtige Umgang für ihn ist? Hat sowas Wildes an sich, der Junge, und zerlumpt sieht er aus, dass Gott erbarm'!

~~Verstecktes~~

Tony:

Nun, jedenfalls ist er ein  
Graf - Kai Graf von Mölln -  
das macht vieles wett!

Ida:

Vieles, vielleicht; aber alles  
gewiss nicht. Die schaurigen  
Löcher in den Strümpfen stopft  
~~er nun mal nicht~~, so'n Titel,  
(nu mal nich) und den Anzug macht er auch  
nicht heil, an den Knien und  
Ellbogen besonders, wo er man  
abgeschabt ist bis auf die  
Knochen.

Tony  
in echter Sorge:

Wenn sie bloss noch zurecht  
kommen, unser Bübchen und  
sein Freund, der Graf!

Ueberblenden  
~~Schnitt~~ zu Ziffer  
31

Vor dem Schulgebäude (hier ist möglichst das  
Katharineum in Lübeck zu photographieren!)

Eine ~~W~~ Turmuhr  
schlägt irgendwo deutlich  
und unbarmherzig acht.

Das schwere Doppelportal des  
Schulgebäudes beginnt, sich  
von innen zu schliessen.  
Gleichzeitig ertönt innerhalb  
des Gebäudes das Geschrille  
der Schulglocke.

Hanno, der keucht, ist noch  
nicht bei der Türe angekommen.

Der kräftigere Kai  
trifft dort ein, in dem Augen-  
blick, da das Tor sich schliesst.  
Mit aller Kraft stemmt Kai sich  
gegen die Türe. Es wäre ihm ein  
Leichtes, durchzuschlüpfen. Er  
aber hält das Portal offen, bis  
auch Hanno, völlig atemlos und  
erschöpft, das Tor erreicht hat.

Zu zweit  
zwingen die Freunde sich nun  
durch die Oeffnung.

Hanno  
stolpert, fäkt; sein Schulranzen  
öffnet sich, und in grässlichem  
Durcheinander liegen Schulbücher,  
Hefte, Schreibutensilien, etc. um  
den gestrauchelten Hanno.

Zeit blende zu Ziffer 32

blenden wir ~~den~~ ~~zu Ziffer 32~~  
 einer der wahren Belastungen des Herrn Geis.  
 abschliessend Schnitt oder kurze Blende zu

~~zu Ziffer 32~~

Ziffer 32 Totale  
Das Innere einer Schulklasse - Tag.

Anwesend: Hanno, Kai, etwa 40 weitere Schüler, sowie  
 Direktor Wulicke, der Leiter der Anstalt,  
 der in Hannos Klasse den Deutsch-Unterricht  
 erteilt.

Wulicke  
 ein ausserordentlich langer  
 Mann, mit kurzem Vollbart,  
 einem Spitzbauch, viel zu kur-  
 zen Beinkleidern und trichter-  
 förmigen Manschetten, die un-  
 sauber anmuten,  
 geht langsam zwischen den Bank-  
 reihen hin und her. Dann räuspert  
 er sich drohend.

Die Klasse sitzt still, wie das  
 Kaninchen vor der Schlange.

Nur Kai,  
 der, im vorderen Drittel, schräg  
 hinter Hanno, seinen Platz hat,  
 beugt sich nun kaum merkbar vor  
 und flüstert Hanno zu:

Hanno  
 kichert in sich hinein, wispert  
 vor sich hin:

Wulicke  
 hat zwar nicht bemerken können,  
 wer da, wenngleich aufs aller-  
 vorsichtigste, die obwaltende  
 Totenstille gestört hat; dass aber  
 irgendein kleines Geräusch verur-  
 sacht wurde, ist ihm nicht entgangen.  
 Plötzlich brüllt er:

*Sicher*  
~~Wulicke~~, der liebe Gott!  
 Er lustwandelt in seinem  
 Garten.

Ein netter Garten!

Ruhe! Ich bitte mir voll-  
ständige Ruhe aus und zwar  
 tue ich dies im Sinne unse-  
 res Philosophen Kant, dem  
 wir, unter anderem, was  
 verdanken? Tim! Antworten  
 Sie!



Tim  
ein blonder Junge von bäuer-  
lichem Aeusseren, springt auf,  
wie von der Tarantel gestochen,  
stottert:

Wir verdanken unserem Philoso-  
phen ... äh ... äh ...

Wulicke  
gibt, wenn auch verfinsterten  
Angesichts, den Fall noch nicht  
ganz verloren, sagt vielmehr  
grollend:

Unter anderem ... Na also, Tim,  
wirds ?

Tim  
seine blauen Augen angstvoll  
ins Nichts gerichtet:

Die Erkenntnis, dass ... äh ...

Wulicke  
wütend:

Setzen Sie sich. Sie sind eine  
traurige Figur, Tim, ja, das  
sind Sie und ein Kretin! Dumm  
und faul ist nämlich zu viel  
des Guten.

Tim  
setzt sich mit zerschmettertem  
Gesichtsausdruck.

Wulicke:  
trägt währenddem das "ungenügend"  
in sein Taschenbuch ein. Führt  
fort:

Von Mölln, wie lautet die rich-  
tige Antwort ?

Kai  
steht gelassen auf, sagt:

*grossen, deutschen*

Wir sind in der glücklichen  
Lage, Herr Direktor, unserem  
Philosophen Kant, unter vielem,  
sehr vielem anderen, den "ka-  
tegorischen Imperativ" verdan-  
ken zu dürfen.

Hanno  
kichert unhörbar.

Wulicke  
hat zwar nicht umhin gekonnt,  
den Hohn in Kais Antwort zu  
spüren, vermag aber an Kais  
Antwort sachlich nichts auszu-  
setzen. Daher sagt er wider-  
willig:

Richtig, von Mölln. Aber da-  
stehen tun Sie wie ein Schlapp-  
schwanz! Haltung, von Mölln,  
und zwar stramme Haltung, wenn  
Sie aufgerufen sind!

Kai

ändert seine Haltung nicht,  
verlegt nur sein Gewicht vom  
einen Bein auf das andere.

Wulicke

fühlt sich der stillen Oppo-  
sition dieses Jungen irgend-  
wie nicht gewachsen, sagt:

Setzen!

Kai

setzt sich.

Wulicke

besteigt das Katheder, doziert:

Wir sind hier beisammen,  
um das Deutsche zu betrei-  
ben, und nicht etwa rein  
sprachlich. Im Gegenteil!  
Vor allem haben wir uns die  
Begriffe anzueignen, die  
jeder gute Deutsche als *die*  
obersten zu empfinden hat,  
Begriffe, wie Autorität,  
Pflicht, Macht, Dienst,  
Karriere, Tapferkeit,  
Strammheit und - dies be-  
sonders! - Disziplin! Ei-  
serne Disziplin! Verstan-  
den ?

wie ein Mann nickt die Klasse  
mit den Köpfen.

Nur Kai nickt gar nicht,

während Hanno

eine Art von leichtem Nicken mehr  
"markiert" als dass er es ausfüh-  
te.

Inmitten des Genickes  
schrillt die Glocke.

Die Deutschstunde ist beendet.

Schnitt zu  
Ziffer 33

[NB Natürlich könnten  
wir auch "inmitten  
des Genickes" blenden -  
sodass die Deutsch-  
stunde als noch  
nicht beendet  
erschiene!]

... Bild.

Ankleidezimmer Thomas - Tag

Thomas steht vor dem Spiegel,  
er ist mit Ausnahme des Jacketts  
vollkommen angezogen.

Friseur Wenzel spritzt aus  
einem Flakon ein wenig Eau de  
Cologne auf das Taschentuch,  
reicht es Thomas, der daran  
riecht und mit dem Tuch seine  
Schläfen betupft.

Wenzel, eifrig:

Aber Herr Konsul! Ich bitte  
Sie! - Hundertjahrfeier des  
Hauses Buddenbrook! - Das  
trifft sich doch ausgezeich-  
net... Genau um diese Zeit  
könnte die Senatorenwahl  
stattfinden...

Thomas, ironisch:

Hundertjahrfeier meiner Firma \*  
und zugleich zum Senator  
gewählt - das wäre zuviel  
auf einmal...

Wenzel, fast entrüstet:

Aber wenn es sich doch so  
trifft...  
Ich kann Ihnen verraten, Herr  
Konsul - es haben Besprechungen  
darüber schon stattgefunden -

Thomas:

*Natürlich doch;  
und zwar*

~~Was Sie nicht sagen...~~  
~~Sollte es sich da um die so ge-~~  
nannten "freimütigen" Bespre-  
chungen handeln, die der Wahl  
voranzugehen müssen?

*jedes Senators voranzugehen  
müssen*



Freimütig - wer daran noch glaubt

...

Die Herren einigen sich doch vorher bereits, - beim Frühstück...

Wenzel, "demokratisch"  
gekränkt:

Die "Freimütigen Besprechungen", Herr Konsul, gehören zur Verfassung ... Und höchste Zeit, dass man sie abgehalten hat! Schliesslich ist Senator Möllendorpf schon fast drei Wochen tot ...

Von einem Stuhl nimmt Wenzel nun das Jacket und hilft Thomas hinein.  
Dann ergreift er eine Bürste und bürstet sorgfältig das Jacket. Thomas steckt das Taschentuch in die Brusttasche. Sagt:

4 Wochen

Weiss ich, weiss ich, und dápätestens nach dem Hinscheiden des Einen hat der Neue gewählt zu sein.

Thomas geht nun zu dem Ankleidetisch, nimmt die Flasche mit dem Eau de Cologne, giesst sich etwas auf die Hände, reibt sich wieder das Gesicht ein. Dabei sagt er:

Ein grässlicher Tod - dieser Möllendorpf - wenn mans bedenkt...

Auf Wenzel:  
sein Gesicht verzieht sich zu einem Grinsen, er sagt:

Nun, was

Grässlich - ja! Aber, natürlich, die Leute lachen. An Kuchenbröseln erstickt! Ein Senator, und der Arzt hat ihm jede Leckerei ~~stillsatz~~ verboten. ~~Was aber~~ tut er? Schlingt das Zeug dennoch in grösster Heimlichkeit und Eile hinunter und erstickt ganz einfach. Was wollen Sie, Herr Konsul?! Natürlich lachen die Leute! Und höchste Zeit, dass ein Mann, wie Sie, ein tatkräftiger Mann das Amt übernimmt...

Auf Thomas:  
 er lächelt etwas bitter vor sich  
 hin  
 und sagt, Wenzeln unterbrechend:

Tatkräftig! Ich fürchte, mit  
 Herrn Hagenström kann ich mich  
 in dieser Beziehung nicht mes-  
 sen...

Auf Wenzel:  
 Wenzel, verächtlich:

Hagenström ?! <sup>Da</sup> ~~man~~ muss ich  
 Ihnen aber etwas verraten,  
 Herr Konsul - vertraulich -  
 natürlich, streng vertraulich!

Dann, halblaut:

Ich weiss es aus bestimmter,  
 sicherer Quelle...  
 Unser Herr Bürgermeister ist  
 für Sie eingetreten - er wird  
 doch nicht mit einem Hagenström  
~~an einem~~ Tisch sitzen wollen--  
 am selben

Blende zu  
 Ziffer 34

~~Wulicke~~~~Wulicke~~~~Wulicke~~~~Wulicke~~  
Ziffer 34TotaleDie selbe Schulklasse wie vorher - Tag

Die Jungen, die vorher,  
in der Deutschstunde des Di-  
rektors Wulicke, so ungemein  
still, verschreckt und erbötig  
wirkten, sind kaum wiederzuer-  
kennen.

Einige verzehren ganz offen  
und unverschämt schmatzend ihr  
Pausenbrot;

Andere gehen umher, wechseln  
die Plätze, setzen sich neben  
Freude;

während wieder andere sich zwar  
still verhalten, aber ohne jede  
Vorsichtsmassregel in Romanen  
oder Büchern lesen, in welchen  
prächtige Schiffe abgebildet sind.

Noch andere, schliesslich, ahmen  
Tierstimmen nach. Ein Hahnen-  
schrei zerreisst die Luft, und  
irgendwo grunzt jemand genau wie  
ein Schwein.

Kai sitzt jetzt neben Hanno.

Auf dem Katheder steht ein jäm-  
merliches Männchen, Kandidat  
Modersohn, mit säuerlich-verzo-



~~Wassermann~~

genem Gesicht und sehr dünnem, schwarzen Bart.

Mit schwenkender Kamera:

Nun postiert er sich vor der mittleren Bankreihe, wobei er auf eine Knallerbse tritt, die einen Lärm verursacht, als habe er auf Dynamit getreten. In seiner Not tut er so, als sei nichts geschehen, und stützt sich, schief gebückt, mit einer Handfläche auf die vorderste Pultreihe. Offenbar aber ist diese, seine Lieblingshaltung bekannt, und so hat man die betreffende Stelle des Pultes vorsorglich mit Tinte beschmiert. Herrn Modersohns ganze, kleine, ungeschickte Hand ist nunmehr mit Tinte besudelt. Wiederum tut er, als merke er nichts, legt vielmehr die nasse und geschwärzte Hand auf den Rücken und sagt mit weicher und schwacher Stimme:

Die Ordnung in der Klasse lässt zu wünschen übrig.

Auf Hanno, der unbeweglich, aber mit beinahe liebevollem Ausdruck in die hilflos verzerrte Miene seines Lehrers blickt.

Derweil wird das Grunzen des Schweines immer lauter.

Und plötzlich prasseln eine Menge Erbsen gegen eine der Fenster-

~~122~~

scheiben, ~~prall~~ prallen ab  
und fallen rasselnd ins  
Zimmer zurück.

Ein Schüler sehr laut und  
deutlich:

Modersohn gibt vor, dies zu  
glauben; nickt zustimmend,  
langt sich dann den "Klassen-  
spiegel" vom Katheder und sagt:

Ein Junge zu seinem Nachbarn:

Feddermann tupft sich nur mit  
dem Zeigfinger an die Stirn,  
während er mit unglaublicher  
Geschicklichkeit fortfährt,  
Erbsen durch das ganze Schulzimmer  
zu schnellen.

Einge Menge von Stimmen aus  
allen Richtungen:

Modersohn buchstabiert sich  
blinzeln einen neuen Namen  
zusammen. Schliesslich sagt er  
fragend:

Ein Junge, sehr laut:

Wasservogel wendet sich dem  
Schüler zu, der, unmittelbar  
jenseits des Ganges, in der-  
selben Bankreihe wie er seinen  
Platz hat:

Eine Menge von Stimmen:

Es hagelt!

Feddermann, wollen Sie bitte  
das englische Gedicht aufsagen ?

Keinen Ton, Feddermann! Verstan-  
den ?

Feddermann fehlt, Herr Moder-  
sohn, - er fehlt!

Wasservogel ?

Verstorben!

Tot ? Ich ? Warum denn gleich  
tot ?

Verstorben, tot, ja, tot, tot,  
tot!

~~Während Modersohn auf dem~~

Während Modersohn auf dem  
"Klassenspiegel" nach einem  
neuen Namen sucht, sagt Kai zu  
Hanno:

Weisst du übrigens, daß du  
unerhörtes Glück/ehabt hast; -  
vorhin, - beim lieben Gott?  
B war an der Reihe, ja, B wie B:  
Buddenbrook, mein Lieber, und  
nur zu leicht hätte er seine  
Blitze aussenden können gegen  
dich!

Hanno  
leise, mit einer angeekelten  
kleinen Grimasse:

Doch, ich weiss, aber ich mag  
es gar nicht, dies "Glück", -  
es macht mir übel.

Modersohn hat sich inzwischen  
so weit gefasst, dass er, wenn-  
gleich ohne viel Zuversicht,  
einen neuen Namen "aufzurufen"  
vermag. Er sagt:

Kai, klar und fest sprechend:

Perlemann.

Leider dem Wahnsinn verfallen.

Unter wachsendem Hallo be-  
stätigt die gesamte Klasse auch  
diese Mitteilung.

Anf

Hanno <sup>der sich</sup> ~~bestimmt~~ zwar kei-  
neswegs an dem allgemeinen Kra-

beileigt

wall, ~~aber~~ aber, zum ersten  
Mal seit Beginn dieser Stunde,  
leise in sich hinein ~~mit~~acht und  
offenbar ausser Stande <sup>ist</sup> seinem  
Gelächter Einhalt zu gebieten.

~~Während~~ Zwischendurch  
murmelt er:

"Leider" ist gut, -

"Leider" ist ausgezeichnet!



~~XXXXXXXXXXXX~~

Modersohn reckt sich plötzlich zu seiner vollen, wenn auch unansehnlichen Höhe empor und ruft mit relativ kräftiger Stimme:

Hanno hört sofort auf zu lachen und blickt still und finster in das Gesicht des Kandidaten. Da aber der allgemeine Lärm neuerdings anschwillt, sagt er doch, zu Kai gewendet:

Kai, freundschaftlich, in dem Versuch, Hannos Pessimismus zu dämpfen:

Hanno:

Buddenbrook, Sie erhalten einen Tadel, - jawohl, eine richtige Rüge ins Klassenbuch! Schämen Sie sich!

So musste es kommen. Ein blosser Kandidat ist er und noch nicht einmal ein ~~Wahrheits~~ Stück Lehrkörper, das Bescheid wüsste auf dem Klassenspiegel. Aber mich kennt er - nur mich, weil ich als einziger ihm keine Unannehmlichkeiten mache und mich still verhalte und offenbar Mitleid mit ihm habe. Aber selbst das Mitleid wird einem auf Erden unmöglich gemacht durch die Gemeinheit.

Ein dummer Zufall. Du musst derlei Unfug nicht so ernst nehmen.

Erstens ist es ein bisschen ernst, denn nun werde ich natürlich nicht versetzt; und zweitens

Richtiges

~~Wann und wo~~

~~Wann~~ wird es immer und überall  
so sein. Ach, - Kai ...

Während Hanno das Gesicht in  
die Hände vergräbt, blenden  
wir ab.

## ZEITBLLENDE

Zu Ziffer 35

Bibliothek Mengstrasse - Nacht

Thomas  
sitzt rechnend an seinem  
Schreibtisch.

Dann stürzt, nach leisem,  
vorsichtigem Klopfen, Toni  
ins Zimmer, läuft auf ihren  
Bruder zu und umarmt ihn,  
der vorläufig sitzen bleibt,  
von hinten.

Toni ist reisemässig angezo-  
gen, sieht hübsch, aber et-  
was erhitzt, ja, hektisch aus.  
ruft nun:

Ach, Tom, wie gut, daß ich  
dich noch antreffe, - ja, ich  
bin ~~Wann~~ gefahren, was die Pfer-  
de hergaben, und trotzdem ist  
es nun schon so grässlich spät  
...

Thomas  
Blick auf Uhr:

Spät? Ja, - für heute! Aber  
sag einmal, Toni, bist du  
nicht viel früher zurückgekom-  
men, als geplant?

~~Wiederholungen~~

Tony:

Doch, das bin ich, - aber die Sache drängte, und ich konnte es kaum erwarten, Dich einzuweihen.

Thomas:

Das klingt ja hochinteressant.

Tony eifrig:

Ist es auch, ist es auch! Bist Du eigentlich je auf Gut Pöppenrade gewesen?

Thomas, schüttelt den Kopf.

Tony:

Nun, das macht nichts, denn die Ernte steht prächtig dort. Mein Gott, ich bin eine Gans, und nach Zahlen darfst Du mich nicht fragen. Dass aber die Ernte prächtig steht, soviel vermag ich immerhin zu beurteilen.

Thomas:

Ich wüsste nicht, liebes Kind, dass ich Dich bisher nach irgend-  
etwas gefragt hätte. Du kommst verfrüht heim von Deinen Freunden, den Maibooms, weißt etwas "Hochinteressantes", und sofort, im tiefer Nacht noch, muss ich's erfahren. Aber sagen tust Du's nicht ...

Tony:

Gut also: Armgard, ~~meine liebste~~  
~~Schulfreundin~~, wusste sehr wohl, warum sie dem Grafen Maiboom ihr Jawort fürs Leben gab. Denn Ralf von Maiboom ist ein liebenswürdig~~er~~er Mensch, Thomas - doch, entschieden - auch wenn er sich leider als ein Junker Leichtfuss entpuppt hat und als ein Spieler, sodass seine Schulden sind wie ~~am~~ Sand am Meer. All dies hat die arme Armgard mir unter herzzzerbrechendem Schluchzen gestanden.

Thomas:

Traurig, traurig.

Tony:

Ja, das sagst Du so und ahnst noch nicht einmal, wie zerrüttet die Verhältnisse dort sind. Kurz Maiboom braucht 35 000 Kurantmark.



~~Handwritten text~~

Thomas:

Tony, eifrig bestätigend:

Thomas:

Tony:

Thomas, wirft plötzlich das Pincenez, mit dem er bisher gespielt, vor sich auf den Tisch, sodass es ein Stück auf der Zeitung entlanggleitet; dann wendet er mit einem Ruck den ganzen Oberkörper seiner Schwester zu und fragt - mit den Lippen, ohne einen Laut von sich zu geben:

Hörbar fügt er hinzu:

Tony:

Thomas, unterbricht, wirft sich sehr ungeduldig im Stuhl zurück:

Donnerwetter!

35.000 Kurantmark, die binnen knapp zwei Wochen fällig sind. Das Messer steht ihm am Halse, und, um deutlich zu sein: er muss zusehen, schon jetzt, sofort zu verkaufen.

Auf dem Haßm? Oh, oh, der arme Kerl. Wer weiss, in das Netz welcher Halunken und Halsabschneider er gerät.

"Halunken"? "Halsabschneider"? Aber es ist von dir die Rede, Tom, - von dir!

Von - mir?

Nun, ich halte diesen Vorschlag deiner Naivität und der Ratlosigkeit der Maibooms zugute.

Ratlosigkeit? Naivität? Ich versteh dich nicht, Thomas! Dir wird Gelegenheit geboten, eine gute Tat zu tun und gleichzeitig das Beste Geschäft deines Lebens zu machen ...

Ach was, meine Liebe, du redest lauter Unsinn! Begreifst du denn nicht, dass du mir zu etwas höchst Unwürdigem rätst?

~~Ich woll im Trüben fischen?~~

Die Bedrängnis dieses Gutsbesitzers benützen, um den Wehrlosen über's Ohr zu hauen? Ihn zwingen, mir im voraus die Ernte eines ganzen Jahres gegen den halben Preis abzutreten, damit ich einen Wucherprofit einstreichen kann?

~~Wiederholungen~~

Tony, eingeschüchtert und nachdenklich:

Gleich wieder lebhaft:

Thomas, unterbricht:

Tony:

Thomas, mit scharfer Stimme:

Tony:

Thomas:

Er zerbeisst das Mundstück seiner Zigarette und schweigt.

Tony:

Ach so siehst du die Sache an?

Ha, Aber man braucht sie durchaus nicht so anzusehen! Ihn zwingen? ~~Aber~~ er kommt ja zu dir! Er benötigt das Geld und hat darum die alte Verbindung mit uns wieder aufgefrischt und Armgard gebeten, mich einzuladen ...

Kurz, er täuscht sich über mich und den Charakter meiner Firma. Ich habe meine Überlieferungen. ~~Ein solches Geschäft ist von uns in hundert Jahren nicht gemacht worden, und ich bin nicht gesonnen, mit derartigen Manövern den Anfang zu machen.~~

Gewiss, du hast deine Überlieferungen, und alle Achtung davor. Trotzdem bist du ein ganz anderer Mensch als Vater und hast mit grossem Erfolg vieles getan, was er nicht getan haben würde. Aber ich fürchte immer, du bist ein bisschen müde geworden in letzter Zeit und hast dir aus lauter Vorsicht und ängstlicher Gewissenhaftigkeit manches entgehen lassen ...

Du reizest mich, liebes Kind, - sprechen wir von was anderem.

Ja, du bist gereizt, Thomas, und warum? weil du im Grunde doch nicht so ganz abgeneigt bist, dich mit dieser Sache zu befassen. Denn ein so dummes Weib ich bin, soviel weiss ich doch, dass man über einen Vorschlag nur dann erregt und böse wird, wenn man innerlich sehr versucht ist, darauf einzugehen.

Sehr fein!

Fein? Ha, nein, das ist die einfachste Erfahrung, die das Leben mich gelehrt hat. Aber lass es

~~Herrn Geis, 1944~~

nur gut sein, Tom, obwohl es natürlich ein wahrer Jammer ist. Denn es wäre ein coup gewesen, Thomas, ein erstklassiger Fang. Damit hättest Du manche Scharte auswetzen können und den Leuten zeigen, dass die Firma Buddenbrook denn doch nicht gänzlich vom Glücke verlassen ist. Und ~~ich~~ ~~wäre~~ unendlich stolz darauf gewesen, die Sache vermittelt zu haben; denn unserem Namen dienstlich zu sein, das war immer mein Traum und meine Sehnsucht...

meinerseits  
wäre ich

wischt sich verstohlen ein paar Tränen ab.

Thomas, steht endlich auf, fährt ihr beruhigend über's Haar:

Ich weiss, Tony, ich weiss...

Tony, hat sich gefasst:

Was mich aber besonders kränkt, ist die Gewissheit, dass Maiboom in jedem Falle jetzt verkaufen muss und dass er schon Käufer finden wird, hier in der Stadt, - ja, er wird schon einen finden, und das wird Hermann Hagenström sein...

Thomas mit Bitterkeit:

Ganz recht, man darf zweifeln, ob er die Sache von der Hand weisen würde.

Tony, sehr schnell hinter-einander:

Siehst Du wohl, siehst Du wohl, siehst Du wohl !?

Während sie sich zum Gehen wendet,

blenden wir ab.

ZEITBLLENDE ZU

Ziffer 36

(bereits hinziseliert von Herrn Geis.)

~~ZEITBLLENDE ZU~~

~~ZEITBLLENDE ZU~~

~~Ziffer 36~~



... Bild.

Schreibstube Büro Marcus - Büro des Konsuls im Parterre  
des Hauses Buddenbrook. - Tag

Im Büro Marcus sitzt dieser  
an seinem Schreibtisch.  
Er ist eben dabei, seinen  
Schreibtisch in Ordnung zu  
bringen und vollführt dieses  
Mannöver mit unglaublicher Pedan-  
terie.

Er legt Lineale, Bleistifte und  
Federhalter, sowie das Tinten-  
fass und die Papiere immer wieder  
zurecht, visiert über den Tisch  
weg, ob diese Gegenstände aber  
auch genau parallel oder senk-  
recht zur Tischkante liegen.

Immer wieder rückt er zurecht,  
nie ist es ihm genau genug,  
Endlich taucht er die Feder ins  
Tintenfass,

will auf einem leeren Brief-  
bogen zu schreiben beginnen,  
aber da passt ihm die Feder wie-  
der nicht, nimmt eine neue,  
steckt sie mit ungeheurer  
Akkuratesse in den Halter.

Jetzt hört man ein Geräusch -

/Geräusch/

Marcus blickt auf,  
greift hastig nach einer  
Schublade, zieht sie heraus,  
entnimmt ihr ein Bürstchen  
und bürstet sich den Bart.

Kontor des Konsuls:

Der Konsul kommt hastig die

Treppe herunter.

Noch auf dem letzten Absatz  
ruft er:

Herr Marcus!

—.  
Kontor Marcus:

Marcus wirft das Bürstchen  
rasch wieder in die  
Schublade,  
sagt dabei:

Sofort, Herr Konsul!

Er steht auf und geht  
nun in den Nebenraum.

—.  
Kontor des Konsuls:

Thomas sitzt am Schreibtisch,  
nimmt aus der Schublade die  
Schachtel mit Zigaretten.

Marcus ist nun eingetreten.

Thomas sagt flüchtig:

<sup>Lieber</sup>  
Morgen, Herr Marcus!

Dann gibt er Marcus die bekannte  
*flache Blech* Schachtel mit den Zigaretten:  
100

Ach bitte - der Junge soll die  
Schachtel in die Kutsche  
bringen...

Marcus hält die Schachtel in  
der Hand und sagt betroffen:

In die Kutsche?

Thomas, etwas ungeduldig:

Ja - in die Kutsche.

Marcus:

Herr Konsul fahren weg?  
Die Post?! Sie wird jeden  
Augenblick hier sein...!

Thomas:

Kann warten.- Ich fahre über Land ...

Marcus, immer noch die Schachtel in der Hand, stottert:

Ueber Land ?

Thomas, während er verschiedenelei vom Schreibtisch nimmt und in seine Taschen stopft, ungeduldig:

Auf das Gut des Grafen Maiboom -

Marcus weicht etwas zurück und stammelt:

Nach - nach Pöppenrade ? Aber wozu denn, Herr Konsul ? Es steht schlecht um den Grafen ... ich weiss es genau,- er ist ein Tunichtgut, ein Spieler ...

Thomas tritt auf ihn zu, antwortet mit einem etwas mühsamen Lächeln:

Keine Angst, Marcus - ich saniere den Grafen nicht - ich will an ihm verdienen ...

Und wie beiläufig fügt er hinzu:

Mir ist <sup>da die</sup> ~~Exzess~~ zukünftige Ernte vom Grafen angeboten worden ... um ein Drittel des Preises...

Marcus, tief erschrocken:

Die Ernte auf dem Halm wollen Sie kaufen ?

Thomas; lächelt.

Marcus, erköst:

Aber nein, ich sehe, Sie scherzen..



Thomas:

Ich scherze durchaus nicht!

In diesem Augenblick betritt  
der Lehrjunge mit der Post den  
Raum.

Er legt einen Stoss Briefe auf  
den Schreibtisch des Konsuls.

Der Konsul, nervös:

Na, Marcus - geben Sie ihm *schon*  
die Zigaretten - ich fahre *in*  
~~sofort weg...~~ 2 Minuten.

Marcus gibt völlig verstört  
dem Jungen die Schachtel  
und stammelt:

In den Wagen -

und der Junge läuft mit der  
Schachtel hinaus.

Dann sagt Marcus erschüttert:

Sie wollen wirklich, Herr  
Konsul? Bedenken Sie...

Thomas:

Ich habe alles bedacht.  
Es ist Zeit, dass wir uns  
zusammennehmen - zusammen-  
reißen - man kann nicht jede  
Chance ausschlagen...  
*(dort wieder)* Soll uns auch ~~da~~ Herr Hagen-  
ström zuvorkommen?

Marcus stammelt:

Aber ich bitte Sie, Herr  
Konsul - Hagenström! -  
Diese Firma hat keinen Ruf  
zu verlieren...

Thomas, ungeduldig:

Was heisst Ruf - wer gibt schon  
noch etwas darauf? Haben Sie ~~is~~  
nicht gehört? Die ganze Stadt  
redet davon... Herr Hagenström  
wird vermutlich Senator...

Marcus steht völlig entgeistert.

Thomas, grimmig zu Marcus:

Da finden Sie keine Worte - wie, Marcus ?  
Die neue Zeit ist angebrochen - und einmal, wenigstens, muss man doch zusehen, ob man mitkommt...

Damit geht er an Marcus vorbei aus dem Raum.

Marcus starrt ihm reglos nach.  
Dann setzt er sich in den Stuhl von Thomas,  
macht sich mit der Post zu schaffen,  
greift nach einem Brieföffner.  
Seine Hand zittert.

Abblenden.

~~unvollständig~~

## Ziffer 37

- mit Ausnahme der Pellen

Kamera fährt durch sämtliche Repräsentationsräume des Parterres bis zum "Götterzimmer", in welchem jetzt ein Flügel steht. Alles ist für die Hundertjahrfeier vorbereitet. Doch befindet augenblick niemand sich in diesen Zimmern. Sie sind durchaus menschenleer.

Ende der Fahrt.

Kamera auf Hanno, der am Flügel sitzt. Er trägt seinen "guten Matrosenanzug" (lange blaue Hosen, weisse Bluse mit Matrosenkragen, kurzes blaues Jäckchen mit goldenen Marineknöpfen) und spielt, tiefen Ernst auf dem hübschen und noch immer weichen Gesicht, etwas offenbar Selbsterfundenes, Improvisiertes, das aber unverkennbar an den "Tristan" erinnert.

Nach kurzem betritt Toni das Götterzimmer, bleibt einen Augenblick, von Hanno ~~unbekannt~~ bemerkt, und wie verzaubert vom Anblick des musizierenden Kindes in einigem Abstand stehen; ~~merk~~ ruft dann:  
~~Ende der Fahrt~~

Hanno, blickt gross und hell zu Toni auf, schüttelt dann den Kopf, sagt:

Toni, noch immer völlig fasziniert:

Dann, plötzlich ganz nüchtern:

~~unvollständig~~

Hanno, mein Gott, wie du spielst! Und wieso spielst du überhaupt? Hast du denn Unterricht? ~~Wunderbar~~ Aber nein, das wüsst ich doch!

Ach, - das habe ich mir nur so zusammengegriffen und dann - natürlich - ich habe so oft zugehört, wenn Mama Musik gemacht hat mit dem Leutnant.

Nein, wie das Kind spielt!

Es ist ein Wunder, - ein Wunder ist es und nichts Geringeres.

~~unvollständig~~  
~~unvollständig~~



Hanno

hat die Ausrufe seiner Tante kaum auf sich bezogen. Spielt leise ein paar Modulationen und Uebergänge, wobei besonders der "Vorhalt", welcher den Hörer auf die Landung von Moll in Dur oder diejenige beim "Grundakkord" auf chromatische Weise warten lässt, ihn zu entzücken scheint. Unterbricht sein Spiel, sagt:

Streichelt die Tasten.

~~Ähnliches kommt auch im~~

Tony:

Hanno, nachdem er einen Augenblick mit der Zunge an einem Zahn gescheuert, dem er misstraut:

Tony, verständnislos aber innig:

Hanno, hat ihr zunächst mehr aus Höflichkeit zugehört, aber schliesslich doch den Kummer und die Sehnsucht in ihrer Stimme bemerkt.

~~Ähnliches~~ <sup>irgend so</sup> ~~Ähnliches~~ kommt auch im "Tristan" vor; ja, ich habe gut zugehört...

Aber weisst Du, was ich finde ?

Nein, Herzenskind, wie sollte ich das wohl wissen ?

Die Musik und das Meer, - sie gehören irgendwie zusammen. Wenn ich in Travenmünde am Strand liege und aufs Meer hinausschaue, habe ich ein <sup>sehr</sup> ~~ganz~~ ähnliches Gefühl, wie hier, vor dem Flügel, in dem alles drin ist, die ganze, unendliche Musik; auch wenn ich sie natürlich nicht spielen kann, weil ich nichts gelernt habe...

Ja, Hanno, was wahr ist, bleibt ewig wahr; und Travenmünde ist ein himmlischer Aufenthalt. Bis ich den Fuss ins Grab setze, werde ich mich mit Freuden an die Sommerwochen erinnern, die ich dort als junges, dummes Ding einmal erlebte. Ich wohnte bei Leuten dort, die waren so gutherzig und grad-sinnig, und ausserdem so gescheit, gelehrt und begeistert, wie ich später im Leben überhaupt keine mehr gefunden habe.

Fragt also teilnahmsvoll:

Hast Du sie denn<sup>alle</sup> verloren, -  
ich meine, all diese Leute ?

Tony, seufzt, sagt dann:

Es kam anderes dazwischen, -  
allerhand Ereignisse, wie es  
im Leben so geht ...

Hanno, ablenkend:

Wann fängt unsere Feier ei-  
gentlich an ?



~~Handwritten scribbles~~

Tom, ~~Handwritten scribbles~~  
~~Handwritten scribbles~~ Sag! Vorheissung vor;

Bald, Hanno, - das heisst, die hier im Hause wird wohl bald anfangen. Aber draussen in der Stadt ... Hast du gesehen, wie von morgens an alles geflaggt war, zu unseren Ehren?

Hanno, nickt geistesabwesend, senkt dann den Kopf über die Tasten, fängt sehr leise wieder an zu spielen.

# DURCHBLENDEN ZU

Ziffer 38

Diele, Mengstrasse - Abend

Dieser Raum, den die Gäste als ersten betreten werden, ist mit besonderer Blumenpracht geschmückt. Insbesondere erscheint in sämtlichen Girlanden und Blütenarrangements immer wieder die Zahl 100. Die leise Klaviermusik aus dem "Götterzimmer" ist hier nicht zu hören.

*oder nun wie ein Hauch*

Anna Iwersen legt eben die letzte Hand an einige reizende Gewinde.

Thomas, kommt, von Ann<sup>a</sup> zunächst ungesehen, leise die Treppe herunter. Beschaut sich im Abwärtssteigen den Blütenschmuck, ehe er seinerseits Anna's gewahr wird. Räuspert sich.

Anna fährt herum.

Thomas:

Frau Iwersen, wenn ich nicht irre?

Anna:

Ja, Anna Iwersen, Herr Konsul.

Thomas, blickt ihr eine Sekunde lang hell, fest und freundlich ins Gesicht. Sagt dann, ohne jede Verlegenheit;

Das haben Sie schön gemacht, Anna. Und wie geht's Ihnen sonst?

Anna:

(in ihrer Stimme, wie in ihrem Ausdruck mischt sich ein ~~unvolles~~ Minimum von abweisendem Stolz mit einiger nicht abzuwehrender Zärtlichkeit und Besorgtheit)



Anna sagt:

Danke, Herr Konsul. Und wie geht es denn Ihnen ?

Thomas:

Tja, Anna, was soll man da sagen... Aber Sie sehen ja...

macht eine umfassende Bewegung, welche der glanzvollen Aufmachung der Diele und des Treppenhauses gilt.

Anna

hat ihm, während des ganzen Rencontres, mit tiefer Aufmerksamkeit ins bleiche Gesicht geschaut; senkt nun den Kopf und sagt leise:

Doch, ja, ich sehe...

Ueberblenden zu

Ziffer 39

(längst schon in purstes Weissgold gegossen  
von Geheimrat Prof. Dr. Geis)

Fahrplan Nr. 39

. . . Bild.

Platz vor dem Rathaus.- (Motiv). - Tag

Von der Treppe des Rathauses  
aus auf den gegenüber liegen-  
den Platz:

Eine angeregte Volksmenge steht  
da und starrt auf das Rathaus.

- Kamera fährt nun -

die Menge entlang und fasst  
zuerst Corl Smolt.

Er trägt keinen Mantel - da-  
für einen vorsintflutlichen  
Gehrock; dazu einen dicken blau-  
en Wollshawl und schwere Schaft-  
stiefel. In der Hand hält er  
ein Bouquet von blassen, ein wenig zu weit  
erblühten Rosen.

Neben ihm stehen ein paar Hafenarbei-  
ter der Firma Buddenbrook.  
Alle starren ins Bild.

Ein Arbeiter zu Smolt:

Corl, was stehst Du noch rum?  
Hier kannst Du warten, bis  
Du schwarz wirst...

Corl Smolt:

Ich möcht's doch wissen -!  
Stell Dir vor: ich komm rein,  
gratulier zu die Hundert Jah-  
ren - und dann segg ick so  
ganz nebenher, Herr Kunsel,  
soeben sind Herr Kunsel Sena-  
tor geworden ...

Ein anderer Arbeiter, höhnisch:

Da kannst du schon lieber ~~gleich~~  
gleichgehen ... Hagenström  
wird Senator -

Smolt, entrüstet:

Hagenström ... ?! Du bist  
wohl ...

Jetzt geht ein Raunen durch  
die Menge.

Einige schreien:

Aufgepasst! Da rührt sich was!

Die Menge starrt ins Bild.

—•  
Gegen die grösse Tür zum Rathaus:  
Die Tür wird ganz langsam geöffnet,  
heraus kommt in einem <sup>Cape-</sup>Mantel gehüllt, mit grossen Hut,  
Makler Gosch.  
Er bleibt oben stehen, wirft einen majestätisch verächtlichen Blick auf die Menge.  
Man hört stürmisches Gelächter -

/Gelächter/

X.  
Auf die Gruppe von Smolt:  
Alle lachen.  
Smolt, tief enttäuscht:

Das<sup>t</sup> is ja man bloss der Hampelmann, der Gosch...

Ein Arbeiter neben ihm, lachend:

Vielleicht ist der Senator geworden.?

Stürmisches Gelächter der Umstehenden -

/Heiteres Gelächter/

—•  
Auf Gosch:  
Er schreitet würdevoll die Treppe herunter.



—  
Auf die gegenüberliegende  
Seite:

Mitten in der Menge steht dort,  
in einen weiten Mantel gehüllt,  
das Gesicht mit einem dichten  
Schleier bedeckt, Tony.

Neben ihr die zwergenhafte  
Gestalt von Fräulein Sesemi.

Tony, aufgeregt zu Fräulein  
Sesemi:

Sesemi; vorwurfsvoll:

Jetzt nähert sich Gosch,  
er zieht feierlich den Hut.

Tony, eifrig zu ihm:

Gosch wendet sich ausweichend  
zu Sesemi und sagt:

Er ergreift

Fräulein Sesemi strahlt:

Oh Gott - wenn Thomas Sena-  
tor wird - wenn unser Wappen  
ins Rathaus kommt - ich sterbe  
vor Freude... ich falle um  
und bin tót! Du sollst  
sehen...

Liebe Tony - etwas mehr Hal-  
tung und Würde... freilich  
wär's schön - aber die  
Buddenbrooks sind auch ohne  
Senator was...

Sie waren drin - haben Sie  
etwas erfahren?

Fräulein Weichbrodt, ich be-  
grüsse Sie! Ich ergreife die  
Gelegenheit, zu sagen, dass  
ich Ihr Institut immer bewun-  
dert habe...

Ach, Herr Gosch - man tut  
was man kann...

Gosch, abwehrend:

Jedenfalls - die vornehmsten Familien wissen, warum sie Ihnen ihre Töchter in Obhut geben ...

Tony, unterbricht nervös:

Aber Herr Gosch - ich habe Sie doch gefragt -

Gosch, theatralisch:

Ich wollte Sie schonen, Frau Permaneder, - so lange dies irgend anständig war, - aber ich habe tatsächlich gehört, Herr Hagenström sei so gut wie gewählt ...

Tony schreit erschrocken auf,  
und Gosch fährt pathetisch fort:

Wenn das geschieht - man könnte vom Untergang einer Welt sprechen! - Aber lassen Sie sich's nicht anfechten, Frau Permaneder - lassen Sie sich die Freude an der Feier in Ihrem Hause nicht verderben... Mein Gott, - hundert Jahre!

Tony, verstört:

Doch, - ja, - natürlich ... aber Sie kommen doch auch, Herr Gosch ?

Gosch, dahinschmelzend:

Keine Frage - man hat mich gütigerweise eingeladen - ich eile heim, ziehe mich um - selbstverständlich Frack...

Dann schnell:

Und wie geht es Ihrem Herrn Bruder ? Wie fühlt er sich ?

Und ehe Tony noch antworten kann, fährt er mit Nachdruck fort:

Wie geht es der gnädigen Frau ? Eine herrliche Erscheinung! Ich bewundere sie!

Tony, etwas bedrückt:

Ach, Herr Gosch - Gerda macht sich nun mal leider nichts aus solchen Feierlichkeiten.

Gosch, überströmend:

~~Bewundernd~~ Einzigartig! Sie  
steht eben hoch über allem  
und allen ...

Er bietet Tony den Arm und  
sagt:

Darf ich Sie begleiten ? Hier  
zu stehen ist zwecklos ... Mei-  
nen Erkundigungen nach kommen  
vermutlich die Herren heute  
überhaupt nicht zum Zuge.

Er setzt sich mit Tony in  
Bewegung,  
Sesemi trippelt neben ihnen her.  
Dann sagt sie zu Tony:

Sag einmal; Christian,- er ist  
wohl gleichfalls hier,- oder  
wird doch anwesend sein,- nach-  
her, bei der Feier ?!

Gosch, zuckt zusammen; offen-  
bar weiss er, dass hier an  
einen wunden Punkt gerührt wurde.

Tony, leise, aber fest:

Nein ... Christian kommt nicht..  
Christian gehört nicht mehr  
zur Familie.

Sie löst ihren Arm aus dem von  
Gosch und geht ohne weiteres mit  
Sesemi aus dem Bild.

Gosch bleibt wie angewurzelt stehen,  
sein Schauspielergesicht verzieht  
sich zu einer tragischen Maske.

Er murmelt:

Ausgestossen aus der Familie  
Buddenbrook! Tragisch!!

Ueberblenden zu Ziffer



Ordinationszimmer - Nervenklinik - Hamburg - Tag

Das Ordinationszimmer ist einerseits so, wie man's gewohnt ist, - nur, womöglich, mit noch mehr glitzernden Apparaten, Instrumenten, noch mehr Flaschen, die irgendwelche bunten Flüssigkeiten bergen, als dies "normalerweise" der Fall wäre. Offenbar soll dem Patienten hier besonders imponiert werden. Um ihn andererseits - falls dies den Aerzten eben wünschenswert scheint -, in Sicherheit zu wiegen, befindet sich in einer Ecke des grossen hellen Raumes eine ausgesprochene "Wohnnische" mit Clubsesseln um einen niedrigeren Rauchtisch, einem "stummen Diener", auf dem sowohl verschiedene erfreulich und gediegen anmutende Spirituosen, sowie eine elegante Choix von Zigarren und Zigaretten sich dem Auge bieten. Hier sind die Vorhänge zugezogen, und die Stehlampe verbreitet ein angenehmes, leicht rötliches Licht.

Auf Christian, der mit einem der drei anwesenden Aerzte in der Wohnnische Platzgenommen hat. Der hier sichtbare Arzt trägt keinen Aerztekittel, vielmehr einen gutgeschnittenen Anzug im Stil der Zeit.

Auch Christian ist - bis auf Mantel und Hut, die er abgelegt hat, - zur Gänze angekleidet.

Der Arzt, Dr. Langhals, neigt sich über den Tisch, dem "Patienten", Christian, zu. Raunt begeistert:

Christian, geschmeichelt, eifrig:

Dr. Langhals:

Christian, etwas ungeduldig:

Kamera schwenkt oder fährt und ergreift nun Aline Puvogel, die mit den beiden anderen Aerzten, Dr. Ballerstedt und Dr. Heinrich, irgendwo im Gespräch steht.

Aber das ist ja hochinteressant!

Ja, nicht wahr, besonders wenn Sie bedenken, dass es sämtliche Nerven sind, - ich meine, hier links, das Bein hinunter: jeder einzelne Nerv zu kurz!

Faszinierend! Und keine Schmerzen, wenn ich Sie recht ~~verstehen~~ <sup>begriffen</sup> habe?

Eben nicht! Es ist kein Schmerz, es ist eine Qual, verstehen Sie? - eine fast unentwegte Qual ...

~~Nimm, sei fertig~~

Aline; leise zu den Aerzten:

Kopfbewegung in Richtung  
Christian

Dr. Ballerstedt, denn doch  
leicht erschrocken:

Aline, versucht, fein zu tun:

<sup>t</sup>  
ruscht leider wieder ins Ord-  
näre:

wieder "feiner":

Dr. Ballerstedt:

Aline, nach kurzem Nachdenken  
und in einiger Empörung; so  
"fein" sie kann:

vergisst sich wiederum:

Herr's  
Genehm  
Häze !

Dr. Ballerstedt, hat vergebens  
versucht, Alinens Redefluss zu  
unterbrechen; fällt nun, da ihr  
für den Augenblick der Atem aus-  
gegangen ist, schleunigst ein:

Dr. Heinrici, lebhaft bekräftigend:

Sie verstehen, meine Herren,  
mit so'n büschen Kur ist mir  
nicht gedient. Was ich man  
brauche, das heisst, was er  
man braucht, is ne richtige  
prächtige Versorgung, - für  
immer, meine Herren!

Für -- immer ?

Aber ja doch, Herr Professor!  
Sie werden es gleich beobachten  
können, dass Ihnen der Junge  
mehrere bunte Vögel im Kopf  
hat, - aber so 'ne ganz gewal-  
tigen!

Ausserdem, Herr Professor, ver-  
dient Herr Buddenbrook keinen  
Heller, sondern wohnt immerzu  
in meiner Wohnung herum und  
verschreckt mir die Kunden...

Darf ich fragen, gnädige Frau,  
welchen Beruf Sie in Ihrer  
Wohnung nachgehen ?

Ich verkaufe Hütchen, Herr  
Professor, ~~was Sie nichts da-  
gegen haben~~, und der olle  
Schauerhering hindert mir in  
meinem Gewerbe; gar nicht zu  
schweigen von die fünf Kinder-  
chen, die samt und sonders von  
ihm sind. Aber wenn Sie'n  
nicht versorgen wollen, dann  
kommt er eben nach nebenan;  
da is ook so'n Kunstinstitut,  
und werden sich mächtig freuen,  
die Herren von der werten Kon-  
kurrenz.

Aber ich bitte Sie, gnädige  
Frau, - die Sache war doch schon  
so gut wie perfekt.

Völlig perfekt, bis auf den ge-  
ringen Preisunterschied...



Aline:

Gering nennen Sie das ? Vierzig Kurantmark im Monat ? Ne, mein Herr, über ~~200~~ 200 gehe ich nun mal nicht raus, und kann von ~~200~~ 240 überhaupt keine Andeutung sein.

Dr. Ballerstedt:

Aber die Rente, gnädige Frau, zweifellos bezieht Herr Christian Buddenbrook aus Lübeck doch eine Rente von mindestens 500 Kurantmark ?!

Aline, ehrlich empört:

Na, und ? Wovon sollen wir denn leben, - ich und die kleine Schar, bei all den verschreckten Kunden und dem grässlichen Schaden, den ich sowieso schon zum Verlust buchen muss !?

Dr. Heinrici:

Immerhin: der Patient wird viel Zeit in Anspruch nehmen, - er braucht gute Verpflegung...

Aline, wahrhaft wütend, wie sie nunmehr ist, gänzlich ins "Ordinäre" abgleitend:

Was Sie nicht sagen ?! Braucht er det, braucht er det wirklich ?

(NB. Hier womöglich minimer Zwischenschnitt - Ziffer 40 a -, die Elendsquartiere der hiesigen "Patienten" und eine ihrer ekelerregenden, in Blechnäpfen servierten Mahlzeiten zeigend. Anschliessend Schnitt zu Ziffer 40b, neuerdings im Ordinationszimmer "spielend".)

Ziffer 40b

Aline, ruft:

Ach, Krischan, komm doch mal rüber!

Christian, erhebt sich sofort gehorsam und gesellt sich, gefolgt von Dr. Langhals, der Gruppe Aline, Dr. Ballerstedt und Dr. Heinrici zu.

Aline zu Christian:

Die Herren sind ganz begeistert von Dei nem Fall...

Christian, verbeugt sich geschmeichelt im Halbrund:

Nun ja, begeistert, - von Ihrem Standpunkt aus verstehe ich das ja, meine Herren; aber ich habe die Plage davon und die Qual, die Qual!

Dr. Langhals, schlüpft seinerseits in einen weissen Kittel.



Dr. Ballerstedt, sagt derweil:

Das wollen wir Ihnen ja gerade alles abnehmen, Herr Buddenbrook.

Heinrich, nimmt Christian am Arm, zeigt ihm irgend welche besonders interessante Dinge, die in hiesigem Laboratorium zu sehen sind.

Ballerstedt, inzwischen zu Aline:

Vom Preise nun einmal abgesehen, - ich muss sagen, gnädige Frau, dass der klinische Befund bisher nicht hinreicht. Gewiss: Herr Buddenbrook ist ein wenig exzentrisch, besonders, wenn man bedenkt, aus welchem Hause ...

Aline, unterbricht:

Ob er nun zentrisch ist oder nicht, geben Sie ihm mal ein paar Stichworte, Herr Professor, und Sie werden sehen, was passiert.

Ballerstedt, verständnislos:

Stichworte ?

Aline:

Aber ja doch! Sagen Sie bloss "Valparaiso" zu ihm oder "Johnny Thunderstorm" oder einfach: "No, Sir!"

Ballerstedt, zögert.

Doch Dr. Langhals hat zugehört und macht sich seinerseits flugs an das interessante Experiment. Er ruft:

Wie war das in Valparaiso, Herr Buddenbrook, und mit Johnny Thunderstorm ? Und mit "No, Sir!" ?

Christian hat diese Anrufe kaum vernommen, als er auch schon, wie ein altes Zirkuspferd, in Trab gerät. Er lacht überlaut und erklärt:

Tja, Valparaiso, - da lagen wir, acht Mann hoch in unseren Liegestühlen und rauchten Zigaretten... Na, der Chef kommt herein und fragt: "Sie arbeiten nicht, meine Herren ?!" - "~~Nur~~ No Sir!", sagt Johnny Thunderstorm, - bei der Hitze? Wie Sie sehen! "No, Sir!"

Lacht neuerdings gewaltig, bricht plötzlich ab, sagt:

Du lieber Gott!!!

Aline, schaut ihn aufmerksam,  
beinahe hypnotisierend an, be-  
ginnt leise zu pfeifen.

(sie pfeift die Melodie des  
englischen "Songs", der den  
beiden Besuchern von Teil I  
aus dem Lübecker Club bekannt  
ist)

Christian, sofort mitwirkend,  
indem er den Gesangs- und Tanzpart  
übernimmt, wird, wie damals, im  
Club, immer wilder und ausschwei-  
fender in seiner Darbietung.

Die Aerzte lachen Tränen, klatschen  
lebhaft.

Da das Lied zu Ende ist, verbeugt  
Christian sich, indem er beide Arme  
ausbreitet.

Dann geht er dazu über, einen Clown nachzuahmen,  
der - bei immer noch ausgebreiteten Armen - so  
tut, als gehe er auf dem hohen Seil. Er stolpert,  
redet sich selbst gut zu (wobei er natürlich engli-  
sche Brocken verwendet), blickt schauernd in einen  
nicht existenten Abgrund, kurz, liefert eine wahrhaft  
hervorragende Wiedergabe einer solchen Variéténummer.-  
Am Ende gerät er selbst ins Lachen, umarmt erst Ali-  
nen, dann alle drei Aerzte (die wiederum leidenschaft-  
lich applaudieren), ruft glücklich:

Christian:

Hier ist's nett, Kinder,  
hier bleibe ich!

Aline, leise zu Dr. Ballerstedt:

2.00

~~2.00~~ also, wie abgemacht?!

Ballerstedt, leise zu Aline, ihr  
zunickend:

Wie abgemacht!

Ueberblenden zu  
Ziffer 41

... Bild.

Schlafzimmer Gerdas im Hause Buddenbrook - Tag

Eleganter fast modern wirkender Raum.- In der Mitte ein grosses französisches Bett.- In einer Ecke, schräg zur Wand, ein Ankleidetisch mit Spiegeln und Toilettenartikel - in einer anderen Ecke ein grosser Stehspiegel.

---

Gegen den Stehspiegel:

Man sieht im Spiegel Gerda Buddenbrook in grosser Toilette. Das Kleid besteht aus weich fallender violetter Seide mit sparsamen Ausschnitt. Neben Gerda kniet Fräulein Jungmann und richtet eben den Sitz des fallenden Kleides. Gerda sieht herunter. Das Kleid geht bis zum Boden und endet in eine halblange Schleppe.

Fräulein Jungmann, aufsehend:

Wenn ~~man~~ <sup>ein wenig sich</sup> gnädige Frau ~~etwas~~ aufrichten wollen...

Gerda richtet sich auf und Fräulein Jungmann bemerkt befriedigt:

Tadellos. Ich fürchtete schon, das Kleid wäre vorne etwas zu lang...

Gerda, ironisch:

Ich werde mich überhaupt nur so aufrecht wie möglich bewegen -

Es klopft -

/Klopfen /

Gerda, in den Spiegel sehend:

Bitte?!



Im Spiegel sieht man Thomas  
Buddenbrook eintreten.  
Er trägt Frack.  
Ohne ihn anzusehen, reicht  
ihm Gerda die Hand.  
Er beugt sich darüber, küsst sie.  
Dann sieht er sie an, sagt  
lächelnd:

Von uns beiden machst Du  
sicher die bessere Figur. v.  
Dein alter Verehrer - Makler  
Gosch - wird wahnsinnig wer-  
den...

—  
Fräulein Jungmann steht  
auf und fragt:

Noch etwas, gnädige Frau?

Gerda, zu Fräulein Jungmann:

Geben Sie mir das grosse Hals-  
band - im Toilettentisch -  
rechte Schublade...

Fräulein Jungmann geht aus  
dem Bild.

Jetzt sagt Gerda zu Thomas:

Auch die Verehrung von Makler  
Gosch kann nicht darüber hin-  
weghelfen, dass ich diese  
Feier grässlich finde...  
Hundert Jahre - man kommt  
sich selber uralt vor...

Thomas, lächelnd:

Mir geht <sup>es</sup> nicht viel an-  
ders - aber wir werden <sup>den Abend</sup> ~~hier~~  
überstehen müssen, meine  
Liebe -

(mit einiger Würde →

Jetzt kommt Fräulein Jungmann.

Sie hält ein grosses Diamantenhalsband in der Hand.

Thomas nimmt es ihr ab:

Danke, Ida - ich mache das selbst ...

Fräulein Jungmann verneigt sich artig und geht aus dem Bild.

Thomas legt Gerda das Diamantenhalsband um den Hals, schliesst es im Nacken.

Gerda, leicht zusammenschauernd:

Du hast kalte Hände, Tom -

Thomas:

Ja - dazu neige ich ein bisschen, in letzter Zeit ...

Gerda ergreift seine Hand:

Ausserdem zitterst Du - Du rauchst zuviel Zigaretten - oder bist Du ~~stark nervös~~ heute besonders nervös ... ? Die Senatorenwahl?

Thomas, hebt beide Hände wie abwehrend:

Du weisst doch, was ich mir daraus mache... Ob ich nun gewählt werde oder nicht: im Grunde ist beides ~~grässlich~~ gleich.

Gerda, wendet sich Thomas zu:

Jedenfalls müssen wir endlich hinunter - wir haben Verpflichtungen - wir stellen ein glückliches, erfolgreiches Paar vor...

Thomas:

Vom Erfolg nun einmal abgesehen, sind wir denn nicht leidlich ~~glücklich~~ ich meine, einigermaßen glücklich?

Er nähert sich ihr, will sie offenbar auf den Mund küssen.

Gerda, entzieht sich ihm kühl. Sagt:

Was soll das plötzlich, Thomas ? Du wirst mir noch die Lippenpomade verwischen ...

Thomas verzieht das Gesicht  
ein wenig, reicht ihr den Arm  
und geht mit ihr aus dem Bild.

Ueberblenden zu  
Ziffer 42



... Bild.

Platz vor dem Rathaus. - Tag

—•

Vom Rathaus aus auf die  
Menschenmenge,  
die immer noch gespannt  
ins Bild blickt.

—•

Die Kamera fasst nun wieder  
Korl Smolt und die Arbeiter  
heraus.

Ein Arbeiter zu Smolt:

Weitst wat? Ick glöw, sei  
wählen Hagenström -

Smolt spukt entrüstet seinen  
Kautabak auf den Boden:

Hagenström dat's so 'n Freßack,  
und krigt nich mal Luft durch  
die Näs - so fett is hei all...

Der Arbeiter:

Je, dat segst Du wüll, öäwer  
Hagenström is all veel rieker...

Smolt, verächtlich:

Doar kömmp es nich auf an.  
Dat steiht nich in Frog...

Der Arbeiter hat diese  
Antwort garnicht beach-  
tet,  
er blickt gespannt ins Bild  
und schreit:

Sie kommen!

—•

Gegen das Portal des Rathauses:  
Die beiden Flügeltüren des  
Portals werden nach innen  
geöffnet.

\_\_\_\_.  
Totale gegen die Menge -

/Aufgeregtes Durcheinander-  
rufen. /

Die ganze Menschenmenge  
drängt nach vorwärts.

\_\_\_\_.  
Gegen das Portal:

Dort erscheinen nebeneinander  
zwei Ratsdiener,  
beide mit Dreispitz, weissen  
Reithosen, gelben Stälpen und  
Galanteriedegen.  
Sie gehen feierlich langsam die  
Treppe herunter.  
Die Menge drängt heran,  
sie rufen den Ratsdiener zu:

Nu sagt doch mal - redet doch  
mal - wer is es?

Aber die Ratsdiener machen  
würdevolle eisern abweisende  
Gesichter.

Einer ruft:

Macht Platz!

Und sie gehen durch die  
Menge.

\_\_\_\_.  
Fahrt:

Die Ratsdiener schreiten  
würdevoll über den Platz.

Die Menge folgt ihnen,  
darunter auch Corl Smolt.

Er sagt aufgeregt:

Nu kommt's drauf an, wo sie  
hingehen...

In diesem Augenblick schwen-  
ken die Ratsdiener seitlich ab,  
Smolt bleibt einen Moment  
stehen, dann schreit er be-  
geistert:

Nich zu Hagenström, nee! -  
In die Mengstrasse zu Budden-  
brook gehn se...

Und jetzt setzt sich Corl Smolt  
rasch in Bewegung.  
Er rast an den Ratsdienern  
vorbei,  
man sieht nur mehr seine  
wehenden Rockschösse.



Christian:

Hier ist's nett, Kinder, hier  
bleibe ich!

Aline, leise zu Dr. Heinrich:

Wie also, wie abgemacht ?!

Heinrich, leise zu Aline, ihr  
zurückend:

Wie abgemacht!

# UEBERBLICKEN

zu

Ziffer 41 und 42

(bereits auf schier übermenschliche Art in  
pures Weissgold gegessen von  
Herrn Gels.)

Ziffer 43

Diele, -Mangstrasse - Nacht.

Die Hundertjahrfeier hat offenbar vor einiger Zeit schon  
begonnen. In der Diele haben bisher etwa zwanzig bis dreis-  
sig Menschen sich versammelt. Aber unentwegt vernehmen wir  
das zarte Geklingel der "Aeolsharfe", und immer neue Gäste  
treffen ein.

Thomas und Gerda,

die beiden hocheleganten Gastgeber, begrüßen die Neuan-  
kömmlinge. Unter diesen taucht plötzlich Tony auf, zieht  
mit Verschwörermiene und deutlich in der Absicht, "unauf-  
fällig" zu handeln, in Wahrheit aber höchst auffällig,  
ihren Bruder Thomas beiseite. Flüstert äusserst hörbar:

Tony:

Es sieht schlimm aus, Tom. Ja,  
um ~~auffällig~~ die  
Wahrheit zu sagen: er dürfte  
schon gewählt sein, - Hagenström,  
meine ich natürlich.

Thomas lächelt, als habe er  
eben etwas besonders Angenehmes  
erfahren. Sagt leise:

Es ist gut so, Tony.

Tony, fassungslos:

Gut, Thomas ? Auch noch gut ?

In diesem Augenblick betritt,  
vom "Götterzimmer" kommend, Ida  
Jungmann die Szene. Sie schiebt  
den kleinen Hänno vor sich her  
und versteht es, alle Anwesenden  
im Halbkreis um ihn zu gruppieren.

~~Hanno selbst~~

Hanno selbst steht jetzt, den Kopf gesenkt, an einer der Säulen.

Ida zu Gerda und Thomas:

Gerda, den Gästen erklärend:

Die Gäste, applaudieren.

Hanno steht noch immer den Kopf gesenkt.

Thomas, kurz und ohne jedes aufmunternde Lächeln:

Hanno, hebt den Kopf und sagt mit leiser, etwas belegter Stimme:

Thomas:

Hanno gehorcht.

Hanno, lauter, aber die Augen, in denen vermutlich schon Tränen stehen, nun ganz gesenkt:

Kleine Pause. Dann:

Pause, hierauf wiederholt Hanno verzweifelt:

Gerda, etwas forciert lachend:

Einige Gäste protestieren lachend.

Wenns recht wäre, die Herrschaften, das Jungchen wartet nun schon so lange und muss dann schleunigst ins Bett!

Hanno möchte zur Feier des Tages ein Gedicht hersagen, - oh, nichts Langes und Langweiliges, - nur ein paar hübsche Verse.

Nun, lass hören, mein Sohn!

"Schäfers Sonntagslied".

Oh, mein Lieber, das ist nichts! Frei stehen und heraus mit der Stimme! Hier, stell' Dich mal zwischen die Portiären! Und einen Vortrag beginnt man mit einer Verbeugung, besonders, wenn freundlicher Weise schon geklatscht worden ist. So, - und nun nochmals von vorn!

"Schäfers Sonntagslied".

Das ist der Tag des Herrn...  
Ich bin allein auf weiter Flur

...  
Ich bin allein auf weiter Flur ...

Das bist Du eben nicht, Hanno! lein, sondern stehst vor dem feinsten und anspruchsvollsten Publikum unserer Stadt.

Gerda, fortfahrend:

Und genau deshalb fällt der Vortrag Dir so schwer. Später, vielleicht,...

Charmant überleitend:

Meine Damen und Herren, wenn ~~ich~~ ich Sie nun für ein paar Erfrischungen erwärmen könnte, - nicht, als ob der Champagner warm wäre ...

lachend

Während die ersten Gäste sehr allmählich beginnen, sich in Richtung der verschiedenen Repräsentationsräume in Bewegung zu setzen, zieht Thomas seinen Sohn beiseite. Sagt kalt:

Thomas:

Nun, das war kein Vergnügen.

Hanno, schluchzt auf.

Thomas:

*(Freude und*

Worüber weinst Du ? Weinen könnte man darüber, dass Du selbst an einem Tage wie heute nicht die Energie aufbringst, uns ein wenig Ehre zu machen. Was soll aus Dir werden ? Gedenkst Du Dich später gleichfalls in Tränen zu baden, wenn Du zu den Leuten sprechen sollst ?

Hanno, hat sich während dieser garstigen kleinen Ansprache seltsamerweise gefasst, schaut seinem Vater nicht ohne Festigkeit ins Gesicht und sagt:

Nie werde ich zu den Leuten sprechen, - nie!

Ehe Thomas noch erwidern kann, ertönt draussen an der Haustür ein wahrer Trommelwirbel von leidenschaftlichem Geklopfe. Alle Anwesenden wenden sich hierauf wieder ab von den Türen, zu denen sie, langsam schiebend, unterwegs gewesen und blicken in Richtung Haustür.

Im Galopp kommt Corl Smolt

*Hand von* in die Diele gelaufen, ~~noch~~ immer den blassen Rosenstrauß in der Hand  
Anfang an rufend, ja, schreiend:

Herr Senator, Herr Senator Buddenbrook, - jawoll Herr Senator, Sie sind's ja nu un ick bün ja man nur ein einfacher Mann, aber doch der erste, - ich bün der erste mit die Nachricht!

Thomas, tritt auf Corl zu, schüttelt ihm die Hand, sagt:

Veden Dank ~~an~~, Corl, un ook dafür, dass Du ümmer so fixing bist ...



~~Handwritten text~~

Corl:

Tran-Enlen

Bin ick, Herr Senator, un nich  
so ne Trananten wie die Herren  
Ratsdiener, - prächtig, wie sie  
ja man ~~aussehen~~ sind. ~~aussehen~~!

Thomas:

~~ix~~ Die müssen ja nu ihre Würde  
wahren und det woßlen wir ihn'  
denn ook nich weiter verübeln  
was ?

Corl:

Ne, Herr Senator, wollèn wa  
nich. Un ick gewüss nich, weil  
ick ja man bloss hier bün, um  
min Herrn, welcher ümmer gaut  
tau mi west is, ut vollem Harten  
tau gratuleern, - un...

Thomas, unterbricht:

So, Corl, das hast Du schön  
segt. Wat willstest denn mit de  
Rosen ?

Corl, ist noch keineswegs zu  
Ende, fährt fort:

De Wahl, Herr Senator, de wa  
uns Herrgott sin heilger Will  
un Ratschluss; un ook sin Will  
is it man, dat wir müssen all  
in de Gruw fahrn, un eene krigt  
n'en finen polierten Sarg,  
un de andere krigt 'ne oll Kist,  
öäwer tau Moder müssen wi all  
warn, wi müssen all tau Moder  
warn, tau Moder, tau Moder...  
Un düs wärn einige, Blumens!

er überreicht Thomas die  
Rosen, ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~  
~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ deren  
Blütenblätter schon grossenteils  
auf dem Teppich liegen.

Bereits während Corls Ansprache  
hat Anton beide Flügel der Ein-  
gangstür geöffnet, um für die  
Ratsdiener Raum zu schaffen.

Nun treten sie ein, langsam und  
feierlich, in roten Röcken, Drei-  
spitz, weissen Reithosen, gelben  
Stulpen und Galanteriedegen, Seite  
an Seite.

Kamera auf die Ratsdiener und durchs  
Portal, wobei draussen, im Licht der  
Eintrittslaternen, ein flüchtiger  
Hagelschauer sichtbar wird.

Die Ratsdiener haben den neuge-  
wählten Senator noch nicht erreicht,  
als der Hagelschauer auch schon  
vorüber ist. In diesem Augenblicke

Abblenden

Aufblenden zu

Ziffer 44

Fahrplan Nr. 44

... Bild.

Bibliothek im Hause Buddenbrook - Tag

Gegen das Sofa:

Dort liegt noch im Frack,  
völlig erschöpft, Thomas.  
Er blickt zur Decke,  
ab und zu nimmt er sein  
seidenes Tuch aus der Frack-  
tasche und fährt sich über die  
Stirn.

Gegen die Tür zum Gang:

Dort kommt Gerda herein.  
Sie trägt nun wieder ein weich-  
fallendes Hauskleid.  
Bei Thomas bleibt sie einen  
Augenblick stehen,  
sieht zu ihm hinunter.  
Dabei sagt sie lächelnd:

Thomas steht auf,  
sagt leichthin:

Gerda, etwas hintergründig:

Es hat doch Eindruck auf Dich  
gemacht - ich hab es Dir ange-  
sehen, Tom,- Du bist stolz, weil  
Du Senator geworden bist...

Ja,- gewissermassen; aber nicht  
eigentlich für mich - für uns,  
weisst Du für die Buddenbrooks,-  
keiner von uns ist noch Sena-  
tor gewesen...

Du wirst Ehre einlegen im Senat,  
soviel ist sicher... Aber ich,  
als Frau Senator - noch mehr  
Repräsentation, Haltung, Würde...  
und, wo irgend möglich, noch mehr  
Charme...  
Nun, Gott sei Dank - ich habe  
meine Musik ...



~~und er... aus...  
Haltung - Würde...~~

~~Gott sei Dank - ich habe meine  
Musik...~~

Und damit geht sie zur  
Tür zum Musikzimmer und  
schliesst sie hinter sich.

Thomas steht aufatmend eine  
Weile,

dann geht er zum Sekretär -

In dem Augenblick, in dem er  
den Rolladen hinaufschiebt,  
ertönt von nebenan die Geige -

/Geigenspiel - Etüden/

Thomas blickt einen Augen-  
blick auf,  
dann nimmt er die Familien-  
papiere heraus, blättert darin,  
beginnt zu schreiben.

—  
Über den Rücken von Thomas,  
auf die Papiere:

Man kann noch lesen:

... wurde Thomas Buddenbrook  
zum Senator ~~am Senat~~ gewählt...

*der Freien und Hanse-Stadt  
Lübeck*

Und nun greift er nach dem Lineal  
und zieht sorgfältig einen  
Strich unter diese Zeile.

Es klopft -

/Klopfen/

Thomas, ohne sich umzuwenden:

Herein!

Er greift nach dem Löscher  
und löscht sorgfältig die Tinte,

dann dreht er sich um:

Herr Marcus?

Gegen die Tür zum Gang:

Dort steht Marcus.

Er macht einen verstörten Eindruck,

in der Hand hält er ein Telegrammformular,

er stammelt:

Verzeihung, Herr Senator -  
ich muss stören -

Man hört die Stimme von Thomas: Bitte, stören Sie!

Marcus setzt sich in Bewegung, kommt nun zu Thomas, der am Sekretär sitzt und sich herumgedreht hat.

Wortlos überreicht er ihm das Telegrammformular.

Thomas liest es, dann faltet er es sorgfältig zusammen, legt es zu den Familienpapieren.

Marcus stammelt:

Die ganze Ernte vernichtet  
- Hagelschlag...

Thomas dreht sich wieder zu ihm herum und sagt nur, völlig verständnislos:

Das bißchen Hagel...

Marcus wiederholt:

*Sehriss, - be*

*Pöppen-  
rade*

Das bißchen Hagel, Herr Senator!

~~Verstehen~~ Bei uns - aber auf  
~~dem~~ Gut ~~Wäbeem~~ muss es ganz  
anders gewütet haben...

Vierzigtausend verloren...!

Thomas sieht ihn von unten  
herauf an,  
dann sagt er nur langsam:

Es ist gut - danke!

Marcus weicht etwas zurück,  
sieht ihn völlig verstört an.

Thomas atmet tief, wiederholt  
dann mit Ueberzeugung:

Es ist wirklich gut... ganz gut..

Ueberblenden zu

Ziffer 45

Travemünde - Strand -Tag



... Bild.

Travemünde - Strand - (Motiv). - Tag

\_\_\_\_.  
Gegen die Strasse, die den Strand  
auf der Landseite begrenzt:

Dort steht die Kutsche Budden-  
brooks mit dem Kutscher Johann.

/Monotones Geräusch des  
hohen Wellengangs. /

Der Kutscher Johann sitzt auf  
dem Bock und sieht sich um.  
Er schüttelt den Kopf.

\_\_\_\_.  
Blick des Kutschers.

\_\_\_\_.  
Totale gegen das Meer:

Der Himmel ist mit Wolkenfetzen  
bedeckt,  
starker Wind, monoton schla-  
gen die Brecher gegen den  
Strand.

/Meeresgeräusch - Wind. /

Man sieht den sogenannten  
Seetempel -  
eigentlich nur eine Art Hütte.  
Vor ihm eine Bank.

Auf den Seetempel zu,  
mit dem Rücken zur Kamera,  
geht langsam Thomas Buddenbrook.

\_\_\_\_.  
Der Seetempel, - Nah:

Eine Bank steht davor.

In die Wände der Bretter sind  
Initialen, Herzen und dergleichen.

eingeschnitten.  
Jetzt kommt Thomas ins Bild,  
setzt sich auf die Bank,  
blickt aufs Meer hinaus.

Blick von Thomas:

Monoton schlagen die hohen Wellen gegen den Strand,  
das Wasser verläuft sich immer wieder dicht vor dem Tempel.

/Wellengeräusch/

Auf Thomas, von vorn:

Er sitzt in tiefer Nachdenklichkeit und starrt aufs Meer.  
Seine Lippen bewegen sich, als spräche er mit sich selber.  
Folgende Worte sollte man verstehen:

/... breite Wellen - endlos...  
beruhigend ... tröstlich ...  
stete Ewigkeit... unendliche  
Gegenwart ... das einzige...  
die Befreiung... der Tod.../

Am Ende dieser Einstellung steht Thomas auf, wirft noch einen Blick auf das Meer und geht gegen die Strasse zu.

Kutsche an der Strasse:

Der Kutscher ~~herklettert~~ <sup>von</sup> ~~dem~~ Bock,  
hinunter,

~~Kutscher~~, öffnet den Kutscher-  
schlag.

Jetzt kommt Thomas heran.

Der Kutscher Johann fragt ihn:      Noch wohin, Herr Senator?

Aber Thomas antwortet nur:      Nein. - Nach Hause...

Er steigt in die Kutsche,  
Johann schliesst die Tür.  
Kopfschüttelnd klettert er  
wieder auf den Bock und treibt  
die Pferde an.

Die Kutsche kommt aus dem  
Bild.

Mit ihrer Schwenkung -

—  
Totale auf das Meer.

Blenden

zu

Ziffer

46



Die Ratsdiener haben den neuge-  
wählten Senator noch nicht er-  
reicht, als der Hagelschauer  
auch schon vorüber ist. In die-  
sem Augenblicke

ABBLENDEN

AUFBLENDEN

zu

Ziffernhh = 45

(bereits auf's Mozart'sche komponiert  
von Herrn Geis)

anschliessend

Überblenden zu

Ziffer 46

Diele - Mengstrasse - Tag

Thomas, durchquert die Diele.

Aus einem der Parterrezimmer  
kommt Hanno heraus, will an  
seinem Vater vorbeihuschen.

Thomas, unerwartet sanft:

Hanno!

Hanno, bleibt stehen, schaut  
den Vater, dessen milder und  
trauriger Ton ihm aufgefallen  
ist, vertrauensvoll an.

Thomas:

Komm doch mal mit hinauf, Hanno,  
ich habe einen kleinen Auftrag  
für Dich.

Hanno, sofort wieder verschreckt:

Auftrag ?

Thomas, geht mit Hanno die Treppe  
hinauf, sagt im Gehen beruhigend:

Nichts Schweres, Hanno, - Du  
wirst sehen.

An der Tür zur Bibliothek angekom-  
men, bleibt Thomas und bleibt ergo  
auch Hanno stehen.

Thomas:

Du sollst nur ein bisschen  
Wache stehen, - ja, hier vor  
der Tür, und niemanden zu mir  
hereinlassen, verstehst Du ?  
NIEMANDEN! Ich darf durchaus  
nicht gestört werden, Hanno.  
Denn ich mache mein Testament.

Hanno, begreift sofort, nickt -  
auf eine mehr bereitwillige, als  
emsig stolze Art. Sagt:

Ja, Papa.

Thomas, geht in die Bibliothek.

Hanno, der seinen "gewöhnlichen" Matrosenanzug trägt (lange, blaue Hosen, blaue Bluse mit schwarzem Schifferknoten und Ärmeln, die sich an den schmalen Handgelenken rührend verengen, postiert sich vor der Tür. Er geht nicht auf und ab, wie eine Schildwache, sondern steht ganz still, die Tür im Rücken.

Ein Bureaudiener kommt, will an Hanno vorbei, um an der Bibliothekstür anzuklopfen.

Hanno streckt den rechten Arm wagrecht nach vorn und ~~xxxix~~ meldet:

Es darf niemand hinein, - Papa hat gesagt, ich muss aufpassen, dass man ihn allein lässt.

Der Bureaudiener schüttelt halb verwirrt, halb ungläubig den Kopf, wendet sich aber schliesslich doch zum Gehen.

Wieder steht Hanno allein und fast regungslos vor der Tür. Nach kurzem kommt Ida Jungmann. Sagt:

Hannochen, was wirste hier rumstehen und dem lieben Gott die Zeit stehlen?

Hanno, sehr ernsthaft:

Ich stehe nicht herum, Ida. Ich habe einen kleinen Auftrag, - oh, nichts Schweres, - ich muss nur aufpassen, dass Papa nicht gestört wird.

Ida macht eine Bewegung in Richtung derTüre:

Jungchen, Du flunkerst. Und gleich werde ich dem Herrn Senator...

Hanno unterbricht, indem er neuerdings wagrecht den Arm ausstreckt und feierlich sagt:

Es darf niemand hinein!

Kaum hat er dies erklärt, und ehe Ida sich noch entfernen konnte, kommt Tony auf Hanno und Ida zu. Sagt:

Na, was gibt es, ihr beiden? Haltet ihr hier eine kleine Verschwörung ab? Aussehen tut es so! Aber nun lass mich durch, Hanno, ich muss den Papa sprechen.

~~Wann/Seite 171~~

Hanno wiederholt feierlich  
die wagerechte Bewegung seines  
rechten Arms. Sagt:

Man darf ihn nicht stören, und  
mich hat er eigens hier aufge-  
stellt, damit ich aufpasse.

Tony:

Na, mich wird er doch noch  
"empfangen" ?

Hanno, dessen Arm noch immer aus-  
gestreckt ist:

Niemand, - es darf niemand  
hinein!

Dann, leiser zu seiner Tante Tony,  
offenbar in dem Gefühl, dass dort  
drinnen etwas statthat, was <sup>nur</sup> die  
nächsten Mitglieder der Familie und  
nicht einmal die treue Ida angeht:

Papa macht sein Testament.

ABBLENDEN  
AUFBLENDEN zu

Ziffer 47

Blumenladen Iwersen - Innen - Tag.

Anna Iwersen im Gespräch mit ei-  
ner uns fremden Kundin.

Anna:

Ja, Madam, so eine Typhusepi-  
demie ist was Schreckliches.

Kundin:

Nur zu wahr, meine Gute, und  
kommt einem vor, als wolle der  
Herr uns strafen, - uns alle,  
die ganze Stadt.

Anna:

Aber in Rostock wütet die  
Krankheit auch, - und das mit  
der Strafe, - ich weiss nicht  
recht ...

Während des letzten Satzes ("und das mit der Strafe," etc.)  
hat Anna den Blick von der Kundin abgewendet und schaut  
nun über die Blumenkörbchen und hohen Vasen durchs  
Schaufenster hinaus auf die Strasse.

Mit Annas Blick auf einen Leichen-  
wagen, der vor dem Buddenbrookschen  
Hause soeben angehalten hat.

Anna, entsetzt:

Da, - der Leichenwagen und er  
hält direkt vor dem Hause Bud-  
denbrook.

Kundin, uninteressiert:

Ist denn dort auch jemand  
krank gewesen ?



Anna:

Der kleine Hanno, ja. So ein sanfter, freundlicher Junge, und seit über zwei Wochen schon hat er den Typhus! Es wird ihm doch nichts - nichts zugestossen sein

Kundin:

Nun? ~~Na~~, wenn's ihm schon zugestossen ist, dann hat ers wenigstens hinter sich.

Anna, leise, wie für sich:

Es wäre entsetzlich, - besonders ... besonders auch für den Senator.

Nun setzt der Leichenwagen sich wieder in Bewegung. Das tödliche Unheil scheint vorübergezogen.

Kundin, forsch:

Na also!

Anna, ganz erlöst:

Gott sei Dank!

Kundin, mit ~~et~~ einer Bewegung, die sämtliche hier zur Schau gestellten Blumen umfasst:

Das sagen Sie so. Dabei wären Sie Ihren ganzen Krempel losgeworden bei der prächtigen Gelegenheit.

Anna, kann, Tränen in den Augen, nichts sagen, als abermals:

Gott sei Dank!

Kurze Blende oder Schnitt  
zu Ziffer 48  
(ein wahres Stück Himmel, reproduziert  
von Herrn Geis)

anschliessend  
Schnitt zu  
Ziffer 49

Diale - Mengstrasse - Tag.

Tony, sehr verwirrt, hat soeben Kai Wills eingeladen und fragt ihn:

Heia Gott, Kai, was willst Du denn hier?

Kai, klar, fest, nicht ohne präventiven Trotz:

Ich will zu Hanno.

Tony:

Das geht doch nicht, Kai. Es - es ist so ansteckend und dann: er würde Dich gar nicht erkennen! Seit zwölf Stunden ist er nun schon ohne Bewusstsein.

... Bild.

Mengstrasse mit Haus Buddenbrook. - Dämmerung

\_\_\_\_.  
Vor dem Hause geht der kleine  
Graf Kai auf und ab.  
Er sieht am Haus hoch -

\_\_\_\_.  
Blick von Kai zum zweiten Stock:  
Neben ein paar schwach erleuchteten  
Fenstern,  
ein Fenster, dessen Gardinen  
geschlossen sind.

\_\_\_\_.  
Kai senkt den Kopf wieder.  
Jetzt gibt er sich einen Ruck,  
geht auf den Eingang zu,  
zieht an der Klingelschnur,  
wartet.

*Fahrplan Nr. 49, 50 u. 51 (auch 184)*

Ziffer 49

Diele - Mengstrasse - Tag

Tony, sehr verweint, hat soeben  
Kai Mölln eingelassen und fragt  
ihn:

Kai, klar, fest, nicht ohne  
präventiven Trotz:

Tony:

Mein Gott, Kai, was willst Du  
denn hier ?

Ich will zu Hanno.

Das geht doch nicht, Kai. Es -  
es ist so ansteckend und dann:  
er würde Dich gar nicht erken-  
nen! Seit zwölf Stunden ist er  
nun schon ohne Bewusstsein.



~~Wiederholung~~

Kai:

Macht nichts. Das heisst, mir macht es nichts, dass es ansteckend ist, und ich muss ihn sehen, - bitte, - wirklich - er war, - er ist doch mein bester Freund, mein einziger X...

NB. Von dem Worte "wirklich" an hat auch Kai Tränen im Hals und blickt wahrhaft flehentlich auf, zu Hannos Tante Tony.

Tony:

gibt sich einen Ruck:

Es ist strikt verboten, - die Aerzte, weisst Du, - aber wir wollens\* versuchen, komm, Kai!

Die beiden wenden sich der Treppe zu.

Kurze Blende zu  
Ziffer 50

Bibliothek - Mengstrasse - Tag

Anwesend: die Aerzte, Dr. Grabow und Dr. Morten Schwarzkopf

Dr. Grabow, sehr alt geworden, seit wir ihm zuletzt begegnet, sagt:

Ich habe Sie hergebeten, lieber Collega, und dieses - hm - dieses Consilium einberufen, hauptsächlich, um nichts, gar nichts versäumt zu haben. Denn im Grunde ...

Morten, unterbricht

geben Sie dem Fall wenig Hoffnung ?

Grabow:

Der Junge ist zart von Natur, und der Anfall ist schwer, - sehr schwer; aber das allein wäre es nicht...

Morten:

Sondern ?

Grabow:

Es fehlt an der rechten Widerstandskraft, am einfachen Lebenswillen, und den kann niemand ihm einträufeln, - auch Sie nicht, bei all Ihren Erfolgen.

Morten:

Nun, wir werden ja sehen.

Die Tür öffnet sich, und Thomas betritt den Raum. Er sagt leise und müde, indem er Morten die Hand hinstreckt:

Ich danke Ihnen dafür, - dass - äh - dass Sie gekommen sind, Herr Professor.

~~176~~

Morten:

Schwarzkopf, Herr Senator, Morten  
Schwarkopf, aber Professor bin  
ich nicht.

Thomas, stutzt, blickt dem  
anderen einen Augenblick lang  
aufmerksam ins Gesicht, sagt  
dann:

Aus Travemünde, nicht wahr ?  
Wir kennen uns doch ?!

Morten:

Flüchtig.

Thomas:

Verzeihen Sie, dass ich nicht  
gleich ... Nur war der Name des  
Herrn Consilarius mir gar nicht  
genannt worden ... Ich hatte kei-  
ne Ahnung ...

Morten:  
zu Grabow:

Tut ja auch nichts zur Sache.  
Gehen wir, Herr Collega ?

Grabow, nickt.Thomas, beinahe schüchtern:

Dürfte ich mich, - ich meine,  
hätten die Herren etwas dagegen,  
wenn ich mich anschliesse ?

Morten:

Gewiss nicht.

Grabow:

Wenn der Herr Senator nur die  
Freundlichkeit haben wollten,  
so zu stehen, dass der Patient  
den Herrn Senator nicht sieht?!

Thomas, mit einem verzweifelten  
und schiefen Lächeln:

Gewiss, ich verstehe, - er könn-  
te sich erschrecken...

Während die drei Herren sich nun  
in Richtung der Türe bewegen,  
blenden wir langsam durch

zu Ziffer 51

Musikzimmer (früheres Landschaftszimmer) - Tag

Nach kurzer Fahrt Kamera auf  
Möbelgruppe: Tisch und drei  
Polsterstühle.  
Anwesend: Gerda und Tony.

Gerda, steht in seltsam steifer  
Haltung mit unbeweglicher Miene  
neben Tony, sie sich ihrerseits,  
womöglich noch verweinter als in  
Ziffer 49, in einen der Polster-  
stühle geworfen hat.

~~177~~

Tony, halb-schluchzend:

Ach, Gerda, ich habe ihn so lieb,- und dann, wenn es zum Schlimmsten käme: die Familie stürbe mit ihm aus. Es gäbe dann,- von Thomas abgesehen und von Christian, natürlich - keinen mehr, keinen einzigen, der den Namen Buddenbrook trüge.

Gerda, noch immer reglos:

Du wirst begreifen, Tony, dass ich diese Seite der Sache mit verhältnismässiger Ruhe betrachtete.

Tony, schnell:

Aber ja, Gerda, das ist nur selbstverständlich. Und unsere Situation geht Dich weiter nichts an. Sei nur, ich bitte Dich, nicht so schrecklich steif und verzweifelt. Wo noch Leben ist, ist immer noch Hoffnung.

Gerda, zuckt leise die Achseln, sagt in einem Tone, in dem Hohn und Hoffnungslosigkeit sich mischen:

Nichts für ungut, meine Liebe,- aber es ist "echt Tony", selbst in Augenblicken, wie diesem, mit Platitüden um sich zu werfen und kindische Hoffnungen in den Sand zu bauen.

Tony, fast sanft nach Gerdas Aermel, sucht sie in den benachbarten Polsterstuhl zu ziehen. Sagt:

Du sprichst recht hart zu mir, obgleich ich es doch offenbar gut meine. Ich wünschte bloss, Du nähmest diese furchtbrae Heimsuchung ein wenig menschlicher und wärest nicht gar so versteinert.

Gerda, sitzt nun ihrerseits in einem der Polsterstühle, hält sich jedoch sehr aufrecht. Sagt, quasi ablenkend:

Die Aerzte sind da,- Grabow und dieser fremde Spezialist ?

Tony:

Ea, ich glaube; aber sag einmal, Gerda, warum hältst denn Du Dich dem Krankenzimmer so fern ? Wann immer ich bei ihm bin - Du bist nirgends zu sehen

...



Gerda:

Typhus ist ansteckend, Tony. Ausserdem, aber, und wie ich meinen Hanno kenne, ist er am liebsten allein.

Tony:

Du irrst Dich, Gerda, wirklich, - ich habe nachgeschlagen: nur durch direkte Berührung des Kranken setzt man sich der Ansteckung aus. Und wenn es wahr sein mag, dass Hanno gern allein ist, - nach Dir hat er Sehnsucht, sogar in seiner Ohnmacht und seinen Träumen, - das schwöre ich Dir, Liebe!

Gerda:

Als ob Du <sup>so</sup> wohligh daheim wärst in Hannos Ohnmacht und Dich bestens auskenntest in seinen Träumen ...

Tony, schüttelt verzweifelt den Kopf; einzelne Tränen fliessen ihr über die Wangen, ohne dass sie sie abwischte:

Wie ungerecht, Gerda! Und ich wollte Dich doch nur, - das heisst, wo irgend möglich, wollte ich Dich doch nur ein wenig trösten ...

Gerda stösst einen Laut aus, der beinahe wie ein Lachen klingt über Tonys Kindlichkeit; Jammer und Zorn angesichts des Schlages, den sie erwartet, schwingen freilich mit.

Blende zu

Ziffern 52 *ylt*

(bereits unübertrefflich veranstaltet von Herrn Geis)

*Schliessend*  
kurze Blende oder Schnitt zu  
Ziffer 54

*Krankenzimmer - Abendkammerung*

Anwesend:

Die bisher nicht verschwiegene Krankenschwester, der tote Hanno, später Tony.

Die Schwester  
versteckt im Diakonissen-  
tracht, sitzt starr am  
Fenster, anschauend um das  
schwächerste Tageslicht ihrer  
Arbeit nutzbar zu machen;

Fahrplan Nr. 52... Bild.Zimmer Hannos im Hause Buddenbrook - Nacht

Auf dem Nachttisch brennt  
eine Kerze; ~~am Fenster sitzt~~

Neben dem Bett steht ~~Professor~~ Morten Schwarzkopf.

Hanno liegt mit wachsblichem  
Gesicht da - völlig regungslos.  
Seine beiden Hände liegen auf  
der Decke.

*stickerd und offenbar völlig uninteressiert  
Sitzt eine Krankenschwester,  
vermutlich eine Diakonissin.*

Jetzt beugt Schwarzkopf sich  
über ihn, greift nach seiner  
Hand, fühlt den Puls.

Gegen die Tür zum Krankenzimmer:  
Dort stehen Thomas und Dr. Grabow  
und sehen gespannt ins Bild.

Auf das Bett:

*Dr.* ~~Professor~~ Schwarzkopf wendet sich  
um, zuckt die Achseln.  
Sein Gesichtsausdruck ist ernst.

Gegen die Tür:

Die Tür wird lautlos geöffnet,  
herein schiebt sich Kai.  
Thomas flüstert scharf auf ihn ein:

Was willst Du hier ? Was  
hast Du hier zu suchen ?

Aber Kai beachtet dies garnicht,  
witscht zwischen Thomas und Dr.  
Grabow hindurch und geht auf das  
Bett zu.

Thomas folgt ihm, will ihn

Dr.

zurückhalten, aber ~~Prof. Schwarzkopf~~~~Doktor Korten~~ am Bett, sagt nur: Lassen Sie ihn...

Seitlich auf das Bett:

Kai steht nun am Bett,

betrachtet mit tiefem Ernst

Hanno.

Unendlich vorsichtig greift er  
nach der Hand Hannos und küsst  
sie.Hanno schlägt langsam die Augen  
auf.

Auf die drei Herren:

~~Doktor Korten~~ halblaut zu Grabow  
und Thomas:

Sehn Sie - sehn Sie!

Auf das Bett:

Hanno flüstert leise, er-  
kennend:

Kai?!

Dann richtet er sich halb  
etwas unruhig auf, gegen  
die Kerze sehend:Der Mond <sup>der</sup> scheint... das  
Kindlein weint... ~~die Glocke~~  
~~schlägt zwölf~~... dass Gott  
doch allen Kranken helf...Dann legt er sich wieder zu-  
rück und schliesst die Augen.

Auf die drei Herren:

~~Doktor Korten~~ halblaut zu Grabow:

Was war das?

~~Prof. Schwarzkopf~~  
Dr.



Grabow flüstert:

Ein Kinderlied - hat er schon  
immer gesungen...

Morten blickt zu Hanno  
hinüber,  
aber jetzt verändert sich sein  
Gesicht.  
Er geht rasch auf das Bett zu  
- Kamera schwenkt mit ihm -  
Morten beugt sich über den Kran-  
ken, fasst nach seiner Hand,  
hebt sie etwas.  
Die Hand fällt auf die Decke  
zurück.  
Morten beugt sich tiefer über  
den Kopf Hannos und schliesst  
seine Augen.  
Dann dreht ~~sich~~ Morten <sup>Sich</sup> um  
und geht  
- mit schwenkender Kamera -  
zu Doktor Grabow und Thomas  
zurück,  
reicht Thomas die Hand und  
flüstert:

Es ist vorbei...

Thomas steht starr und aufrecht.

—  
Gegen das Bett:

Am Bett kniet nun Kai,  
den Kopf gegen das Bett gedrückt.

Überblenden

Fahrplan Nr. 53... Bild.Musikzimmer im Hause Buddenbrook - Nacht

Gerda steht am Fenster,  
mit dem Rücken zur Kamera  
und sieht hinaus.

Aus der Tür zur Bibliothek,  
die sich lautlos öffnet,  
kommt nun Thomas.  
Er geht  
- mit schwenkender Kamera -  
am Flügel vorbei  
bleibt einen Augenblick  
stehen,  
greift nach dem Deckel der  
Klaviatur, will ihn schliessen.  
Der Deckel entgleitet seiner  
Hand  
und schlägt mit einem Knall zu.

/Knall - Widerhall und  
Summen der Saiten/

Auf Gerda:  
Gerda dreht sich mit entsetz-  
tem Gesichtsausdruck um.  
Nun kommt Thomas auf sie zu,  
legt wortlos seinen Arm um ihren  
Hals, zieht sie an sich.  
Gerda blickt ihn mit weit auf-  
gerissenen Augen an und flüstert:  
Thomas, gleichfalls sehr leise:

Hanno ?!

Er ist daheim, Gerda; ich  
fürchte, dies Leben war  
nichts für ihn ...

Gerda  
an seinem Halse zum ersten Mal  
wirklich gelöst und von Herzen  
schluchzend:

Ach, Thomas...

Ueberblenden zu

Ziffer 54

Ziffer 54

Kranken Zimmer - Abenddämmerung

Anwesend, wie bisher, die  
Krankenschwester, der tote  
Hanno, später Tony

Die Schwester

sitzt noch immer strickend am  
Fenster, anscheinend, um das  
schwindende Tageslicht ihrer  
Arbeit nutzbar zu machen.



~~Waldemar~~

Hanno selbst ist nicht zu sehen.

(Kamera auf das Fussende des Bettes, welches eine kleine, doch undurchdringliche Wand bildet zwischen dem Beschauer und dem Toten.

Auf Hannos Nachttisch brennen ein paar Kerzen.

Nun tritt Tony ein. Unbefangen, wie stets, nähert sie sich dem Bett, - ohne dass wir auch in dieser "Einstellung" der kleinen Leiche sichtbar würden.

Beim Anblick des toten Hanno bricht Tony in ein lautes und kindliches Weinen aus.

Nur die Worte:

Ach, Hanno, mein Liebling, warum, warum ?!

sind zu verstehen.

Die Krankenschwester strickt ruhig ~~wirden~~, wirft weiter, nur einmal einen etwas angewiderten Blick hinüber zu Tony.

Tony hat den Blick gespürt, hält zunächst ihr Taschentuch vor den Mund und fasst sich schliesslich so weit, um erklären zu können:

Er war der Einzige, müssen Sie wissen, - unser ein und alles und ein wahrer Engel, - schon hier auf Erden.

Krankenschwester, völlig gefühllos:

Ja, ja, der Sensenmann, er mäht und erntet ohn' Unterlass.

Tony, nach ihrer Art plötzlich "sachlich" interessiert, bemerkt, dass die Schwester nunmehr praktisch im Dunkeln sitzt; sagt:

Aber Sie können doch gar nichts sehen, in dieser Dunkelheit ?! Was stricken Sie denn da ?

Krankenschwester, ihrerseits plötzlich ganz "sachlich":

Ich stricke blind. Und was ich da mache, ist ein Shawl, - ein warmer Shawl für mich selbst.

Tony schnappt wie ein Fisch. Bringt schliesslich heraus:

Ach, - achso ...

ZEITBLLENDE zu

Ziffer 55

(einem glitzernden Geschmeide von Herrn Geis)

... Bild.

Rathaus Lübeck - (Motiv) - Tag

\_\_\_\_.  
Gegen das Portal:

Zwei Posten patrouillieren  
auf und ab.

Jetzt gehen sie mit strammen  
Schritten auf einander zu.

Der eine macht Links-, der  
andere Rechtswendung.

Dann präsentieren sie.

\_\_\_\_.  
Von dem geöffneten Tor aus  
gegen die Strasse:

Man sieht zwei Diener, die  
die beiden Torflügel geöffnet  
haben und warten.

Dann kommt die Treppe herauf,  
zwischen den präsentierenden  
Posten hindurch ein Senator.  
Er trägt Mantel und Zylinder.  
Beim Präsentieren der Posten  
lüftet er den Zylinder.

Jetzt kommt er heran.

Bei einem Diener bleibt er  
stehen und fragt:

Ist Herr Senator Buddenbrook  
schon durchgekommen?

Der Diener verbeugt sich und  
antwortet:

Nein, Herr Senator - Herr  
Senator Buddenbrook wird  
noch erwartet -

Der Senator geht an den  
Dienern vorbei,  
die Diener schliessen die  
beiden Torflügel wieder.

*Handwritten signature or scribble at the bottom right.*

~~Walter Hasenclever~~

anschliessend

Schnitt oder kurze Blende zu  
Ziffer 56Ordinationszimmer des Zahnarztes Brecht - Tag

Im Stuhl, den Kopf weit nach hinten auf das konkave Lederpolster gelehnt, sitzt Thomas.

Zahnarzt Brecht ist noch nicht zugegen. Dafür befindet sich in einem geräumigen und glitzernden Käfig ein kunterbunter Papagei, der pausenlos ruft:

Nehmen Sie Platz!... Ein' Momang!

Nachdem er diesen Satz wiederholt ausgerufen, murmelt Thomas zwischen zusammengebissenen Zähnen:

Thomas:

Was will das Biest,- ich sitze ja längst.

Nun tritt Zahnarzt Brecht ein.  
Er sagt:

Um Verzeihung, Herr Senator, aber ich war im Augenblick verhindert ...

Papagei:

Ein' Momang!

Brecht:

Pscht, Josephus!

Hierauf schraubt Brecht ein ~~xx~~ wenig an dem Stuhl herum, sagt

Brecht, zu Thomas:

Bitte!

Während Thomas gehorsam den Mund öffnet,

kräuselt Josephus:

Bitte!

Dann fährt der Arzt dem Patienten mit seinem Vergrößerungsspiegelchen in den Mund, erschrickt sichtlich, zieht den Spiegel wieder heraus, tritt einen Schritt zurück und verkündet mit gleichzeitig feierlicher und ängstlicher Stimme:

Wir müssen zur Extraktion schreiten.

Thomas, schliesst die Augen, sagt mühsam:

Schreiten Sie nur.

Brecht:

Ich werde ein bisschen pinseln.



Er tut dies, präpariert  
irgend etwas in einem  
Schranke und sucht mehrere  
Instrumente hervor. Leise  
und feierlich sagt er hier-  
auf:

Sehr still halten, wenn ich  
bitten dürfte, Herr Senator und  
den Mund weit offen, so weit,  
wie irgend möglich!

Thomas tut, wie ihm geheissen.  
Während Brecht die Zange ansetzt,  
hält Thomas sich mit beiden Hän-  
den an den Sammetpolstern des  
Stuhles fest.

Wir sehen vielleicht, hören aber  
zumindest nunmehr Brechts an  
der Arbeit, und zwar letzteres  
mit Thomas' Ohren. Ein relativ  
ausgedehntes Knirschen wird ge-  
folgt von einem kurzen Knacken  
und Krachen. Falls wir Brechts  
Detail-Arbeit nicht sehen, müsste  
deutlich werden, wie Brechts  
bebende Kraftanstrengung sich  
auf Thomas' ganzen Körper über-  
trägt, so dass er wesentlich auf  
seinem Sitz emporgezogen wird.

Anschliessend, aber, an das kurze  
Knacken und Krachen tritt Brecht  
jählings zurück und lehnt nun am  
Instrumentenschrank, aussehend  
"wie der Tod".

Derweil hat Thomas entsetzt die  
Augen aufgerissen.

Brecht, mit ungemein schwacher  
Stimme :

Die Krone ... Ich dachte mir's

Thomas, spuckt etwas Blut in das  
blaue Glasschälchen und spült.  
Fragt dann, halb bewusstlos:

Was ist mit der Krone ?

Brecht:

Abgebrochen, Herr Senator.  
Ich ~~fürchte~~ fürchtete derglei-  
chen, der Zahn ist ausseror-  
dentlich defekt ...

Thomas:

Und was nun ?

Brecht:

Die Wurzeln müssen entfernt  
werden - vermittelt des He-  
bels, es sind vier an der  
Zahl ...

~~Wieder Brecht~~

Thomas:

Vier ? Also ist viermaliges An-  
setzen und Ziehen nötig, Herr  
Brecht ?

Brecht:

Leider.

Thomas, will sich rasch  
erheben, sinkt aber gleich  
wieder zurück in den Stuhl  
und legt den Kopf neuerdings  
nach hinten:

Nun, für heute ist es genug.

Lieber Herr, Sie dürfen nur  
Menschliches verlangen. Für dies-  
mal, jedenfalls bin ich fertig...  
Das Fenster da ... man sollte es  
vielleicht für einen Augenblick  
öffnen ?!

Brecht, öffnet das Fenster,  
erwidert dann, immer noch sehr  
geschwächt:

Gewiss, Herr Senator,- und morgen  
oder übermorgen zu jeder belie-  
bigen Stunde fahren wir fort.  
Ich muss gestehen, ich selbst ...  
jetzt werde ich nur noch eine  
kleine Spülung und Pinselung  
vornehmen, um den Schmerz vor-  
läufig zu lindern...

er taumelt leicht

nimmt Spülung und Pinselung vor,  
wobei er, schneebleich, offenbar  
seine letzten Kräfte verausgabt.

Josephus:

Ein' Momang ... bitte!

Kurze Blende oder Schnitt  
zu

Ziffer 57. ~~Wieder Brecht~~

... Bild.

Rathaus Lübeck - Kleiner Sitzungssaal der Senatoren  
(Nach Motiv zu bauen) ~ Tag

—•  
Gegen eine Tür, die sich  
eben öffnet:

Dort kommt der Senator, vor  
dem präsi diert wurde,  
herein,  
jetzt ohne Hut und Mantel.  
Er geht mit mehrfachen:

Guten Morgen, meine Herren!

an verschiedenen Senatoren  
vorbei, die teils ans Fenster  
gelehnt stehen, teils sich  
in Gruppen unterhalten.  
Der Senator kommt nun zu einer  
Gruppe von vier Herren,  
in der Mitte der Bürgermeister  
der Stadt.  
Der Senator (Kistenmaker)  
verbeugt sich vor dem Bürger-  
meister:

Morgen, Herr Bürgermeister!  
Ich höre eben, Buddenbrook  
ist noch nicht da.

Einer der Senatoren neben  
dem Bürgermeister:

*Unpünktlich und gerade heute -*  
~~Ja, wir warten alle auf ihn -~~  
sowas gibt's doch nicht...

Der Bürgermeister sieht auf  
die Uhr, dann sagt er:

Buddenbrook ist ein Muster  
an Pünktlichkeit... immer  
gewesen... Wenn er verhin-  
dert wäre, hätte er uns be-  
nachrichtigt...  
Ich schlage vor, wir warten  
noch etwas... *ein wenig...*



Der Bürgermeister begibt sich mit den Herren an den langen Sitzungstisch, wendet sich im Vorbeigehen an einen Beamten des Senats, der ihm eine Ledermappe überreicht.

Der Bürgermeister setzt sich auf seinen Platz am Ende des Sitzungstisches, sagt mit etwas erhobener Stimme:

Meine Herren!

—.  
Über den Bürgermeister  
auf den Sitzungstisch:

Die übrigen Herren verlassen ihre Plätze und begeben sich gleichfalls an den Sitzungstisch.

Der Bürgermeister schlägt die Ledermappe auf, nimmt ein Blatt heraus und liest vor:

Auf der Tagesordnung befindet sich nur ein wichtiger Punkt —  
*des* ein Bericht von Herrn Senator Buddenbrook über die Frage der Exportprämien...  
Hat vielleicht vorher einer der Herren etwas darüber zu sagen?

Ein Senator hebt die Hand und sagt:

Herr Bürgermeister, über diese knifflige Sache weiss nur Buddenbrook Bescheid —

Der Bürgermeister blickt sich  
um und fragt:

Keiner der Herren zum Wort?

Dann klappt er den Deckel  
wieder zu, sagt:

Also warten wir... Vielleicht  
benutzen die Herren die Zeit,  
das Material durchzusehen...

Der Beamte des Senats, der  
hinter dem Bürgermeister  
stand, verteilt nun auf  
einen Wink des Bürgermeisters  
an sämtliche Senatoren reihum  
Papiere.

Die Senatoren blättern lust-  
los darin.

Der Senator, der sich vorhin  
zum Wort gemeldet hat,  
zu dem neben ihm sitzenden  
Herrn, indem er die Blätter  
wieder hinlegt:

Lassen wir das, meine Herren -  
daraus wird ja keiner klug -

Der Senator neben ihm:

Ausser Buddenbrook - der <sup>ist</sup> weiss  
Bescheid... ein Jammer...

*Gehandelt  
im Biede...*

Der andere Senator:

Wieso ein Jammer? Umso weniger  
~~haben wir zu tun...~~

*bleibt uns*

Der erste Senator wieder:

Ein Jammer, meine ich, dass  
nun das Haus Buddenbrook ~~mit~~  
~~Thomas~~ zugrunde geht...

*mit Thomas*

Ein anderer Senator:

Wirklich - vom Unglück ver-  
folgt diese Firma...  
Muss der Junge auch an Typhus  
sterben...

Ein Senator lächelt:

Na - immerhin ist Krischan noch da.

Unterdrücktes Gelächter bei den andern.

Ein Senator hält die Hand vor den Mund und sagt halblaut:

Wissen Sie, meine Herren, was ich <sup>aus</sup> von Hamburg gehört habe? - Krischan sitzt im Irrenhaus...

Ein anderer Senator:

War vorauszusehen... Wir kennen ihn ja alle vom Club her - er hat Momente gehabt - na...

Die Herren lachen unterdrückt,  
einer sagt:

Aber meine Herren - müssen Sie doch zugeben - seit Krischan nicht mehr kommt, ist es mit dem Club bergab gegangen...

—  
Eine Tür öffnet sich, herein kommt ein Ratsdiener, geht auf den Bürgermeister zu, beugt sich über ihn und flüstert ihm etwas zu.

Der Bürgermeister legt die Papiere in seine Mappe, dann ruft er in das Stimmengewirr:

Meine Herren!

Das Stimmengewirr verstummt -

Soeben wird mir gemeldet, dass sich Herr Senator Buddenbrook noch für eine halbe Stunde



entschuldigen lässt - er ist  
beim Zahnarzt - -

Einer der Senatoren:

Da kommt er womöglich über-  
haupt nicht?

Der Bürgermeister:

Er kommt. Er hat eigens  
Friseur Wenzel hergeschickt  
und mitgeteilt: er kommt  
~~sicher...~~ *unter allen*  
*Umständen...*

Jetzt erhebt sich der Bürgermeister  
und sagt:

Meine Herren - ich schlage vor:  
wir gehen in den Keller hinun-  
ter und nehmen eine kleine  
Erfrischung...

Über den ganzen Tisch:

Die Herren stehen erleich-  
tert auf -

/Durcheinanderreden/

Alles strömt dem Ausgang zu.

*Blende zu*  
*Ziffer 58*

... Bild.

Mengstrasse, in der Nähe des Hauses Buddenbrook. - Tag

—•  
Die ziemlich leere Strasse  
herunter kommt Thomas Budden-  
brook.  
Er geht leicht schwankend,  
ab und zu hält er die Hand  
an die Wange.  
Ein Herr geht an ihm vorbei,  
grüsst ihn,  
Thomas dankt nicht.  
Der Herr geht ein paar Schritte  
weiter, sieht sich verwundert  
nach ihm um.  
Thomas geht weiter.  
Jetzt ist er an seinem Hause  
angelangt,  
geht unsicher die Treppe hinauf,  
will nach dem Klingelzug greifen,  
lässt die Hand aber wieder sinken,  
schüttelt den Kopf.  
(Es fällt ihm ein, dass er ins  
Rathaus muss).  
Er geht unsicher die Treppe  
herunter, wobei er mit seinem  
Stock wie ein Blinder die  
Treppen abtastet.  
Jetzt geht er weiter.

... Bild.

Blumenladen Iversen - Tag

—.

Vom Inneren des Ladens aus gegen  
die Auslage:

Man sieht durch die grosse  
Scheibe auf die Strasse.

In der Auslage kniet Anna Iversen  
und ordnet die Auslage neu,  
indem sie Blumentöpfe seitlich  
aufstellt und arrangiert.

Jetzt blickt sie auf.

—.

Blick Frau Iversens durch  
die Scheibe auf die Strasse:

Die Strasse herunter kommt  
Thomas.

Sein Gang ist noch unsicherer  
geworden.

Er tastet ab und zu mit der  
linken Hand gegen eine Haus-  
wand.

Jetzt kommt er dicht am Laden  
vorbei,

seine linke Hand hebt sich wieder  
und hält sich an der Scheibe.

Dann ist er vorbei.

Er wirft keinen Blick in den  
Laden.

—.

Von Aussen auf die Scheibe:

Frau Iversen dreht mit der Wegbewe-  
gung von Thomas den Kopf,  
führt eine Hand erschrocken zum Munde,  
als wolle sie einen Schrei unterdrücken,  
starrt Thomas Buddenbrook nach.

Blende zu Ziffer 59



... Bild.

Rathaus in Lübeck - Rathausplatz (Motiv). - Tag

\_\_\_\_.  
Vom Rathaus her über den  
Platz:

Dichtes Schneetreiben hat ein-  
gesetzt,

auf dem Pflaster hat sich  
Schneematsch gebildet.

Über den Platz kommt nun  
Thomas Buddenbrook.

Er geht, auf den Stock gestützt,  
noch unsicherer.

Als er näher auf die Kamera zu-  
kommt,

- schwenkt die Kamera nach unten -  
und zeigt nun, wie die Füße von  
Thomas (Lackschuhe)  
sich achtlos durch den Schnee-  
matsch schieben.

\_\_\_\_.  
Gegen das Rathaus - Portal:

Die beiden Posten gehen wieder  
aufeinander zu,  
sie präsentieren.

\_\_\_\_.  
Vom Tor aus durch die Posten:

Thomas kommt die Treppe herauf.

Als er bei den Posten angekommen  
ist, entfällt ihm der Stock mit  
der silbernen Krücke,  
ein Posten wirft das Gewehr wieder  
über die Schulter, bückt sich.

In diesem Augenblick hebt Thomas

beide Hände in die Luft,  
stürzt zu Boden und rollt die ganze  
Treppe herunter.

\_\_\_\_.  
Vom Eingangstor, das durch einen  
Diener geöffnet wird, schräg nach  
unten:

Thomas liegt auf dem Boden,  
das Gesicht in den Schneematsch  
gedrückt.

Sein Zylinder liegt neben ihm  
im Schmutz.

- Kamera fährt dicht an Thomas heran -

\_\_\_\_.  
Von unten nach oben:

Man sieht zuerst die Beine  
eines Ratsdieners die Treppe  
herunterlaufen, dann

- schwenkt die Kamera hoch -

Der Ratsdiener bläckt entsetzt  
nach unten,

bückt sich über den Toten.

Blende zu  
Ziffer 60

NB zu Ziffer 60: diese Ziffer ist zunächst aufgelöst in eine Reihe ganz kurzer Schnittszenen, die, falls wünschenswert, auch "gekippt" werden könnten. Für die erste Reihe der Schnitt-Buchstaben oder Kippbilder gilt die Devise: "Kränze für Thomas Buddenbrook!" Es muss deutlich werden, dass ganz Lübeck teilhat an diesem Todesfalle, mit dem der altehrwürdige Name Buddenbrook erloschen ist. Kränze sind von überall her zum Trauerhause unterwegs. Teils sehen wir sie noch in den verschiedensten Blumenläden, teils treffen sie in bunter Abwechslung vor dem Portal des Hauses in der Mengstrasse ein: grosse Kränze, teure Kränze, Kränze mit denen Ehre einzulegen ist und die in den Zeitungen Erwähnung finden werden; Kränze von Körperschaften, Familien und Privatpersonen; Kränze aus Lorbeer oder - trotz dem Winter - aus frischen Blumen; auch solche Kränze, die ganz aus Silber zu bestehen scheinen, andere in den Farben der Stadt; solche



~~198~~

mit schwarzgedruckten Widmungen und solche in goldenen Buchstaben. Auch Palmenwedel hat man geschickt, - Palmenwedel von ungeheurer Grösse. -- Mehrmals, innerhalb der Serie von Schnitt- oder Kippbildern, zieht auch Anna Iwersen die Glockenschnur vorm Portal. Sie bringt Arrangements verschiedenster Art, von Konsulen, Senatoren, der Beamtenschaft. Gesprochen wird erst, als das letzte dieser ungeheuerlich kurzen Schnittbilder die Leinwand bedeckt. Es ist Anna, die, neuerdings mit Blumenarrangements beladen, vor der Türe steht und den öffnenden Anton fragt:

Anna:

Ob ich die Blumen nicht ausnahmsweise selbst hinauftragen dürfte, dann sähe ich ihn doch noch einmal ...

Anton, gibt ihr kopfnickend den Weg frei.

Kurze Blende zu  
Ziffer 60a

Vor dem Hause ist, unter dem weissen Winterhimmel, inzwischen die vierspännige Leichenkutsche vorgefahren. Hinter ihr reihen sich in unabsehbarer Folge die Wagen der wichtigsten Begräbnis-Teilnehmer. Ausser der vordersten Kutsche deren Türe offensteht und die offenbar für die Familie des Heimgegangenen bestimmt ist, sind all diese Wagen mit Trauergästen besetzt.

Dem Hause gegenüber aber steht, Gewehr bei Fuss, in zwei Reihen aufgefplant, eine Kompanie Soldaten mit Leutnant von Throta, den gezogenen Degen im Arm, an ihrer Front. Seine glühenden Augen blicken hinauf zu dem Erker, hinter dem er Gerda vermutet.

In den benachbarten Fenstern und auf dem Pflaster ringsum recken viele Leute die Häuse.

Dann entsteht eine Bewegung im Vestibül, des Leutnants leise hervorgestossenes Kommandowort klingt auf, die Soldaten präsentieren klappend, Leutnant von Throta senkt seinen Degen, der Sarg erscheint.

Von vier Männern in schwarzen Mänteln und Dreispitzen getragen, schwankt der Sarg behutsam zur Haustür heraus; der Wind fegt über die Köpfe der Neugierigen hin, indes er zugleich den schwarzen Federbusch auf dem Dache des Leichenwagens zerzaust.

Abblenden  
Zeitblende zu  
Ziffer 61

~~(Mit dem Sarg wird sich nicht mehr beschäftigt, sondern nur der Sarg übertrifft)~~  
~~Abblenden~~  
~~Zeitblende zu~~



... Bild.

Mengstrasse vor dem Haus Buddenbrook - Tag

\_\_\_\_.  
Vom Hauseingang aus auf die Strasse:

Dort stehen ein paar Möbelwagen.  
Vor den Möbelwagen geht ein  
mächtiger Mann in Pelzmantel  
und steifen Hut auf und ab.  
Er sieht immer gespannt gegen den  
Eingang.

\_\_\_\_.  
Von den Möbelwagen aus gegen  
den Eingang:

Die Eingangstür steht weit  
offen, man sieht in die Halle.

Heraus kommen ein paar Packer,  
die eben den Sekretär,  
in dem die Familienpapiere liegen,  
in den Möbelwagen transportieren.  
Sie gehen an dem grossen Mann  
vorbei,  
der einen abschätzenden verächtlichen  
Blick auf dieses Möbelstück wirft.

## Ziffer 62

Salon (?) - Familienrat - Abschiedstreffen - Tag.

## Anwesend:

Gerda, Tony, Klothilde, Sesemi, gleich darnach  
Ida Jungmann. Alle sind schwarz ~~ganzschwarz~~ gekleidet.

Zu Beginn der Szene sitzt die Gruppe so bewegungslos um einen runden, übrigens für einen Imbiss gedeckten Tisch, dass man meinen könnte, man befinde sich in einem Wachsfigurenkabinett.

Dann öffnet sich die Tür, und Ida tritt ein. Auf einem Tablett trägt sie eine bauchige Teekanne, sowie eine Platte mit kleinen, belegten Brötchen und eine andere mit süßem Gebäck und Lübecker Marzipan. Sie sagt:

Da ist endlich die kleine Erfrischung, meine lieben Damen, und sollten gehörig zugreifen, weil doch in all dem Durcheinander das Frühstück ausgeblieben ist.

Stellt die Dinge, die sie gebracht, auf den Tisch.

Tony und Sesemi sind ihr dabei behilflich, während Gerda noch immer reglos dasitzt, und Klothilde sofort beginnt, innig in sich hinein zu fressen.

Sesemi offenbar in Fortführung einer Diskussion, die wir bisher nicht gehört haben:

Es ist nicht recht, Gerda. Lass Dir sagen, dass es nicht wohlgetan ist. Du willst uns verlassen, Dich für immer von uns trennen, einfach heimkehren nach Amsterdam?! Gewiss, Du hast vieles verloren...

Tony:

Sie hat alles verloren. Wir dürfen nicht egoistisch sein, Sesemi. Wir haben sie herzlich geliebt, obgleich wir ihr wohl immer widerwärtig ~~widerwärtig~~ waren, ich besonders, doch, Gerda, keine Widerrede! - Aber Tom ist nicht mehr, und ... niemand ist mehr. Was sind wir ihr? Uns tut es weh, aber reise mit Gott, Gerda und sei bedankt dafür, dass wir Dich hatten.

Gerda, quasi ablenkend zu  
Tony:

Tony, lässt sich - auf ihre  
Art - sofort ablenken, erklärt  
eifrig:

Gerda:

Tony:

Gerda, mit dem Anflug eines  
Lächelns:

Tony:

Gerda:

Tony, stolz:

Und wie willst Du denn leben  
von jetzt an, Tony, da das Haus  
verkauft ist und ohnedies viel  
zu gross für Dich wäre ?

Oh, das findet sich! Für ein  
Weilchen ziehen wir ins Hotel,  
Ida und ich - wisst ihr eigent-  
lich, dass sie bei mir bleibt,  
die Gute ? Ja, sie selbst hat  
mir den Antrag gemacht - und  
dann wird eine kleine Wohnung  
bezogen, - ganz klein, - so, wie  
es unseren Verhältnissen ent-  
spricht.

Die ganz so schlecht doch nicht  
sein können ?! Die Liquidierung  
der Firma und der Verkauf des  
Hauses: Gosch hat das alles sehr  
günstig geregelt.

Ha, ja, das hat er, und natür-  
lich war es seine Pflicht, und  
niemand darf ihn tadeln, - auch  
ich nicht. Aber dass es gerade  
Hagenström sein musste ...

Kein Anderer hätte so viel ge-  
boten, Tony.

Eben! Er wollte es durchaus,  
und soll ich Euch sagen, was er  
ausserdem wollte ? Er hat es  
gewagt, - dieser Emporkömmling  
und Halsabschneider, - mich um  
unseren Namen zu bitten für sei-  
ne neue Firma. "Hagenström und  
Buddenbrook" wollte er sie  
nennen und hätte gewiss ein  
nettes Sümmelein zusätzlich  
springen lassen, wenn ich ihm  
nicht das Wort abgeschnitten  
hätte.

Ich kann mir die Szene vorstel-  
len. Wie hast Du ihm denn geant-  
wortet, Tony ?

"Nicht um ein Königreich, habe  
ich gesagt, "würde ich es dulden,  
dass unser Namen mit dem Ihren  
ein Gespann abgäbe! "



~~202~~

Sesemi:

Gut gesagt, Tonylein, gut und stolz!

Klothilde, kauend:

Nur schade um das viele Geld, das er bezahlt haben würde.

Tony, freundlich aber fest:

Du bist ein Kamel, Klothilde, nichts für ungut, - aber das bist Du immer gewesen!

Klothilde, gedehnt:

Gott, Tony ?

Tony:

zu Sesemi

Und übrigens ist ja prächtig für Dich gesorgt. Wir haben Klothildes kleines Erbteil dazu verwendet, um sie in ein protestantisches Heim einzukaufen, wo es wirklich sehr hübsch ist. Und ein nettes Taschengeld bleibt ihr ausserdem.

Sesemi:

So wäre denn alles aufs beste geordnet!

Tony, erst mit zitternder Oberlippe, schliesslich laut schluchzend:

Aufs beste ? Ach, Sesemi, - sie sind doch alle tot! Hanno, den ich so unbeschreiblich geliebt habe, - verzeih, Gerda, Du bist die Mutter, aber ich habe ihn unbeschreiblich geliebt, - und Thomas, - und alle, alle ...

Klothilde, kauend:

Christian ist am Leben.

Tony, empört:

Am Leben! Nennst Du das ein Leben ? Und meinerseits bezweifle ich sehr, dass man ihn je entlässt. Die Person wird es verhindern!

Sesemi:

Selbst wenn dies zuträfe: es gibt ein Wiedersehen.

Tony, kommt neuerdings ins Schluchzen:

Ach, Sesemi, manchmal kann man daran nicht glauben und wird ~~im~~ irre an Gottes Gerechtigkeit und Güte. Der Herr strafe mich, aber das Leben zerbricht so Vieles in uns ... Ein Wiedersehen ... wenn es so wäre..

Sesemi, steht plötzlich auf und stellt sich auf die Zehenspitzen, ist freilich auch jetzt nicht wesentlich höher als der Tisch. Sie reckt den Hals, pocht auf die Tischplatte, und ihre Haube gerät ins Zittern. Herausfordernd blickt sie allen Anwesenden einzeln ins Gesicht, verkündet schliesslich mit ganzer Kraft: ES IST SO!

In diesem Augenblick wird an die Tür geklopft, und auf Tonys fragendes "Herein"? folgt der Auftritt eines Dieners in eleganter, uns aber bisher fremder Livrée.

Der Diener:

Verzeihen die Damen, aber Herr Hagenström lässt fragen, wann der Salon frei wird.

Tony, wirft den Kopf zurück, sagt, so hochmütig sie irgend kann:

Genau jetzt. In diesem Augenblick!

Die Damen rafften ihre Pompadours zusammen; der Diener öffnet ihnen höflich die Tür.

Schnitt zu Ziffer 63  
Diele - Mengstrasse - Tag

Der Hagenströmsche Diener hilft den Damen in die Mäntel oder Umhänge, erhält von Tony ein offenbar ganz unverhältnismässig hohes Trinkgeld, verneigt sich tief.

Abblenden  
Aufblenden  
zu Ziffer 64  
Kleiner Salon - Tag

Der Raum bleibt ein Weilchen lang leer. Dann erscheint, geleitet von dem uns nunmehr bekannten Diener, der seinem Herrn die Tür öffnet, sie hinter ihm schliesst und sich hierauf sofort entfernt,

Hermann Hagenström, ein grosser, ziemlich feister, sehr ordinär aussehender Mann mit dicken Fettwulsten im Nacken, in einem teuren englischen Massanzug und mit einer enormen Perle in der Krawatte.

Hagenström blickt um sich, lächelt siegreich und triumphierend, ergreift offenbar innerlich endgültig Besitz.  
Er hat es geschafft!

Abblenden.  
Ende des Drehbuchs Zweiter Teil.  
Frei nach dem Roman  
"Buddenbrooks"  
von Thomas Mann.